Volkswille

Heute die Beilage Volk und Zeit

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post 1/2 monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 3 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Samstag, den 4. Januar 1930 | Schriftleitung Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41 Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Auftakt im Haag

Eröffnungssitzung — Kommissionsberatungen

Haag, 3. Jan. (Eig. Drahtber.)

Die Haager Konferenz wurde am Freitag nachmittag um 5 Uhr in öffentlicher Sitzung eröffnet, nachdem vorher eine Unterredung zwischen dem englischen Schatzkanzler Snowden und den französischen Delegationsführern Briand und Tardieu stattgefunden hatte. Da es sich offiziell nicht um eine zweite Haager Konferenz, sondern um die Fortsetzung der im August abgeschlossenen Tagung handelt, erfolgte die Eröffnung nicht durch den holländischen Außenminister, sondern durch den Vorsitzenden der Konferenz, den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar. Er gedachte vor allem des schweren Verlustes, den auch die Haager Konferenz durch den Tod Stresemanns erlitten habe und begrüßte dann die Mitglieder der Haager Konferenz, darunter Reichsfinanzminister Moldenhauer und Reichswirtschaftsminister Schmidt.

An die kurze Eröffnungssitzung schloß sich sofort eine nicht öffentliche Sitzung, auf der die Technik der Konferenzarbeiten beschlossen wurde. Man bildete

zwei Komitees

das eine für die deutschen Reparationen, das andere für die Ost-Reparationen. Zum Vorsitzenden des ersten Komitees wurde Jaspar, zum Vorsitzenden des zweiten Komitees Loucheur ernannt.

Das erste Komitee trat sofort zusammen und setzte ein Unterkomitee ein, das einen Bericht über die Arbeiten der verschiedenen Ausschüsse vorzulegen hat, die seit September in Paris, Baden-Baden und Brüssel getagt haben. Es gab ein kleines Geplänkel, weil die einladenden Mächte dieses Komitee nur aus ihren Vertretern zusammengesetzt wissen wollten, während der rumänische Delegierte den Wunsch äußerte, daß ihm auch die übrigen kleinen Gläubiger angehören sollten. Schließlich einigte man sich dahin, daß das Komitee zwar nur aus Vertretern der sechs Großmächte zusammengesetzt sein würde, aber vor seiner Berichterstattung noch Vertreter der kleinen Mächte informiert werden und ihnen damit die Möglichkeit gegeben wird, sich zu diesem Bericht zu äußern.

Das Komitee für die Ost-Reparationen tritt am Sonnabend vormittag zusammen. Allgemein glaubt man, daß als äußerster Termin für die Beendigung der Haager Konferenz der 17. Januar in Betracht kommt, schon deshalb, weil der Generalsekretär der Konferenz, der Engländer Maurice Hanken, am 18. Januar in London sein soll, da er dort ebenfalls als Generalsekretär mit seinem gesamten Stab die Londoner Abrüstungskonferenz vorzubereiten hat.

*

Die weiteren Arbeiten

der Haager Konferenz.

Haag, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Morgen vormittag werden die Sachverständigen der Finanzministerien der sechs einladenden Mächte zusammentreten, um den Bestand der bisherigen Arbeiten aufzunehmen, die noch bestehenden Differenzpunkte festzustellen und in solche zu gliedern, deren Vereinigung mit bzw. ohne Zuziehung der Minister der sechs Mächte möglich ist. Bei diesen kommenden Beratungen sollen die übrigen Mächte jeweils nur bei den Fragen, an denen sie besonders interessiert sind, zugezogen werden. Weiter soll beschlossen werden, eine Einladung an den Reparationsagenten Parker Gilbert und an die Treuhänder des Dawesabkommens zu erlassen, die wegen der notwendigen Erleichterung des Verfahrens betreffend die verpfändeten Einnahmen herangezogen werden müssen. Der Reparationsagent wird in erster Linie bei dem Uebergang seiner Geschäfte an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich mitwirken müssen.

Von der Einladung der verschiedenen auf der ersten Haager Konferenz eingesetzten Komitees dürfte zunächst Abstand genommen werden, nicht nur, weil sie zum großen Teil in Personalunion mit den Sachverständigen der Finanzministerien usw. stehen, sondern wohl auch, um nicht den irrigen Eindruck zu erwecken, als ob alle bereits vorbereiteten Fragen hier wieder aufgerollt werden müßten.



Eine Gruppe der wolgadeutschen Flüchtlinge im Flüchtlingslager von Hammerstein. In dem Lager Hammerstein bei Schneidemühl, in dem etwa 4000 wolgadeutsche Flüchtlinge untergebracht sind, ist unter den Kindern der Auswanderer eine Masernepidemie ausgebrochen, die mit Lungenentzündung auftritt und bereits in 50 Fällen tödlich verlief.

Theaterelend

Das künstlerische und technische Personal in Duisburg-Hamborn und Oberhausen gekündigt

Die Stadtverwaltungen von Duisburg-Hamborn und Oberhausen haben am 1. Januar dem gesamten künstlerischen und technischen Personal der beiden Theater zum 30. April 1930 gekündigt. Von der Kündigung wurden in Hamborn 57 Künstler und 35 Mitglieder des technischen Personals, darunter auch Opterndirektor Rud. Schneider betroffen. Nicht gekündigt wurde der Hamborner Intendant, dessen Vertrag noch einige Jahre läuft. Die Bühnengenossenschaft in Hamborn hat gegen die Schließung Einspruch erhoben. In den nächsten Tagen wird der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft Wallauer im Ruhrrevier erwartet, der hier Aussprachen mit einer Reihe der von der Theaterkrise im Industriegebiet betroffenen Städte führen wird.

*

Selbstmord eines Theaterdirektors

Berlin, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Großes Aufsehen erregt in Berlin der Selbstmord des Direktors des Trianon-Theaters und bekannten Lustspielautors Leo Walter Stein. Der Grund seines Selbstmordes, der im unmittelbaren Anschluß an eine gescheiterte Konferenz erfolgte, ist in großen Geldschwierigkeiten des Trianon-Theaters zu suchen. Stein, der sich mit einem Revolver erschossen hat, stand im 63. Lebensjahre und hat früher auch als Schauspieler große Erfolge geerntet.

Oesterreich

Von unserem Korrespondenten

Wien, Anfang Januar.

Die österreichische Sozialdemokratie hat noch nie so schwere Kämpfe wie 1929 zu bestehen gehabt. Es ging im vergangenen Jahre um das Ganze, um die sozialen und politischen Errungenschaften der Revolution und die Demokratie, um die Republik — ja um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung. Gewiß hat bei den bestehenden Machtverhältnissen kein vernünftiger Mensch in Oesterreich geglaubt, daß es möglich wäre, der österreichischen Arbeiterklasse das Schicksal der italienischen oder der ungarischen Arbeiterschaft zu bereiten. Zweifellos aber gingen die Absichten der Gegner im vergangenen Jahre dahin, mit dem „revolutionären Schutz", wie es der Führer der Reaktion so schön ausgedrückt hatte, ein Ende zu machen. Dazu hatten alle Schichten und Gruppen der sozialen und politischen Reaktion alle Kräfte und Machtmittel zu einem gemeinsamen Angriff auf die Arbeiterschaft konzentriert.

In den letzten Jahren wurden bereits alle Mittel des Terrors angewandt, um die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Organisationen beim Heer und bei der Polizei zu zertrümmern. Das ist zu einem guten Teil gelungen. Gern hätte man auch unter dem Eindruck des Sieges vom 15. Juni einen Anschlag auf das Koalitionsrecht der öffentlichen Angestellten unternommen. Im letzten Augenblick schreckte man jedoch vor diesem Experiment zurück, weil es die letzten Angestellten aus den Reihen der bürgerlichen Parteien vertrieben hätte. Ueberhaupt mußte man sich langsam zu der Einsicht bequemen, daß auf gesetzlichem Wege gegen die Arbeiter und Angestellten nicht viel auszurichten war. Man ging deshalb daran, die bewaffneten Formationen, die seit dem Umsturz noch bestanden, mehr und mehr auszubauen und zur Einschüchterung der Sozialdemokratie zu verwenden. Die Heimwehren überflügelten schon nach kurzer Zeit alle andern noch vorhandenen Organisationen und bald drohten sie mit dem Marsch nach Wien, der Eroberung der roten Hauptstadt und der Niederwerfung der Arbeiterschaft.

Die finanziellen Mittel zum Ausbau der Heimwehr lieferte vor allem die Alpine-Montangesellschaft, auch die Großbanken und die übrige Großindustrie gaben Geld Aus Deutschland sind den Heimwehren ebenfalls beträchtliche Mittel zugeflossen. Gleichzeitig nahm die Staatsgewalt offenkundig für die Heimwehren Partei und begünstigte sie in jeder Beziehung.

Gegen diese organisierte Macht mußte die Sozialdemokratie ankämpfen, und als das Bürgertum der Sozialdemokratie unter dem Druck der bewaffneten Völker eine Verfassung aufzwingen wollte, die alle ihre Machtpositionen entwurzelte, die sozialdemokratische Verwaltung von Wien ohnmächtig machen, das Parlament entrechten und die Errungenschaften der Arbeiterschaft an der Wurzel abgraben wollte, mußte die österreichische Sozialdemokratie zum äußersten Kampfe entschlossen sein. Wenn es zu diesem Kampfe nicht gekommen ist, so ist es nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Arbeiterschaft stark und klug genug war, sich von den Gegnern nicht provozieren ließ und in musterhafter Disziplin zur Sozialdemokratie hielt. So hat die österreichische Sozialdemokratie ihren Erfolg in erster Linie ihrer Einheit und Geschlossenheit zu verdanken, der Tatsache, daß es neben der großen und ihrer Verantwortung bewußten sozialdemokratischen Partei, keine, auch nur irgendwie ins Gewicht fallende kommunistische Gruppe gibt.

Kapitol in Flammen

Washington, 3. Januar. (Drahtmeldung.) **Heute abend um 7 Uhr bemerkte man Feuer im Kapitol. Der Brand war im Archivzimmer des Repräsentantenhauses entstanden. Auf die Großfeuermeldung hin eilte sofort die gesamte Feuerwehr durch die Pennsylvania-Avenue zur Brandstelle. Flammen und Rauch, die vom Kapitol aufstiegen, konnte man fast eine Meile weit sehen. Augenscheinlich hatte das Feuer bereits seit einigen Stunden geglimmt. Zuerst war es schwierig, an den Brandherd heranzukommen, da die Bürotüren geschlossen waren. Bald nach der Entdeckung des Feuers schossen die Flammen 20 Fuß hoch über die Kapitolkuppel in die Höhe. Es wird befürchtet, daß viele historische Andenken zerstört sind. Um 7,35 Uhr abends schien der Brand auf seinen Herd beschränkt zu sein, doch sind die Löscharbeiten noch nicht abgeschlossen.**

Die Zollfriedenskonferenz

25 Staaten zur Teilnahme bereit

Genf, 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Das Völkerbundssekretariat teilt mit, daß es bisher 32 Antworten auf die Anfrage über die Einberufung einer Zollfriedenskonferenz erhalten habe. 25 Staaten, und zwar ausnahmslos europäische Staaten, erklären sich zur Teilnahme an einer solchen Konferenz bereit. Nur Albanien, Litauen und Portugal haben von den europäischen Staaten noch nicht geantwortet. Dagegen lehnen Südafrika, Australien, Aegypten und Neu-Seeland ihre Teilnahme an der Zollfriedenskonferenz ab. Die Vereinigten Staaten haben noch nicht geantwortet. Die endgültige Entscheidung über die Zollfriedenskonferenz trägt der am 30. Januar zusammentretende Völkerbundsrat.

Sanktionsvereinbarung

zwischen Deutschland und Frankreich

Amsterdam, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Aus Kreisen der französischen Delegation wird mitgeteilt, daß am Vorabend der Haager Konferenz ein französisch-deutscher Akkord, eine Art „gentleman agreement" über die Sanktionsfrage zustande gekommen ist, das als Grundlage für die Haager Verhandlungen dienen soll. Es soll sich um eine Vereinbarung handeln, durch die beide Regierungen zunächst formell den Young-Plan akzeptieren. Gleichzeitig wird vereinbart, daß bei evtl. aus der Durchführung des Young-Planes entstehenden Differenzen die Frage, ob Deutschland mit seinen Leistungen im Rückstand geblieben ist, entweder durch die im Young-Plan selbst vorgesehene Instanz, oder durch den ständigen internationalen Gerichtshof entschieden werden soll. Die französische Regierung wird sich, auch falls der Spruch gegen sie ausfällt, unter allen Umständen mit der Entscheidung abfinden. Wird gegen Deutschland entschieden und festgestellt, daß das Reich nicht in der Lage oder nicht willens ist, das Lieferungsversäumnis nachzuholen, so soll die französische Regierung das Recht zu gewissen finanziellen oder wirtschaftlichen Sanktionen erhalten, deren Umfang und Art festzustellen den Verhandlungen im Haag vorbehalten bleiben soll.

Finanzministerkonferenz

in Berlin

Berlin, 3. Januar. (Privattelegramm.) Zu der Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß der Reichsfinanzminister beabsichtige, die Finanzminister der Länder für den 25. Januar zu einer Konferenz nach Berlin einzuladen, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß Dr. Moldenhauer die Länder bereits zu einer solchen Konferenz eingeladen hat. Das Datum ist aber noch offen geblieben, weil es natürlich von dem Ende der Haager Konferenz abhängt. Der Reichsfinanzminister hat die Absicht, die Probleme der Reichsfinanzreform und des Haushalts mit den zuständigen Ressortministern der Länder durchzusprechen.

Ende der Staatsaufsicht

über Berlin

Berlin, 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In einer Pressekonferenz teilte heute der Berliner Oberbürgermeister Scholz mit, daß er am 8. oder 9. Januar dem Oberpräsidenten einen Bericht über das Ergebnis seiner Sparmaßnahmen geben würde und daß damit die Regierungskontrolle über Berlin „ihr Ende gefunden habe.

In Bereitschaft

Wichtige Konferenzen des Zentrums nach dem Zusammentritt des Reichstages

Berlin, 4. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichsparteivorstand der Zentrumspartei ist vom Parteivorsitzenden Dr. Kaas auf Sonntag, den 26. Januar, nach Berlin einberufen worden. Eine Tagung des Reichsparteiausschusses soll im Laufe des Februars erfolgen. Der Zeitpunkt für den Zusammentritt des Vorstandes ist so gewählt, daß er, falls die bisherigen Dispositionen nicht durch die Ereignisse umgestürzt werden, kurz nach dem Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen und nach Beendigung der Haager Konferenz zusammentritt. Das Zentrum hält sich also bereit, nach dem voraussichtlichen Abschluß der Reparationsverhandlungen, aber vor der Inangriffnahme der Finanzreform, durch die verschiedenen Organe seiner Partei auf die deutsche Politik einzuwirken.

Die Seuche in Hammerstein

zum Stillstand gekommen

Hammerstein, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Nachdem im Laufe des Freitags noch einige Kinder im Lager Hammerstein der furchtbaren Streptococcen-Seuche erlegen sind, wird an maßgebender Stelle angenommen, die Seuche jetzt gebannt zu haben. Bis Freitag abend waren 52 Kinder seit Auftreten der Krankheit in den Weihnachtsfeiertagen gestorben. Man hofft, daß von den noch kranken 40 Kindern der größte Teil mit dem Leben davonkommt. Auf Anraten des Berliner dirigierenden Arztes am Virchow-Krankenhause, Prof. Ulrich Friedemann, wurden heute früh Schutzimpfungen an den Kindern vorgenommen, worauf im Zustand vieler Kinder eine Besserung eintrat. Zweifellos sind die Krankheitskeime, die die schwere Epidemie verursacht haben, aus Rußland eingeschleppt worden.

Die nicht von der Krankheit befallenen Kinder haben eine Schutzimpfung mit Erwachsenenblut erhalten, weil weder Erwachsene noch Kinder im Alter von mehr als vier Jahren von der Krankheit ergriffen worden sind. Für die erkrankten Kinder ist die Krankheit, die zahlreiche Geschwüre hervorruft, außerordentlich schmerzhaft.

Trotzdem feststeht, daß von deutscher Seite alles getan worden ist, um den Deutsch-Russen zu helfen, wird sich zu nochmaliger Untersuchung der Krankheit am Sonnabend eine Kommission nach Hammerstein begeben, die aus dem stellvertretenden Reichskommissar für die Deutsch-Russenhilfe, Dr. Straube, dem Direktor des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Frey, und einem bekannten Bakteriologen besteht.

Die Beisetzung der gestorbenen Kinder erfolgte auf einem besonderen Flüchtlingsfriedhofe. Es spielten sich dabei ergreifende Szenen ab. Der Lagerdirektor von Hammerstein, Major a. D. Fuchs, stellt gegenüber anderslautenden Meldungen fest, daß die Flüchtlinge ohne Ausnahme betonen, wie außerordentlich dankbar sie Deutschland sind, daß es sich ihrer angenommen hat. Sie erklären weiter, daß es ihr größter Wunsch sei, nach Kanada weiter auswandern zu können, daß aber niemals eine Rückwanderung nach Rußland in Frage komme. Dasselbe wird aus den anderen Flüchtlingslagern gemeldet.

Der Zustand der in Prenzlau erkrankten 40 Kinder ist zufriedenstellend.

Im Zeichen des Bürgerblocks

Oberbürgermeisterwahlen in Sachsen

Die Kommunisten an der Seite der Bürgerblockfront

Die Folgerungen aus den letzten Gemeindewahlen werden nun gezogen. Es ergeben sich dabei ernste und sehr lehrreiche Auswirkungen für die Arbeiterschaft.

Die Oberbürgermeister der drei sächsischen Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz haben ihren Rücktritt angekündigt.

Sie alle drei stehen der Deutschen Volkspartei nahe und sind Vorkämpfer der Bürgerblock-Politik in Sachsen. Ihr Rücktritt war wegen ihres hohen Alters bereits fällig und wurde nur mit Rücksicht auf die Gemeindewahlen hinausgezögert, in der Hoffnung, daß diese Wahlen bürgerliche Mehrheiten in den genannten Städten bringen würden. Die Erwartungen der Herren sind leider nicht enttäuscht worden. Das Warten auf diesen Oberbürgermeister-Schub hat die gesamte sächsische Politik der letzten Zeit überschattet. Es war auch von ausschlaggebender Bedeutung bei der Bildung der sächsischen Regierung nach der letzten Landtagswahl. Um bei den Gemeindewahlen eine geschlossene Bürgerfront zustande bringen zu können, ist die Deutsche Volkspartei in Sachsen eine schmähliche Koalition mit den Hakenkreuzlern eingegangen. Indessen sind die bürgerlichen Mehrheiten in den sächsischen Großstädten sehr knapp, und wenn das Bürgertum seinen Willen zur Ausschaltung der Arbeiterbewegung durchsetzen will, so muß es in den Gemeinden eine ebenso schmähliche Frontbildung vornehmen wie im Landesparlament.

Der Anfang dazu zeigt sich in Chemnitz, wo eine **Einheitsfront von den Demokraten bis zu den Hakenkreuzlern**

die Sozialdemokratie bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung ausgeschaltet hat. Die Oberbürgermeisterwahl in den genannten drei Großstädten wird also im Zeichen schärfsten Kampfes der Bürgerblock-Front gegen die Sozialdemokratie stehen. Der Wille des sächsischen Bürgertums, die Arbeiterbewegung auszuschalten und zu provozieren, ist unverkennbar. Nun steht die Bürgerfront von den Demokraten bis zu den Hakenkreuzlern zwar auf sehr schwankender Grundlage, aber die Situation der Bürgerblockleute wird erleichtert durch die Taktik der Kommunistischen Partei in den Gemeinden.

Nachdem die Kommunisten bei den Gemeindewahlen eine Schwächung erfahren haben, hat ihre Parteileitung die Gemeindefunktionäre angewiesen, bei den Wahlen zu Gemeindeämtern keinem Sozialdemokraten die Stimme zu geben.

Für das Bürgertum ergibt sich daraus die tröstliche Gewißheit, daß auch für den Fall, daß die bürgerlichen Fraktionen sich untereinander in die Haare geraten sollten, immer noch die Kommunisten da sind, um die Arbeiterschaft an der Durchsetzung ihres Willens gegenüber dem Bürgertum zu hindern. In der Zeit des schärfsten Ansturms des Bürgertums gegen die Arbeiterschaft ist also die Kommunistische Partei an die Seite der Bürgerblockfront gerutscht. Für die kommunistischen Wähler, die bei den Gemeindewahlen ihre Stimmen an die Kommunisten weggeworfen haben, ergibt sich daraus die Tatsache, daß es in der Wirkung völlig gleich ist, ob sie für die Kommunisten oder für die Hakenkreuzler gestimmt hätten.



Vor Beginn des Tscherwonzenfälscher-Prozesses.

In Berlin beginnt am 6. Januar der Prozeß gegen die sogenannten Tscherwonzenfälscher, die vor etwa einem Jahr falsche russische Banknoten im Werte von 100 Millionen Mark anfertigten und in Verkehr zu bringen versuchten. Die Angeklagten, darunter zwei georgische Emigranten und mehrere Deutsche, behaupteten aus politischen Gründen gehandelt zu haben, um die Sowjetregierung zu schädigen. Unser Bild zeigt eine gefälschte Tscherwonze-Note.

Nationalsozialistischer Ueberfall

auf Kommunisten

Berlin, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Nach Mitteilung des Polizeipräsidiums haben die Ermittlungen in der Angelegenheit der Schießerei in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes folgende Aufklärung ergeben: Eine etwa sechs bis zehn Mann starke Gruppe der Nationalsozialisten hatte sich in der Nähe der als Verkehrslokal der KPD. bekannten Gastwirtschaft von Helmuth in der Görlitzerstraße aufgehalten und vier aus dem Lokal heraustretende Angehörige der KPD. beschossen, von denen einer starb. Von den Tätern sind zwei geständig, Schüsse auf die Kommunisten abgegeben zu haben, drei weitere sind einwandfrei als Schützen wiedererkannt worden.



Primo de Rivera,
Spaniens Diktator soll König Alfons seinen Rücktritt und den seines Kabinetts angeboten haben. Nach einer französischen Karikatur

Die Bergarbeiterinternationale

tagt in Genf

Genf, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Das Exekutiv-Komitee der Bergarbeiter-Internationale trat am Freitag zu einer Sitzung zusammen, die sehr stark beschickt war. Das Exekutiv-Komitee nahm zunächst mit Bedauern von der Amtsniederlegung des bisherigen Präsidenten des internationalen Bergarbeiterverbandes Smith Kenntnis, die infolge innerer Vorgänge in der sozialistischen englischen Arbeiterbewegung erfolgt ist und der zu seinem Nachfolger den belgischen Bergarbeiterführer Dejardin wünscht. Die endgültige Nachfolge wird zusammen mit der Neuwahl des Exekutiv-Komitees auf dem Krakauer Bergarbeiter-Kongreß geregelt werden, der vom 12. bis 16. Mai tagen soll. Für diese Krakauer Tagung ist vorgesehen, daß der Sekretär des Verbandes über das Ergebnis der Schritte des Bergarbeiterverbandes beim Völkerbund und beim internationalen Arbeitsamt berichtet. Berger-Bochum wird über die Rationalisierung im Bergbau referieren. England übernimmt das Referat über das Schlichtungswesen. Das Aufnahmegesuch des portugiesischen Bergarbeiterverbandes wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, den norwegischen Bergarbeiterverband darauf hinzuweisen, daß ein Abkommen mit dem russischen Bergarbeiterverband nicht mit den Statuten der Internationale im Einklang steht. Die Norweger werden aufgefordert, die nötigen Maßnahmen zur künftigen Einhaltung des Statutes zu treffen.

Ausbau der Angestelltenversicherung

Mehr Selbstverwaltung

Berlin, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung zugegangen. Bei den vorgeschlagenen Aenderungen handelt es sich zunächst um den Ausbau der Selbstverwaltung, dann um einen Ausbau der Versicherungsleistungen und schließlich um einige Aenderungen verschiedener Art. Beim Ausbau der Versicherungsleistungen handelt es sich zunächst um eine Bestimmung, wonach im Falle der Scheidung eine Witwenrente für die frühere Ehefrau des Versicherten, solange Bedürftigkeit besteht, gewährt werden soll. Ferner wird für die Eltern und Großeltern eine Rente vorgeschlagen, wenn sie vom Versicherten überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten wurden und bedürftig sind. Schließlich wird bestimmt, daß einer weiblichen Versicherten, die heiratet, ein Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge zusteht. Damit wird die bisherige Verwaltungsübung zum Gesetz erhoben.

Nr. 3. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Samstag, den 4. Januar 1930.

Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Gelsenkirchen-Buer, den 4. Januar 1929.



Liebe Redakzion!

Hannes Kümmelkamp, der is jetzt bei dem Heinrich Masselmann am frolen. Der Masselmann dat is ein ollen Filu un hat in sein Leben schon alles mögliche gemacht. Er handelt mit alles, wat man sich bloß denken kann. Jetzt hat er Kartoffeln un Heu un Häksel als hauptsächlichste Ware, aber er versteht et auch immer, die Konjunktur auszunutzen. So hat er denn Weihnachten Christbäume verkauft un jetzt zu Sylvester Schabau un Würstkes. Er hatte sich son ganzen Schwung kommen lassen, un am Sylvestertag, da wurde eine ganze Karre vollgeladen un Hannes Kümmelkamp un Heinrich fuhren ab, dat heißt sie fuhren longs die Wirtschaften un wollten hier ihre Würstkes un ihren Schnaps verscheuern. Auch Rollmöpse in Büchsen hatten se. Wie dat denn so geht. In die Wirtschaften muß man auch einen trinken, wenn man ein Geschäft machen will un dann trifft man überall Bekannte, un so kann dat denn kommen, dat man allmählig ganz schön in Stimmung is un auch müde wird. Hier un da wurden die beiden eine Büchse Würstkes oder Rollmöpse los. Schabau hatten die Wirte meistens alle selber genug. Lieber Bismarck waren die beiden Großkaufleute nach Erle gekommen, dann über Wanne nach Bulmke. Hier machten se wieder Halt un setzten sich in eine Wirtschaft fest. Dem Gaul von Heinrich Masselmann wurde dat Warten aber allmählich auch etwas zu langweilig, un er setzte sich langsam in Marsch. Hätten sie den Gaul abgesträngt, wie dat unsere liebe Polizei vorschreibt, dann hätte dat ja nich passieren können, aber die beiden hatten dat eben vergessen. In die Wirtschaft saßen son paar olle Stöwers un machten Vertellkes. Einer schwindelte noch mehr wie der andere, un da hatten sich die beiden so langsam in Knüpp gekürt un konnten dat Ende nich finden. Schließlich dachten se aber doch ant Weiterfahren, aber wie se auf die Straße kamen, da war der Wagen futsch. Nu war Holland in Not. Heinrich Masselmann tat sofort, wat er als Arbeitgeber tun mußte, er schnauzte Hannes Kümmelkamp an, warum er nich abgesträngt hätte. Hannes sagte, dat er dat wohl getan hätte, aber dat eben Pferd un Wagen geklaut wären. Dat leuchtete dem Heinrich auch ein un so gingen sie denn auf die Polizeiwache un machten eine Anzeige wegen Diebstahl. Der Wachthabende beduckte sich die beiden un sagte, dat er alle Wachen benachrichtigen wollte un dat se nachher mal wieder anfragen sollten, ob Pferd un Wagen gefunden wären, wenn nich, dann müßte die Sache die Kriminalpolizei übergeben werden. Hannes un Heinrich nu los un gesucht. Zu finden war nix. Von eine Wirtschaft gingen se in die andere, aber Pferd un Wagen hatte keiner gesehen. Schließlich kam aber in eine Wirtschaft ein Gast rein un erzählte, dat er vorhin einen Schutzmann gesehen hätte, der im Helm auf einen Flachwagen gesessen hätte un damit nach die Wache gefahren wär.

„Wat war dat von Pferd?" schrie Heinrich Masselmann.

„Ein struppigen Braunen."

„Un wat war auf den Wagen?"

„Kisten mit Büchsen drin."

„Dat is unser Wagen."

Der Wirt telefonierte nu nach die Wache un et stellte sich raus, dat ein Schutzmann den Gaul angehalten hatte, un dat Schönste dabei war, dicht bei Masselmann seine Wohnung. Wär der Schutzmann nich gekommen, dann hätte dat Tier allein den Hof un den Stall gefunden. Hannes un Heinrich tranken sich von Freude noch einen un gingen dann nach die Wache. Hier kriegten se erst mal eine Belehrung über Absträngen, aber weil Hannes sagte, dat er dat ganz bestimmt getan hätte un dat Laufesungens sich sicher einen Streich gemacht un den Wagen weggefahren hätten, da glaubten dat die Schutzleute, denn die waren zu Sylvester ganz gut gelaunt. Mit viel Gelächter wurde der Wagen zurückgegeben un die beiden Wurstverkäufer zogen ab. Et war schon ziemlich spät, wie se nach Hause kamen. Masselmann sagte, dat er nochmal an die Ecke in die Wirtschaft nachfragen wollte, ob der Nachbar vielleicht noch wat brauchte. Hannes sollte dat Pferd schon im Stall bringen un sich dann in die Küche setzen un warten, bis Masselmann wiederkommen tät. Hannes brachte den Zossen in'n Stall un setzte sich in die Küche. Masselmann is Junggeselle un dat Mädchen, welkes ihm sonst den Haushalt besorgt, war weg mit ihren Bräutigam Sylvester feiern. Hannes kriegte Hunger un er wartete darauf, dat Masselmann bald wiederkam, aber der ließ sich überhaupt nich sehen. Wahrscheinlich hatte er den Hannes schon ganz vergessen. Hannes suchte sich nu wat zu Essen un fand eine angebrochene Büchse Knackwürstkes. Ha, dachte er, da kochste dich welke von. Weil er nu kein richtigen Pott finden konnte, weil er eben nich richtig suchte, da nahm er den Kaffeekessel un stoppte da die Würstkes drin. Dann packte er den Herd voll Kohlen, setzte sich daneben un schlief ein. Er war eben von die anstrengende Tour müde geworden. Auf einmal wurde er hochgerissen un vor die Tür geschleppt. Er hustete und spuckte, un als er wieder richtig sehen konnte, da merkte er, dat der Hof voll Feuerwehrleute war, un dat aus die Küche von Masselmann dicken, blauen Qualm un ein Gestank kam, dat man direkt umfallen konnte. Schließlich brachte ein Feuerwehrmann an einen Haken den Kaffeekessel auf den Hof geschleppt un als ein Eimer Wasser drüber gekippt war, da hörte dat Qualmen sofort auf. Der Brandmeister fragte Hannes, wat er in dem Kessel gehabt hätte, et röch nach verbranntem Fleisch, un et sei schon der Verdacht ausgesprochen worden, dat vielleicht eine Kindesleiche verbrannt worden wär. Die Polizei war auch zur Stelle un et wurde nu der Tatbestand so festgestellt, dat Hannes Würstkes in den Kessel getan hatte, dat aber dat Wasser verkocht wär, nachdem vorher die Würstkes zu Brei gekocht waren, un dat nu der Wurstbrei angebrannt sei, weil der Ofen glühte. Kümmelkamp aber daneben saß un schlief.

In große Aufregung kam nu Masselmann an, der erst aus die Wirtschaft geholt worden war. Feuerwehr un Polizei rückten wieder ab un Hannes un Masselmann schimpften sich gegenseitig aus wie die Rohrspatzen. Masselmann sagte, dat Hannes nich mehr nach ihm zu kommen brauchte, denn er tät doch bloß Blödsinn machen. Hannes sagte, Masselmann könnte ihn usw. un schlurrte nach Hause, wo ihn seine Frau freundlich in Empfang nahm.

Durch diese Geschichte kann man wieder sehen, dat durch die Dämlichkeit von andere Leute die öffentlichen Einrichtungen manchmal unnötig angespannt werden un wie durch Alkohol die Schläfrigkeit gefördert wird un Pferde zum selbständigen Weitergehen veranlaßt werden.

Daraum, meidet den Alkohol. Ich tue es auch.

Damit bleibe ich mit viele Grüße

Euer

Nepomuk Gelsenkicker.

Der Kampf um den Stadtnamen.

Widerstand und Vorschläge aus dem Stadtteil Buer.

Bekanntlich war am Donnerstag Hauptausschußsitzung, und es spielte in ihr die Frage der Namengebung für die Gesamtgroßstadt, wie wir bereits berichteten, eine besondere Rolle. Aber noch bevor diese Sitzung abgehalten wurde und mit dem Ergebnis endigte, daß sich im Hauptausschuß eine Mehrheit für den Namen Gelsenkirchen fand, beschäftigte sich die Zentrumspartei mit der Frage. Ihr Buersches Organ, die „Buersche Volkszeitung", weiß darüber in ihrer Nummer vom Donnerstag, dem 2. Januar, folgendes zu berichten:

„Der Hauptvorstand der Zentrumspartei war auf letzten Dienstagnachmittag zu einer dringenden Sitzung eingeladen, um zu der Frage einer Namensänderung der Großstadt und ihren Folgerungen für die Buersche Zentrumspartei Stellung zu nehmen. Die Buerschen Zentrumsstadtverordneten erstatteten in dieser Versammlung Bericht über die Behandlung der Frage in der neu gegründeten Zentrumsfraktion. Die Haltung der Buerschen Stadtverordneten wurde restlos gebilligt. Der Hauptvorstand stellte sich einstimmig hinter seine Buerschen Stadtverordneten. Der weitere Verlauf der Sitzung des Hauptvorstandes war von entscheidender Bedeutung für die weitere kommunalpolitische Arbeit der Buerschen Zentrumsstadtverordneten. Die in dieser Richtung gefaßten Beschlüsse werden im einzelnen mitgeteilt und begründet in einer großen Versammlung der Vertrauensleute, die am nächsten Sonntag stattfindet."

Der Satz von der neu gegründeten Zentrumsfraktion läßt ja nahezu darauf schließen, daß das Zentrum sich endgültig in einen rechten Flügel, dem die Buereaner angehören dürften und einen linken Flügel der aus Gelsenkirchenern bestünde, spalten würden. Das wäre ja ein netter Zustand. In Wirklichkeit dürfte es wohl aber so sein, daß das Auseinanderfallen der Fraktion nur für die Frage der Namensgebung in Erscheinung treten wird. Jedenfalls hat die Hauptausschußsitzung am Donnerstag bewiesen, daß für den Namen Gelsenkirchen eine Mehrheit vorhanden ist, die sich bei normalem Verlauf der Dinge auch im Plenum wieder ergeben dürfte. Jedenfalls werden Vorschläge auf neue Namen, wie sie etwa in der Freitagnummer der „Buerschen Zeitung" gemacht wurden, wonach die Gesamtstadt den Namen „Westmark" erhalten soll, kaum ernsthaft zur Debatte gestellt werden, ebensowenig der Name „Emscherbrück", der ebenfalls in der Presse auftauchte.

Auf 20 000 Einwohner kommt eine Turnhalle

Was wird aus der Hadtsteinschen Fabrik?

Trauriges Gegenüber der Ausstellungshallen

Es gibt Straßen und Straßenteile im Stadtteil Gelsenkirchen, die wirklich einen sehr mäßigen Eindruck machen, obgleich sie mit dem Stadtzentrum von Altgelsenkirchen benachbart sind oder zur Verlängerung von Straßen gehören, die sonst einen durchaus guten Eindruck machen. Dieses eine Stück einer Verlängerung ist die Wildenbruchstraße, soweit es sich um die Seite handelt, die den städtischen Ausstellungshallen gegenüberliegt, und die um das Fehlen entsprechender stattlicher Häuser zu kaschieren, zum großen Teil mit einem Holzzaun abgedeckt wurden. Dieser Holzzaun prangte ehemals in stattlich bemalten Gevierten, deren Mittelpunkt Reklameankündigungen der verschiedensten Art bildeten. Wind und Wetter haben das ihre getan und in jahrelanger Zersetzungsarbeit jede, aber auch jede Farbenfreudigkeit von diesen Zäunen weggeweht und weggewaschen. Reklamen sind kaum mehr zu lesen, und die Zäune bilden mit ihrer schäbigen Scheußlichkeit oder scheußlichen Schäbigkeit alles andere, nur keine Zierde dieser verlängerten Wildenbruchstraße, und wenn wir den Weg auf der anderen Seite zurückgehen, so stoßen wir ebenfalls auf solch schäbige Gevierte und schließlich auf das vernagelte Häuschen, was seinen Zwecken nicht dienen konnte, da es der Kanalisation entbehrt und sich in kurzer Zeit in eine üble „Düfteritis" verwandelt hatte. Unsere Stadt ist wohl arm, aber sie sollte wenigstens nach außen hin ein wenig Gepflegtheit und Frische zeigen, denn nur gut angezogenen Leuten wird gepumpt, und unsere junge Großstadt, die ja wohl in Zukunft Gelsenkirchen heißen dürfte, wird noch so manchen Pump aufnehmen müssen.

Noch eine andere Straßenverlängerung im Stadtteil Gelsenkirchen verdient in dem Zusammenhange an dieser Stelle der Erwähnung. Es ist ein Stück der Hohenzollernstraße. Wir kommen am Bulmker Stadtgarten vorüber, haben auf der anderen Seite die netten repräsentablen Häuser gesehen, gehen ein Stückchen weiter, stoßen auf städtische Bauten, denen gegenüber die Hohenzollernschule liegt, wuchtig hingestreckt liegt sie da. Den städtischen Bauten angegliedert ist die Siedlung der Baugenossenschaft „Vorwärts" an der Waltraut- und Hohenzollernstraße, die mit ihrem frischen, hellen Anstrich durchaus gefällig wirkt, und die sich im Volksmunde bereits den Namen „Zitronenkolonie" erworben hat. Wenn im Sommer die gärtnerischen Anlagen, Vorgärten und so weiter zum ersten Male als freundlich-schmückendes Beiwerk in Erscheinung treten werden, dann wird diese Siedlung als das Muster einer solchen für Industriearbeiter angesprochen werden können, zumal ihre Bewohner schon in diesem Sommer gezeigt haben, daß sie sehr viel Wert auf den Blumenschmuck auf den Balkonen und an den Fenstern legen. Gegenüber liegen neue, städtische Bauten, die in ihrem Ziegelrohbau längst nicht so schön wirken und auch für Arbeiter kaum in Frage kommen, weil sie viel zu teuer sind.

Diesen städtischen Häusern liegen benachbart, nur getrennt durch die dort in die Hohenzollernstraße einmündende Olgastraße, einige Privathäuser in dem schablonenhaften Typ, in dem nun früher einmal gebaut wurde. Damit ist aber auch die Hohenzollernstraße zu Ende, die sich sehen lassen kann, denn in der nächsten Nachbarschaft der Kolonie der Baugenossenschaft „Vorwärts" liegt die Hadtsteinsche Fabrik mit ihrem großen Maschinenhause, sonstigen Gebäuden und einem stattlichen Gelände. Es war eine Nieten- und Schraubenfabrik, ihre Methoden waren nicht mehr rentabel, und so wurde der ganze Betrieb von den Vereinigten Stahlwerken aufgesogen, still und tot liegt alles, schwarz und verräuchert wirken die Gebäude am Tage, schwarz und verräuchert der Zaun davor. In der Nacht aber macht alles einen fast visionären Eindruck. Aus einigen Räumen, die da noch bewohnt werden, fällt wohl Licht, im übrigen aber ist der Wächter, der das Gelände nachts kreuz und quer durchläuft, um zu verhindern, daß das, was nicht niet- und nagelfest ist, gestohlen werde, das einzige lebende Wesen, was sich dort bewegt.

Wie gesagt, es ist weder eine repräsentable, noch eine erfreuliche Nachbarschaft, die die helleuchtenden Häuserblocks der Baugenossenschaft „Vorwärts" seit Jahren ertragen müssen, und es ist der Ruf nur zu berechtigt, der da lautet: „Das muß endlich anders werden!"

Aber wie?

Es wird das trotz aller unserer Geldkalamität nur mit Hilfe der Stadtverwaltung möglich werden. Und es sind denn auch schon Pläne nach dieser Richtung hin in Vorbereitung. Auch wenn wir selbst im Hinblick auf die Möglichkeit ihrer Verwirklichung nicht eben optimistisch gestimmt sind, sollen sie doch hier kurz skizziert werden.

Es wird zunächst erforderlich sein, den scheußlichen Zaun, der das Fabrikgelände von Gehsteg und Grünstreifen, die die Hohenzollernstraße an dieser Seite begleiten, niederzulegen, ebenso wird die Spitzhacke alle Nebengebäude der ehemaligen Fabrik beseitigen müssen, und nur der große Maschinensaal wird stehen bleiben können. Das dann frei gewordene, gesäuberte und planierte Gelände wird von Gartenarchitekten aufgeteilt und mit entsprechendem Baumbestand, Sträuchern und Rasenflächen eine freundlich wirkende städtische Gartenanlage zu geben haben, die der Maschinenhalle vorgelagert wäre und zu dieser den Eingangsweg zu flanieren hätte. Die Halle selbst müßte selbstverständlich durch Säuberung der Fenster und hellen neuen Oelanstrich zu einem Gebäude gemacht werden, das auch wirklich der Mittelpunkt einer solchen anheimelnden grünen Umgebung zu sein verdient. Es ist daran gedacht, aus der Halle selbst, die bereits genügend Brauseräume enthält, eine Sporthalle, einen Turnsaal, zu machen, doch sei hinzugefügt, daß dieser Plan nur dann Aussicht auf Verwirklichung hat, wenn es gelingt, so viel Mittel flüssig zu machen, daß unmittelbar hinter dieser Halle ein großer, moderner Sportplatz geschaffen werden kann, der in das unmittelbar an die Emscherталbahn angrenzende Gelände und an das des Bulmker Stadtgartens, der ja natürlich hinter der Siedlung „Vorwärts" herumgezogen werden müßte. Denn nur, wenn durch diesen Platz im Freien der nötige Sportbetrieb garantiert werden könnte, würde auch die Halle so stark benützt werden, daß sich ihre Ausgestaltung in einen Turnsaal nach jeder Richtung hin vom finanziellen und sportlichen Standpunkt aus rechtfertigen ließe.

In diesem Zusammenhange sei bemerkt, daß der Wunsch nach Schaffung eines neuen Turnsaales in unserer Großstadt durchaus nicht als Unbescheidenheit zu werten wäre. Die Statistik lehrt uns auf diesem Gebiete etwas ganz anderes! In Städten, in denen nach dieser Richtung hin schon seit Jahren und seit Jahrzehnten gearbeitet werde und werden konnte, kommen

auf je 5 000 Einwohner eine Turnhalle.

Der Durchschnitt aber ist, daß

auf je 7 000 Einwohner eine Turnhalle

zu rechnen ist. Es wird niemanden wundernehmen, zu erfahren, daß bei dieser statistischen Aufstellung Gelsenkirchen-Buer an letzter Stelle steht, denn hier kommen

auf 20 000 Einwohner erst eine Turnhalle.

Wir stehen auf diese Weise hinter Städten, wie zum Beispiel Hindenburg (Zbrze) in Oberschlesien noch zurück. In der Praxis ergibt sich ja auch, daß unsere wenigen Hallen sämtlich belegt sind und Bedarf nach weiteren Turnhallen durchaus gegeben ist.

Besonders diejenigen, die im Ortsteil Bulmke wohnen, würden die Durchführung des Projektes, vorausgesetzt natürlich, daß die Sportler nicht mehr Radau machen als sie Sport treiben, sehr begrüßen, denn sie sind die traurige Nachbarschaft der schon jahrelang tot und schwarz daliegenden Fabrikgebäude endgültig überdrüssig.

Z—r.

Es blüht im großen Stadtgarten.

Jawohl, die milde Witterung dieser Jahreszeit, die vorläufig nur als sogenannter Winter angesprochen werden kann, sie tut ihre Wirkung im großen Stadtgarten an der Essener Straße. Allenthalben lugen die Schneeglöckchen mit ihren zarten, feinen Blütenkelchen auf leicht schwankenden Stengeln aus dem Grase hervor. Ja, sie sind neugierig und ahnungslos wie Kinder, die nicht wissen, daß ihnen der erste starke Frost, der sie anfaßt, mit rauher Hand ein jähes Ende bereiten wird.

Da geht es den Kindern Floras, die in der mollig-feuchten Wärme der Gewächshäuser gedeihen, wahrlich besser. Und manch üppige, gar farbenfrohe Blüte tropischer Gewächse erfreut den Besucher, der einmal unter der kundigen Führung des Blumenvaters Simon in diesem kleinen künstlichen Hain auf ein Stündlein verweilen darf.

Besonders fällt auf die farbenprächtige Blüte der Strelizia regina (der Königin von Strehlitz). Diese Pflanze hat lang gegliederte pfeilförmige, hochgestielte Blätter. Die Blume an sich ist lachsfarbig mit himmelblauer Zunge, die ganze Blüte macht den Eindruck eines stilisierten Vogelkopfes, die Pflanze wurde vor mehr als 150 Jahren entdeckt und von einem Engländer, dem König Georg 3., zum Kaufe angeboten. Seiner Frau zu Ehren, die aus Mecklenburg-Strelitz stammte, gab der König der Pflanze den obenangeführten Namen. In der freien Natur lebt mit dieser Pflanze zusammen in innigster Gemeinschaft der Kolibri, der ihr den Honig aus der Blüte saugt und bei dieser Gelegenheit die Befruchtung der einzelnen Pflanzen besorgt. Da der Vogel in seiner ganzen Farbgebung der Blüte der Pflanze angepaßt ist, so schützt diese gleichsam ihren „Kostgänger" auf Grund des Gesetzes des Anpassungsvermögens (Mimikri). Wir können jedenfalls stolz darauf sein, in diesem Stadtgarten eine derartig vielgestaltige und wohlgepflegte Sammlung tropischer Pflanzen zu haben, die nicht nur den Botanikern und dem pflanzenfreudigen Laien Freude machen, sondern die auch schon manchen Maler zu künstlerischem Schaffen angeregt haben.

„G. W. E."

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Unter der Bezeichnung Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke („G. W. E.") wurden ab 1. Januar die Gaswerke Gelsenkirchen, Buer und Horst, sowie das Elektrizitätswerk Buer und das Wasserwerk Horst zusammengelegt. Gaswerksdirektor Schomburg wurde zum Generaldirektor ernannt.

Neubildung der städtischen Ausschüsse.

Stadtnamen und Straßenbezeichnungen.
Sitzung des Hauptausschusses.

In der Sitzung des Hauptausschusses am Donnerstagnachmittag nahm einen breiten Raum die Beratung über die Neubildung der städtischen Ausschüsse ein. Die Verwaltung hatte eine wesentliche Verringerung der Ausschüsse vorgeschlagen. Und zwar soll diese Verringerung durch Zusammenlegung einzelner bisher bestandener Ausschüsse herbeigeführt werden. Im großen und ganzen wurde den Verwaltungsvorschlägen zugestimmt. Es werden in Zukunft im ganzen 38 Ausschüsse bestehen, vorbehaltlich natürlich der endgültigen Beschlußfassung durch die nächste Stadtverordnetenversammlung. Die Zahl der Mitglieder für die Ausschüsse wurde auf 15, bzw. 10 und 6 festgelegt. Ueber die Verteilung der Sitze an die Fraktionen wird gleichfalls in der nächsten Stadtverordnetenversammlung entschieden.

Bei der Erörterung über die Aenderung des Stadtnamens, deren Ergebnis bereits mitgeteilt wurde, beschränkte man sich sowohl von Verwaltungsseite als auch bei den Fraktionen auf kurze grundsätzliche Bemerkungen. Es wurde betont, daß über den ganzen Fragenkomplex, der naturgemäß die gesamte Oeffentlichkeit in stärkstem Maße interessiere, ausführlich in der Stadtverordnetenversammlung gesprochen werden müsse. Ein Antrag, die Angelegenheit noch einmal zu vertagen, fand nicht die erforderliche Unterstützung. Bei der Abstimmung wurde dann mit Stimmenmehrheit der Verwaltungsvorlage zugestimmt. Gegen die Einführung der früheren Buerschen Stadtfarben Schwarz-Weiß-Grün als Stadtfarben für die Gesamtstadt erhob sich kein Widerspruch.

Der Hauptausschuß beschäftigte sich sodann noch mit einer Vorlage der Verwaltung über die Benennung von neu angelegten Straßen. In der Begründung wurde dargelegt, daß es aus postalischen und polizeilichen Gründen, aber auch mit Rücksicht auf die Beurkundung von Geburten und Sterbefällen dringend notwendig sei, daß die in den Stadtteilen Gelsenkirchen, Buer und Horst neu angelegten Straßen einen Namen erhielten. Trotzdem von der Verwaltung auf die Dringlichkeit gerade bei einzelnen Straßen im Stadtteil Gelsenkirchen hingewiesen wurde, beschloß der Ausschuß Vertagung der Angelegenheit bzw. Ueberweisung an den Verkehrsausschuß. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die Straßenbezeichnung in starkem Maße zusammenhänge mit der Aenderung des Stadtnamens.

Den Rest der Tagesordnung bildeten Grundstücksfragen.

Großer Geschäftseinbruch zur Mittagszeit in Gelsenkirchen

500 RM. Belohnung.

Am 28. Dezember, in der Zeit von 13 bis 14 Uhr, wurde in einem Geschäft auf der Bahnhofstraße ein großer Einbruch verübt. Die Täter haben mit einem, in den hiesigen Geschäften gekauften, sogenannten Kistenöffner, der noch mit dem Packpapier der Verkaufsfirma umgeben war, die Eingangstür der 1. Etage, in der ebenfalls Geschäftsräume untergebracht sind, gewaltsam erbrochen. Die Tür, die mit guten Sicherheitsschlössern versehen war, hat den Anstrengungen der Einbrecher nicht standgehalten. Nachdem die Eingangstür gesprengt war, hatten die Täter auch Zugang zu den unteren Geschäftsräumen. Die sich in den einzelnen Lokalen befindlichen Kassen wurden erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Im Seiden- und Wäschelager ließen die Einbrecher eine größere Menge Seidenkupons der verschiedensten Farben mitgehen. In der Damenabteilung haben die Täter zirka 35 Damenkleider mitgenommen. Die Kleider stellen einen enormen Wert dar. Es befinden sich unter ihnen Stücke von mehreren 100 RM. Des weiteren sind zwei Damenmäntel entwendet worden. Außerdem 12 Besatzpelze für Damenbekleidung. Als Täter sollen zwei Personen in Frage kommen. Einer dieser Personen wird wie folgt beschrieben: Zirka 20 Jahre alt, 1,65 Meter groß, bekleidet mit einem grauen Ueberzieher, Hut und schwarzen Schuhen. Der Mann ist gegen 13.30 Uhr mit einem Koffer von Ausmaßen 60 mal 40 mal 25 Zentimeter in das Geschäftshaus gegangen. Von der zweiten Person wurde lediglich beobachtet, daß sie graukarierte Sportmütze trug. — Wer kennt die Täter? Wer kann über sie nähere Angaben machen? Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt. Angaben, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei und jede Polizeidienststelle entgegen. Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11 bis 13.

Silvesternachtrag.

In Gelsenkirchen wurde das Ueberfallkommando viermal eingesetzt. Nur in einem Falle handelte es sich um einen Vorfall ernster Natur. Ein Polizeibeamter, der in Zivil war, wurde auf der Straße von etwa 20 Personen angefallen und mit Steinen beworfen, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Das Ueberfallkommando konnte einen der Täter festnehmen. Im übrigen herrschte in der Stadt, abgesehen von deren Zentrum, fast überall Ruhe. Es wurden im ganzen 17 Personen von der Polizei festgenommen, die aber nach Feststellung der Personalien wieder entlassen wurden. Es handelte sich in der Hauptsache um Personen, die infolge überreichlichen Alkoholgenusses allzugroßen Lärm verursachten.

Nabiater Ehemann. In der Neujahrsnacht mißhandelte ein in der Schwarzmühlenstraße wohnhafter Mann seine Frau schwer. Die Frau sprang hierauf aus dem Fenster der in der 1. Etage gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie war zunächst bewußtlos und wurde in das Evgl. Krankenhaus eingeliefert. Es scheint, daß sie nur leichte Verletzungen davongetragen hat. Der Mann kümmerte sich in keiner Weise um seine Frau.

Ueberfall auf eine Hausangestellte. Am Neujahrstage wurde die Hausangestellte Maria Waschkowski an der Ecke Karl-Mayer-Straße von einem unbekannten Mann überfallen. Der Bursche versetzte dem Mädchen, das sich heftig zur Wehr setzte, einen Schlag auf den Kopf. Als es um Hilfe schrie, versuchte er, ihr mit der linken Hand den Mund zuzuhalten, während er mit der rechten Hand nach seinem Taschenmesser griff. In diesem Augenblick kamen zwei Arbeiter dem Mädchen zu Hilfe. Der Bursche ergriff die Flucht und entkam leider unerkannt.

Lebensmüder. In der Neujahrsnacht versuchte sich ein Mann von hier infolge schlechter Familienverhältnisse durch Leuchtgas zu vergiften. Der Selbstmordversuch wurde noch rechtzeitig bemerkt. Der Mann wurde ins Knappschaftskrankenhaus eingeliefert.

Messerhelden. In der Silvesternacht wurde der Klempner Rudolf Wiegner von hier auf der Zeppelinallee von unbekannten Männern überfallen. W. erhielt zwei Messerstiche in den Hinterkopf und mußte ins Evgl. Krankenhaus eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht zurzeit nicht.

In Amerika verunglückt! Der vor längerer Zeit nach Amerika ausgewanderte Parteigenosse Fritz Nabereit ist in Amerika tödlich verunglückt. In einer amerikanischen Zeitung lesen wir über den Unglücksfall:

Von Nehalem, Ore, kommt die Trauerkunde, daß unser treuer Leser Fritz Nabereit durch Unglücksfall ums Leben gekommen ist. Er stürzte 700 Fuß einen Felsen herunter. Sein Körper landete 100 Fuß vom Wasser des Meeres auf einem Haufen losen Gesteins. Alle Knochen waren gebrochen und die Weichteile schrecklich zerquetscht.

Nabereit war vom Country angestellt beim Bau einer Bergstraße. Er verstand sich besonders auf Sprengarbeiten. Mit seinem Neffen Hans Herchenheim trug er Werkzeuge den steilen Felsen hinauf. Hans war vorauf. Es war ein Seil angebracht und es muß sein, daß Fritz Nabereit einen falschen Griff tat, das Seil verfehlte, das Gleichgewicht verlor und so zu einem plötzlichen Tode kam. Er war in Gelsenkirchen geboren und mit seiner Familie 1925 nach Nehalem gekommen. Jeder, der ihn kannte, schätzte den fleißigen, freundlichen Mann. Er war 44 Jahre alt. Um ihn trauern seine Frau und seine zwei Töchter.

Zusammenstoß zwischen Personenkraftwagen und Straßenbahn. Am Donnerstag gegen 12.15 Uhr erfolgte auf der Wilhelminenstraße, vor dem Hause Nr. 60, ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 17 der Bestischen Straßenbahn, der in Richtung Alter Markt fuhr und einem Personenkraftwagen. Der Führer des letzteren war im Begriff, die Toreinfahrt des Hauses Nr. 6 zu verlassen und hat sich dabei nicht überzeugt, ob die Straße frei war. Er stieß infolgedessen mit der Straßenbahn zusammen. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden. An dem Auto wurde die Windschutzscheibe eingedrückt.

Buer.

Arbeiterwohlfahrt, Buer.

Die Gewinnlisten sind nicht im Goldberghaus, sondern in der Wohnung des Genossen Brune, Lindenstraße 9, abzuholen.

Der Film vom Arbeitersportfest in Nürnberg

wird am Sonntag, dem 5. Januar, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, im K.-V.-Theater laufen. Das Arbeitersportkartell, Unterkartell Buer, ist der Träger dieser Veranstaltung. Es ist daher Pflicht jedes Sportlers, sich den Film anzusehen, aber nicht nur die Arbeitersportler, sondern auch alle Freigewerkschaftler und Parteigenossen sind dringend eingeladen, die Filmvorführung zu besuchen, damit sie einen Eindruck von dieser gewaltigen Kundgebung in Nürnberg bekommen.

Vorverkaufskarten sind bei den Funktionären und im Volkshaus in Buer zu haben. Preis der Karten 50 Pf., für Erwerbslose 20 Pf., Kinder zahlen ebenfalls nur 20 Pf.

Wer will bauen? Die Steinkohlen-Bergwerks-A.-G. gibt bekannt: Um festzustellen, wieviel Mittel im Jahre 1930 für Eigenheime mit Bauzuschüssen flüssig gemacht werden sollen, wollen sich diejenigen Belegschaftsmitglieder melden, welche die Absicht haben, in nächster Zeit ein Eigenheim zu errichten. Zu den bisherigen Bedingungen tritt hinzu, daß Häuser mit mehr als 12 Räumen nicht bezuschußt werden können und Belegschaftsmitglieder, die bereits einen Zuschuß bekommen haben, für die weitere Bezuschussung nicht in Frage kommen. Anträge sind bis zum 5. Januar 1930 mit den erforderlichen näheren Angaben einzureichen.

Falsch abgesprungen. Die alte Unsitte, von einem fahrenden Straßenbahnwagen abzuspringen, hat am Freitag in der Mittagszeit auf der Strecke von Buer nach Horst wieder ein Opfer gefordert. Als in der Nähe der Zeche Hugo eine Frau aussteigen wollte, sprang sie in der falschen Fahrtrichtung ab und zog sich bei dem nachfolgenden Sturz eine schwere Verletzung zu. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Horst.

Messerstecherei. Am Neujahrstage wollte eine hiesige Frau vereinbarungsgemäß bei ihrem in der Eckertstraße wohnenden Ehemann, von dem sie getrennt lebt, Wäsche abholen. Die Frau befand sich in Begleitung eines Händlers aus Altenessen, sowie von dessen Schwager. Als die Frau die Wäsche einpackte, versetzte ihr der Mann plötzlich drei Messerstiche in die linke Schulter, Brust und Rücken. Auch der eine Begleiter erhielt einen Bauchstich und wurde außerdem an der linken Hand verletzt. Beide Verletzte wurden ins Horster Krankenhaus transportiert. Der Messerheld wurde festgenommen. Bei den Verletzten besteht Lebensgefahr.

Theater / Musik.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen-Buer.

Beethoven—Brahms' kommen in der zweiten kammermusikalischen Morgenfeier am Sonntag, dem 5. Januar, von 11.15 bis 12.30 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Gelsenkirchen (Hochstraße) ausschließlich zu Gehör. Von Beethoven wird das Klavier-Trio op. 70, Nr. 1, geboten, das unter dem Namen „Geister-Trio" zum festen Bestand jeder Kammermusik-Vereinigung gehört, und Brahms ist mit seinem schönen, aus reifster Schaffensperiode stammenden C-Dur-Trio vertreten. Zwischen beiden vom Westdeutschen Trio gespielten Werken singt unsere einheimische Altistin Tony Hense eine wertvolle Auswahl von Liedern beider Klassiker. Eine Morgenfeier also, die schon im Hinblick auf den Gehalt des Gebotenen jeden ernsten Musikfreund zum Besuch veranlassen sollte. Karten zu 1 RM. und 0,50 RM. sind im Städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), in den Verkaufsnebenstellen der Stadt und morgen früh ab 10.30 Uhr im Realgymnasium zu haben.

Geschichtsbücher in den Schulen

...Rechtsstaat und um die Jugend für den neuen Staat spiegelt sich in dem Kampf um das Geschichtsbuch ... Dezember 1919 verbot Haenisch die alten Geschichtsbücher, aber es waren keine neuen da, und man wurstelte weiter, vor allem in den schweren Zeiten der Inflation. Der vom Minister Haenisch angeregte Versuch zur Schaffung eines neuen Geschichtsbuches (der „Synoptischen Geschichtstabellen" von Ausländer, Kawerau, Reintjes und Wuelfing) stieß auf stärkste Ablehnung, noch ehe das Werk veröffentlicht war. Die von der Carnegie-Stiftung herausgebrachte „Untersuchung über die Schulbücher" erregte die Oeffentlichkeit von neuem, das Urteil über Deutschland wurde von allen Seiten als ungerecht empfunden. Die von den entschiedenen Schulreformern veranstaltete Internationale Geschichtstagung im Oktober 1924 fiel in den Augenblick, der geschichtlich fruchtbar wurde; diese Tagung brachte auch den 23. Weltfriedenskongreß nach Berlin, und die erste Oktoberwoche 1924 zeigte Deutschland zum ersten Male nach langer Zeit wieder als eine kulturell ebenbürtige Macht unter den Großmächten der Erde. Diese Bewegung erfaßte auch die Kirchen, und im Jahre 1925 sieht der Stockholmer Kongreß für praktisches Christentum deutsche Mitarbeiter in leidenschaftlichem Ringen um eine neue Weltgeltung des Vaterlandes. Ein Ausschuß dieses Kongresses zusammen mit dem Weltfreundschaftsbund der Kirchen nahm sich besonders der Geschichtsbücherfrage an, und unter dem Druck der Weltmeinung und der von den deutschnationalen Kabinettsmitgliedern mit inaugurierten Verständigungspolitik ging es an eine

Neugestaltung der Geschichtsbücher in Preußen,

die auch für alle anderen Länder (außer Bayern) einflußreich wurde. Der Gebrauch der alten Geschichtsbücher wurde endgültig unterbunden, benutzt werden dürfen nur vom Ministerium genehmigte Bücher, die zunächst nur bis auf weiteres gestattet sind. Als die „Denkschrift über die deutschen Geschichts- und Lesebücher, vor allem seit 1923" (Hensel 1927) erschienen war, schuf der Minister auf Drängen des Landtages eine Kommission zur Prüfung aller Lehrbücher, also auch der Geschichtsbücher; noch ist kein Geschichtsbuch endgültig genehmigt. Der Bedeutung und der Verbreitung nach stehen in Preußen unter den Geschichtsbüchern im Vordergrund das Kumstellersche (Quelle u. Meyer), dessen Mittelstufe etwa an einem Viertel aller deutschen Schulen eingeführt ist; das Teubnersche Unterrichtswerk (Pinnow, Wilmanns, Bonwetsch, Kania, Schnabel), dessen Verbreitung eine ähnliche ist und langsam die des vorigen Werkes überholt, und schließlich die Gruppe der katholischen Lehrbücher (Mertens, Stein, zur Bonsen). Alle übrigen Geschichtsbücher werden sich mit dem letzten Viertel der deutschen Schulen begnügen müssen. Welche Bücher kommen nun der Forderung des neuen Staates,

der Erziehung zu selbständigem Denken,

ernsthaft nach? Dieser Gesichtspunkt ist wichtiger, als die Feststellung dieser oder jener Unrichtigkeit oder Unzulänglichkeit in der Darstellung. Und so finden sich nach ihrer methodischen Anlage drei Gruppen von Geschichtsbüchern: die Leitfäden alter Art (im Stile der Neubauer und Brettschneider von früher), als „Arbeitsbücher" frisiert; Bücher lebendig geschriebener, suggestiver Art, die eine bestimmte Auffassung novellistisch-geschmackvoll zu übertragen versuchen, und endlich wirkliche Arbeitsbücher, die zu eigenem Urteil erziehen. Die ersten beiden Gruppen scheiden unter dem Gesichtspunkt dessen, was für die Zukunft wesentlich ist, völlig aus. Und dieser Forderung dient unter den genannten Büchern eigentlich nur die Oberstufe des Teubnerschen Werkes in ihrer ursprünglichen Fassung. Dazu kommen einige weniger gebrauchte Werke, wie die den Synoptischen Geschichtstabellen nachgebildeten Geschichtstafeln von Peters-Wetzel und die originelle Leistung von Henche (Diesterweg und F. Hirt). Was den Inhalt der Geschichtsbücher betrifft, so liegt hier ein stilles, hartnäckiges Ringen um Wahrhaftigkeit vor, das sich auf Grund eines Programms vollzieht, das sich heute im wesentlichen alle europäischen Nationen zu eigen gemacht haben. Dies Programm kam auf der Berner Konferenz 1926 zur Annahme (einer Konferenz, die die Stockholmer Mission fortführte) und lautet folgendermaßen:

1. Ausmerzung aller nachweislichen Unwahrheiten; eine Unwahrheit ist auch das Verschweigen wichtiger, wenn auch für das eigene Volk ungünstiger Tatsachen.
2. Vermeidung doppelter Moral, Anerkenung fremder Leistung.
3. Vermeidung aller generalisierenden Werturteile.
4. Zurückhaltung bei der Bearbeitung des Weltkrieges, zumal in der Schuldfrage.
5. Positive Behandlung der Völkerbundfrage.

Da vollzieht sich in manchen Geschichtsbüchern ein Kampf, der oft Satz für Satz von Auflage zu Auflage geführt worden ist!

Was hat es für Mühe gekostet, die eine Tatsache in die Geschichtsbücher hineinzubringen, daß Erzberger den Waffenstillstand erst auf ausdrückliche Weisung Hindenburgs unterschrieb, der da verlangte, der Waffenstillstand müsse angenommen werden, selbst, wenn sich keine Milderung der überaus harten Bedingungen erreichen ließe! Und doch ist aus der Legende, Erzberger hätte damals das deutsche Volk verkauft, seine Ermordung hervorgegangen! Diese Legende lebt noch z. B. in dem Geschichtsbuch „Völkerschicksal" (Taube, Gumlich, Steuer bei Diesterweg): Dort gibt ein Rat der Volksbeauftragten (der zu dieser Stunde noch gar nicht funktionierte, es war in Wirklichkeit Max von Baden, der letzte Kanzler des alten Reiches) den Auftrag, einen Waffenstillstand anzunehmen, um dessen willen Ludendorff zurückgetreten ist. (Ludendorffs Rücktritt erfolgte am 26. Oktober; der Inhalt des Waffenstillstandes wurde am 8.-9. November der Delegation bekannt!) Wenn man z. B. beobachtet, wie Kumsteller langsam in manchen Punkten zugelernt hat, wie er neuerdings den Ausdruck „Raubkriege" für die Kriege Ludwigs XIV. meidet, wie er die Erwerbungen Preußens jetzt als „Vorwand" für die Eroberung Schlesiens betrachtet, wie er jetzt zugibt, daß um die Bastille 1789 gekämpft wurde (früher hieß es: „keinen Widerstand"), wie der höhnische Ton gegenüber der „Grande Nation" abgelegt wurde, wie er die 1926 verschlechterte Fassung über die Märztage 1848 in Berlin wieder verbessert hat, wie er den Ton der Mißachtung gegenüber dem alten Reichstag in seiner Stellung zu Bismarck jetzt meidet, wie er die Bedeutung gewisser beliebter Zitate aus der englischen Presse zum Beweis des englischen Kriegswillens jetzt einschränkt, wie er Belgien gegenüber korrekter wird, kurz, wie er in Dutzenden von Fällen sauberer und sachlicher wird — dann ist das ein hier und allenthalben sich vollziehender Prozeß, der den wachsenden Willen zur Objektivität bekundet. Demgegenüber bleiben natürlich noch zahllose Wünsche auf sachlichere Darstellung bestehen; **kein Buch meldet die deutsch-österreichische Militärkonvention von 1909 in ihrer das deutsch-österreichische Bündnis umstürzenden Bedeutung,** kein Buch spricht von der schweren **Mitschuld Deutschlands am Kriege** — nur das bekannte katholische Buch von zur Bonsen gebraucht gelegentlich den Ausdruck „Mitschuld", andere stellen wenigstens den Tatbestand einer solchen Mitschuld fest.

In Sachen des Völkerbundes hat sich eine große Wandlung vollzogen,

die früheren, fast allgemein gehässigen Bemerkungen weichen einer sachlichen, ja, sympathischen Stellungnahme (so z. B. bei Stich und Schnabel). So hat die wachsende internationale Fühlungnahme seit 1924 zu einer verständnisvolleren Einstellung in den Geschichtsbüchern geführt, so hat die im Westen Deutschlands liegende und nach dem Westen Europas zielende Führung der deutschen Kultur und der deutschen Politik einen entsprechenden Ausdruck in den deutschen Geschichtsbüchern gefunden. Das äußert sich auf innenpolitischem Gebiete in den Versuchen unserer Geschichtsbücher, dem Wirken der Sozialdemokratie, des liberalen Bürgertums und des Zentrums gerechter zu werden. Das äußert sich schließlich aber auch negativ in einer völlig unzulänglichen Behandlung der Ostfragen; das Problem Polen wird eigentlich nur in dem Teubnerschen Werk einigermaßen zu meistern versucht (Bonwetsch), **dem neuen Rußland gegenüber ist ein allgemeines Versagen zu beobachten.**

Die außen- und innenpolitische Entwicklung hat also von neuem unserem Schulwesen ihren Stempel aufgedrückt: der großen Erregung der Revolutions- und Inflationsjahre ist eine Konsolidierung gefolgt, die sich in der größeren Stetigkeit unseres Schulwesens, in der Gestaltung des Unterrichts und der Lernmittel ausdrückt. Gegenüber der einseitigen Politisierung vor 1918 zu Ehren der Hohenzollern und des neudeutschen Imperialismus ist eine vielseitigere und gerechtere Stellungnahme in der Gegenwart zu beobachten.

Nur in dem Maße, in dem das deutsche Volk sich untereinander achten und verstehen lernt, nur in dem Maße, in dem das deutsche Volk zu einer wahrhaften Verständigungspolitik unter den Völkern heranwächst, nur in diesem Maße werden Unterricht und Erziehung Fehler und Einseitigkeiten, Unwahrhaftigkeiten und Mißverständnisse ablegen.

Siegfried Kawerau.

Nr. 3. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer. Samstag, den 4. Januar 1930.

Geschäftsverkauf und Ladenmiete

Von A. Freymuth, Senatspräsident am Kammergericht i. R.

Wenn Geschäftsinhaber, die ihr Geschäft in einem gemieteten Ladenraum betreiben, ihr Geschäft verkaufen wollen, entstehen vielfach Schwierigkeiten mit dem Vermieter. Einfach liegt die Sache dann, wenn der alte Geschäftsinhaber in seinem Mietvertrag die Klausel hat, daß der Vermieter die Uebertragung des Geschäftes und die Ueberlassung des Ladens an einen Dritten dulden muß. In einem solchen Falle müßte der Vermieter gestatten, daß der neue Geschäftsinhaber in den Mietvertrag des früheren Geschäftsinhabers eintritt. Damit ist dann der neue Geschäftsinhaber, wenigstens für die Dauer des alten Mietvertrages, gegen eine Kündigung und eine Mieterhöhung geschützt. Aber Fälle dieser Art sind selten. In der Regel enthält der Ladenmietvertrag keine Klausel dieser Art. Ist trotzdem die rechtliche Möglichkeit gegeben, den Hauswirt zu veranlassen, daß er auch gegen seinen Willen den Eintritt des neuen Inhabers in den alten Mietvertrag gestatten oder wenigstens einen erträglichen Mietzins bewilligen muß? Es sind verschiedene Fälle zu betrachten:

1. Reiner Ladenraum.

Nach den reichsrechtlichen Vorschriften kann sich bei solchen Mietverträgen, die vom 1. April 1928 ab geschlossen werden, der Mieter von Ladenraum nicht mehr auf die gesetzliche Miete berufen, sondern muß sich mit dem Vermieter auf eine vertragliche Höhe des Mietzinses einigen, die dann für die Dauer der Mietzeit gilt. Darüber hinaus hat aber für Preußen die erste Lockerungsverordnung vom 11. November 1926 bereits mit Wirkung vom 1. Dezember 1926 ab die reinen Geschäftsräume vollständig von den Vorschriften des Mieterschutzes ausgenommen, so daß sie lediglich den Vorschriften des Mietrechtes des BGB unterstehen. Reine Geschäftsräume, namentlich Läden, sind solche, die nicht mit einer Wohnung in Verbindung stehen — vergleiche hierüber unter Nr. 2.

Die reinen Ladenräume unterliegen also nicht der gesetzlichen Miete, und sie unterstehen der freien Kündigung. Nur in der Hinsicht besteht ein gewisser — aber sehr schwacher — Schutz für sie, daß der Räumungsklage ein Schiedsverfahren voranzugehen hat, und daß der Mietzins oder sonst von dem Vermieter verlangte Entgelte nicht wucherlich hoch sein dürfen.

Der Geschäftsinhaber als ursprünglicher Mieter hat demnach keine rechtliche Möglichkeit, den Vermieter gegen seinen Willen zu zwingen, daß er den Käufer des Geschäftes als selbständigen neuen Mieter annehmen oder ihn im Wege der Untermiete oder des Tausches in den Geschäftsraum hineinnehmen müßte. Häufig wird sich der Vermieter, wenn er den neuen Geschäftsführer nicht gänzlich ablehnt, höchstens dazu verstehen, ihn auf Grund einer erheblichen Abstandssumme oder mit wesentlich höherem Mietzins aufzunehmen. Dagegen ist nichts zu machen, sofern nicht die Forderungen des Vermieters geradezu wucherlich sind.

Der alte Geschäftsinhaber muß daher vorsichtig sein. Es ist dringend abzuraten, das Geschäft zu verkaufen, ohne zuvor die Mietfrage durch bindende Abreden mit dem Vermieter zu regeln. Sonst ist der frühere Geschäftsinhaber in der schweren Gefahr, daß erst später — nach dem bindenden Vertrag betreffend Verkauf des Geschäftes — sich herausstellt, daß der Geschäftskäufer den Ladenraum nicht übernehmen kann, sei es, daß der Vermieter darauf überhaupt nicht eingeht, sei es, daß der Vermieter Forderungen stellt, die zu hoch, wenn auch nicht geradezu wucherlich sind. Es kann dann leicht der ganze Verkauf sich zerschlagen, und der Verkäufer ist einem Schadenersatzanspruch des Geschäftskäufers ausgesetzt, der unter Umständen den Verkäufer wirtschaftlich vernichten kann.

2. Ladenraum mit Wohnraum zusammen.

Die preußische Lockerungsverordnung vom 11. November 1926 hat nur den reinen Ladenraum vom Mieterschutz ausgenommen. Im § 3, Absatz 2, der Verordnung ist dann bestimmt: Die Aufhebung des Mieterschutzes gilt nur für solche Geschäftsräume, „die Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres räumlichen und wirtschaftlichen Zusammenhanges mit Wohnräumen zugleich mit letzteren vermietet sind". Geschäftsräume bilden dann Teile einer Wohnung, wenn sie in einer derart engen räumlichen Verbindung mit dem Wohnraum stehen, daß man im Sinne der allgemeinen Lebensanschauung von einer gesonderten Wohnung und einem gesonderten Geschäftsraum nicht sprechen kann.

Der zweite Fall ist der des „wirtschaftlichen Zusammenhanges" mit einer Wohnung. Dabei handelt es sich um den einfachen Gesichtspunkt, daß die gemeinschaftliche Benutzung der Wohnung und des Ladens dem Inhaber erhebliche wirtschaftliche Vorteile bietet. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn der Laden in demselben Hause liegt, wie die Wohnung. Keineswegs brauchen aber Laden und Wohnung auch in demselben Stockwerk zu liegen. So hat das Reichsgericht den „wirtschaftlichen Zusammenhang" und den Sachbestand des „zugleich Vermietens" in einem Falle bejaht, in dem der Geschäftsraum, der zum Betrieb einer Schlächterei nebst Wurstfabrik diente, im Erdgeschoß, der Wohnraum im vierten Stock desselben Hauses lag, und zwei getrennte Mietverträge vorlagen, die mit demselben Vermieter abgeschlossen worden waren (dies ist wesentlich), von denen aber der zweite Mietvertrag zwei Jahre nach dem ersten zustande gekommen war (Reichsgericht Zivilsachen, Bd. 122, S. 274). Auch ist es keineswegs notwendig, daß der Wohnzweck überwiegt. Das Reichsgericht hat den Mieterschutz in einem Falle zugesprochen, in dem in einem Pensionat die Inhaberin von 24 Räumen nur zwei für sich bewohnte und die anderen 22 Räume gewerbsmäßig an Gäste vermietete (Juristische Wochenschrift 1928, S. 2531).

Aus dieser Rechtsprechung des Reichsgerichts muß man die Folgerung ziehen, daß diejenigen Geschäftsräume, die Teile einer Wohnung sind oder in dem erörterten Sinne wirtschaftlich mit Wohnräumen zusammenhängen, in vollem Umfang denselben Mieterschutz genießen wie reine Wohnräume. Daraus wieder ergibt sich für den Geschäftsinhaber die Möglichkeit, auch gegen den Willen des Vermieters den Käufer des Geschäftes in die Geschäftsräume hineinzubringen, nämlich im Wege der Untermiete oder des Wohnungstausches.

a) Untermiete. Nach § 29 des Mieterschutzgesetzes kann das Mieteinigungsamt die Erlaubnis des Vermieters zur Untermiete ersetzen — außer, wenn der Vermieter die Erlaubnis aus einem wichtigen Grunde verweigert hat. Diese Vorschrift bezieht sich zunächst nur auf Wohnräume. Wenn aber der Laden den Teil einer Wohnung bildet oder doch in dem erwähnten Sinne wirtschaftlich mit einer Wohnung zusammenhängt, so liegt im Sinne der Mieterschutzgesetzgebung ein einheitliches Mietverhältnis vor. Dies darf nicht auseinandergerissen werden. Da nun nach der weitherzigen, für den Mieter und kleinen Ladeninhaber günstigen Rechtsprechung des Reichsgerichts die preußische Lockerungsverordnung den „geschützten" Ladenraum dem Wohnungsschutzgesetz unterstellen will, so muß angenommen werden, daß nach dem Sinne der preußischen Verordnung dem „geschützten" Ladenraum der volle Wohnungsschutz gebührt, also auch die Möglichkeit der Untervermietung (zusammen mit dem Wohnraum) vorliegt.

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß es nach der aus den „Rechtsentscheiden" ersichtlichen, den Mieterschutz bei Geschäftsräumen etwas enger auslegenden Rechtsauffassung des Preußischen Kammergerichts in vielen Fällen wohl schwierig sein wird, die Erlaubnis des Mieteinigungsamtes zur Untermiete zu erhalten — vor das Reichsgericht können nach den gesetzlichen Vorschriften diese Sachen nicht gebracht werden.

b) Tausch. Hier ist die Rechtsfrage noch zweifelhafter. Das Wohnungsmangelgesetz gestattet im § 8 den Tausch mit Genehmigung des Wohnungsamtes und Zustimmung des Vermieters. Ferner ist vorgesehen, daß bei Weigerung des Vermieters an seiner Stelle das Mieteinigungsamt die Zustimmung erteilen kann. Doch ist im § 8 ausdrücklich nur von Wohnungen, nicht auch von Geschäftsräumen die Rede. Indessen wird man bei der weitherzigen Auslegung, die das Reichsgericht der preußischen Lockerungsverordnung gibt, sagen dürfen, daß sowohl bei denjenigen Geschäftsräumen, die Teile einer Wohnung sind, als bei denjenigen, die in wirtschaftlichem Zusammenhang mit Wohnraum vermietet sind, die Tauschmöglichkeit zu bejahen ist — stets in dem Sinne, daß dann nur der Laden mit Wohnraum zusammen getauscht werden darf, und daß auf der anderen Seite ebenfalls Altraum (nicht etwa eine neue, dem Mieterschutz entzogene Wohnung) zum Tausch vorhanden sein muß. Auch hier aber ist, sogar in verstärktem Maße, der Zweifel vorhanden, ob die Mieteinigungsämter sich dieser Rechtsauffassung anschließen und ihre Zustimmung zu einem derartigen Tausch geben werden — besonders, weil die preußische Verordnung im § 2 Geschäftsräume den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes entzieht, ohne für den § 8 des Gesetzes ausdrücklich eine Einschränkung zu machen.

Noch ungünstiger für die Geschäftsinhaber als in Preußen liegen die Rechtsverhältnisse im

Land Sachsen.

Dort sind durch die Verordnung vom 6. April 1927 die Geschäftsräume von den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes mit dem ausdrücklichen Zusatz ausgenommen, daß als Geschäftsräume auch solche gelten, die Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres räumlichen und wirtschaftlichen Zusammenhanges mit Wohnräumen zugleich mit diesen vermietet sind. Danach wird man für Sachsen annehmen müssen, daß für Geschäftsräume die im § 8 des Wohnungsmangelgesetzes vorgesehene Tauschmöglichkeit nicht besteht. Die Möglichkeit der Untervermietung mit Zustimmung des Mieteinigungsamtes (§ 29 des Mieterschutzgesetzes) wird dagegen auch für Sachsen, ebenso wie für Preußen, zu bejahen sein.

Ergebnis und Zusammenfassung.

Das für den Geschäftsinhaber wenig erfreuliche Ergebnis ist mithin das:

1. Bei dem Verkauf eines Geschäftes hat, soweit das Geschäft in einem gemieteten reinen Ladenraum geführt wird, der Geschäftsinhaber keine rechtliche Möglichkeit, den neuen Geschäftsinhaber gegen den Willen des Vermieters in den gemieteten Laden hineinzubringen.

2. Sofern es sich dagegen um einen Ladenraum handelt, der Teil einer Wohnung ist oder wegen des wirtschaftlichen Zusammenhanges mit einer Wohnung zugleich vermietet ist, besteht die — nicht unzweifelhafte — Möglichkeit, mit Hilfe des Mieteinigungsamtes, im Wege der Untermiete, dem neuen Geschäftsinhaber auch gegen den Willen des Vermieters den Laden- und Wohnraum zu verschaffen.

3. Auch ist beim geschützten Ladenraum (vergl. 2) die (ebenfalls nicht unzweifelhafte) Möglichkeit vorhanden — aber nur, wenn der Geschäftsinhaber selbst einen Alt-Wohnraum oder einen mit einem solchen Wohnraum verbundenen Ladenraum anbieten kann — im Wege des Tausches mit Hilfe des Mieteinigungsamtes dem neuen Geschäftsinhaber als Mieter auch gegen den Willen des Vermieters den Laden- und Wohnraum zu verschaffen. Dies gilt indessen nur für Preußen, nicht auch für Sachsen.

4. Die Vorschriften über das der Räumungsklage vorhergehende Schiedsverfahren sowie die Wuchervorschriften können kaum als geeignet angesehen werden, um gegenüber wirtschaftlich unerträglichen Höherforderungen des Vermieters Schutz zu gewähren.



Ein Faustpfand
für den geschäftlichen Erfolg im Jahre 1930 sind die Anzeigen im „Volkswillen"!

Kleingarten im Januar

Die mildere Witterung gestattet wohl in diesem Jahre, früher als sonst an die Gartenarbeit zu gehen. Im Gemüsegarten werden bei offenem, nicht zu nassem Boden leere Beete gedüngt, gegraben und, wo es notwendig ist, rigolt. Bei mildem Wetter säht man Möhren in den Boden, sonst einfach in den Schnee. Hat der Winter Pflänzlinge gehoben, dann sind sie bei Tauwetter anzudrücken oder frisch zu pflanzen. Eingeschlagenes Gemüse ist durchzuputzen.

Beim Pflanzen der Mohrrübe (Karotte) ist folgendes zu beachten: Man verwende 1 Gramm Samen für ein Geviertmeter (Quadratmeter). Das Verpflanzen ist zu vermeiden. Früheste Sorten werden nur auf bestem, mittelfeuchtem Boden in guter warmer Lage gebaut. Der Samen liegt einige Wochen, ehe er aufgeht. Die jungen Pflanzen wachsen langsam. Man mischt deshalb gern Radieschensamen zwischen den Mohrrübensamen, und zwar so, daß ein Viertel Gramm Radieschen auf ein Gramm Mohrrüben entfallen. Die Radieschen gehen früher auf und bringen bald einen kleinen Nebenertrag. Das ist aber nicht die Hauptsache. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, daß die Radieschen, noch bevor die Mohrrüben recht zu sehen sind, deutlich die Reihen anzeigen, so daß gehackt werden kann.

Späte Mohrrüben werden Ende März oder auch Anfang April ausgesät, und zwar in fünf Reihen auf das Beet. Für ein Geviertmeter benutzt man etwa ¾ Gramm Samen. Die Ernte beginnt Ende August. Als beste Sorten sind zu empfehlen: Lange, rote Sudenburger und lange, rote Braunschweiger; wo gelbe Sorten beliebt sind, nimmt man goldgelbe Lobbericher.

Im Blumengarten werden Ziersträucher ausgeputzt und, wo es notwendig ist, vorsichtig beschnitten. Stauden, die vom Witterungswechsel gehoben werden, drückt man fest an. Rasen ist mit Kainit zu düngen, und zwar verwendet man einen Zentner für eine Fläche von etwa 600 Quadratmeter.

Der Januar ist der Monat, in dem man von den Beerensträuchern Stecklinge schneidet. Man wählt die jungen, weißlichgrünen Triebe, wie sie jeder Stock zahlreich hervortreibt. Stecklinge sollen ungefähr 25 bis 30 Zentimeter lang sein und jeder Steckling muß mindestens vier Augen haben. Auch soll die Triebspitze gut ausgereift sein. Der Schnitt wird unmittelbar unter einem Auge ausgeführt. Diese Stecklinge setzt man im März in 10 bis 15 Zentimeter mit Komposterde belegte Rillen, und zwar so, daß zwei Drittel der Länge des Setzlings in die Erde kommen; mindestens müssen aber zwei Augen im Boden sein. Auch hat der Stecklinge ein wenig schief zu stehen. Man kann auch schon im September schneiden und gleich stecken. Damit jedoch die zarten Faserwurzeln im Winter nicht erfrieren, muß dann mit Fichtenzweigen oder Laub überdeckt werden.

Man kann Beerenobst auch als Heckenpflanze heranziehen. Zu diesem Zweck zerschneidet man einen alten Busch in einzelne, etwa 50 Zentimeter lange Ruten, macht im Boden eine 40 Zentimeter tiefe Furche und legt die Rute schief hinein, und zwar so, daß die Spitze derselben etwa 10 Zentimeter aus dem Boden hervorragt. Dann ebnet man die Furche wieder ein. Man nimmt die Anlage gewöhnlich im Herbst vor. Sie kann aber auch im Frühjahr durchgeführt werden. Die Vermehrung des Beerenobstes geschieht auch sehr oft durch Ableger, was im Frühjahr zu geschehen hat. Man nimmt einen dazu passenden vorjährigen Trieb, biegt ihn zur Erde nieder, die man zwar aufgelockert hat, befestigt den Zweig (aber nicht abschneiden) mit einem Holzhäkchen oder einer Wäscheklammer an den Boden und bedeckt ihn handhoch mit Erde, so daß die Spitze des Triebes frei bleibt. Man hat dann weiter nichts zu tun, als dann und wann nachzusehen, ob auch noch genug Erde auf dem eingesenkten Trieb liegt. Damit der Erdboden an dieser Stelle nicht zu schnell austrocknet, ist zu empfehlen, mit verrottetem Mist zuzudecken. Im nächsten Frühjahr wird der Trieb vom Stamm abgeschnitten und man hat ein selbständiges bewurzeltes Pflänzchen zum Versetzen mit Fruchtertrag im gleichen Jahr.

Endlich lassen sich auch große Sträucher, wo die Anlage zu dicht wurde, teilen. Man nimmt sie heraus, zerlegt sie in mehrere Teile und verpflanzt sie in gute Komposterde. Diese Vermehrung empfiehlt sich jedoch nur bei kräftigen, gesunden Sträuchern.

Im Obstgarten sind im Januar Bäume und Sträucher mit Kompost und Jauche zu düngen. Raupennester des Goldafters, die leicht an den zusammengewickelten Blättern der Obstbäume und der Weißdornhecken erkenntlich sind, entfernt und verbrennt man. Die Eier des Ringelspinners, die wie kleine Perlenschnüre vier- bis fünfmal um die einjährigen Aeste gelegt sind, kann man jetzt ebenfalls sehr leicht entfernen und vernichten. Dasselbe gilt für die Räupchen anderer Schädlinge, besonders für die Räupchen der Kupfergluke. Der beste Insektenschutz ist aber die Pflege unserer Vogelwelt. Wer jetzt eine offene Hand für die Schar unserer gefiederten Sänger hat, dient sich selbst am besten.

Fahrpreisermäßigung für Jugendliche.

Durch die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen in der ständigen Tarifkommission der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist die Fahrpreisermäßigung für Jugendpflege in der Weise geregelt worden, daß die Geltungsdauer der behördlichen Bescheinigung über Anerkennung der Jugendpflegevereine auf zwei Kalenderjahre — zunächst versuchsweise — festgesetzt wird. Die für das Kalenderjahr 1929 den Jugendpflegevereinen ausgestellten Bescheinigungen auf hellblauer Karte behalten sonach auch im Kalenderjahr 1930 ohne weiteres Gültigkeit. Auch bei Neuanerkennungen bis zum Ablauf des nächsten Jahres ist die hellblaue Karte weiter zu benutzen. In solchen Fällen behält die Karte ebenfalls nur bis längstens 31. Dezember 1930 Gültigkeit. Für 1931-32 wird die Bescheinigung unter Beibehaltung des bisherigen Farbenwechsels auf weißer und für 1933-34 wieder auf hellblauer Karte verlangt werden.

Die behördliche Anerkennung ist nach wie vor Voraussetzung für Gewährung der 50prozentigen Fahrpreisermäßigung, worauf ausdrücklich hingewiesen wird.

Gleichzeitig mit der Verlängerung der Geltungsdauer der behördlichen Bescheinigung wird der Tarif dahin geändert, daß die Ausstellung des Führerausweises nicht mehr von der Behörde verlangt wird, sondern hierzu der Vereinsleiter berechtigt ist. Es bedarf dann nur noch der Beglaubigung des Ausweises mit Lichtbild durch die Gemeindebehörde (Jugendamt). Bis zur Herstellung der neuen Vordrucke, die einige Zeit in Anspruch nehmen wird, muß der Führerausweis noch durch die Anerkennungsbehörde (Regierungspräsident) ausgestellt werden.

Ueberschätzung der Vitamine

Die Vitamine haben es vermocht, nicht nur einzelne Sektenanhänger, sondern ganze Völker in Unruhe zu versetzen und die seit uralten Zeiten bewährten Beköstigungsmethoden über den Haufen zu werfen. Inwieweit der Vitamine- und Rohkostfrage wirklicher Wert beizumessen ist, sagen uns folgende sachverständigen Ausführungen des Herrn Professors Dr. J. Boas (Berlin) in der „Kölnischen Zeitung" vom 29. Dezember 1929:

„Man unterscheidet fünf Arten von Vitaminen:

Vitamine A, fettlöslich, Keratomalazie (eitrige Zerstörung der Hornhaut) verhütend;

Vitamin B, wasserlöslich, antineuritisch, d. h. die bei uns nicht vorkommende Beribi und die gleichfalls in unserer Zone unbekannte Pellagra verhütend.

Das dritte, besonders wichtige C-Vitamin, wasserlöslich, antiskorbutisch.

Das vierte Vitamin (D), fettlöslich, wirkt antirachitisch.

Und endlich das fünfte Vitamin (E), fettlöslich, ist zur Fortpflanzung unbedingt erforderlich.

Eine ganz besondere Rolle spielt ein genügender Vitamingehalt bei der Ernährung der Kinder und der künftigen Mütter. Statistisch ist mit Sicherheit der Mangel an einer guten fettreichen Milch auf das Auftreten von Hornhauterkrankungen und abnormer Säuglingssterblichkeit nachgewiesen. Jedenfalls ist für das Wachstum und Gedeihen der Kinder ein hoher Vitamingehalt der Nahrung, wie sich das ja auch in der modernen Kinderernährung bereits allgemein durchgesetzt hat, unbedingtes Erfordernis.

Uebertreibungen finden sich dagegen in der Frage des Quantitätsbedarfs an Vitaminen bei Erwachsenen. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß schon geringe Vitaminmengen unserer Nahrung, wie sie bei freier Nahrungswahl stets vorhanden sind, vor dem Ausbruch von Krankheiten, wie z. B. Skorbut u. a., unter allen Umständen schützen. Hier ist also die Häufung von vitaminhaltigen Nahrungsmitteln mindestens überflüssig, obwohl es bis jetzt nicht feststeht, daß hierdurch die Ernährung Gesunder Schaden leidet. Von großer praktischer Bedeutung ist auch die Temperaturempfindlichkeit der Vitamine. Nach dieser Richtung verhalten sich die verschiedenen Vitamine verschieden. Vitamin A ist z. B. ziemlich hitzebeständig, auch Vitamin B wird erst bei Temperaturen, die über 100 Grad liegen, merklich zerstört, während Vitamin C schon bei Temperaturen unter 100 Grad Celsius und besonders bei Sauerstoffanwesenheit vernichtet wird. Interessante Untersuchungen hierüber verdanken wir in neuester Zeit Professor Scheunert in Leipzig. Wir können aus diesen Untersuchungen den Schluß ziehen, daß selbst beim Erhitzen von Kartoffeln, verschiedenen Gemüsen und Obstarten, mindestens bei einigen, genügend Vitaminmengen, übrigbleiben. Da man heutzutage wohl allgemein Gemüse im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr kocht oder, in Küchendeutsch ausgedrückt, „blanchiert", sondern nur dämpft und die Kochbrühe zu Suppen oder Soßenzusatz verwendet, so bleibt in ihnen neben Mineralsalzen ein mehr oder weniger hoher Vitamingehalt zurück. Bei den Gemüse- und Obstkonserven, die meist sterilisiert werden, ist die Zerstörung der Vitamine schon wahrscheinlicher. Darum aber diese Konserven ganz in Acht und Bann zu tun, wie das heutzutage vielfach der Fall ist, erscheint mir übertrieben. Da wir neben Gemüsen und gekochten Obstarten auch rohes Obst und Salate selbst im Winter zur Verfügung haben, ist die Angst vor Vitaminmangel bei der heutigen Ernährungslage unberechtigt.

Anders liegt es bei der Krankenernährung. Hier kommt es häufig vor, daß Kranke sich selbst einen Ernährungsplan konstruieren, der nicht bloß hinsichtlich des Vitamingehalts, sondern auch der sonstigen für den Körperhaushalt notwendigen Bestandteile als unzweckmäßig, bisweilen sogar als durchaus unrationell angesehen werden muß. Leider ist der Gedanke, daß ein auf Erfahrung und Wissenschaft aufgebauter Ernährungsplan von allen ärztlichen Künsten wohl die größte und schwierigste ist, noch lange nicht tief genug in weite Volkskreise eingedrungen.

Viel umstrittener als das Vitaminproblem ist das Rohkostproblem. Obgleich wir schon im grauen Altertum Empfehlungen und Vorschriften für die Anwendung von ungekochter Nahrung begegnen, ist die Rohkost doch erst im letzten Jahrzehnt zu einem viel erörterten Thema geworden. Es ist ein entschiedenes Verdienst des Züricher Arztes, Bircher-Benner, die Bedeutung der Rohkost für die Ernährung Gesunder und gewisser Kranker an Hand eines reichen Beobachtungsmaterials gezeigt zu haben. Die Rohkostnahrung besteht bekanntlich vorzugsweise aus Nüssen, Mandeln, Wurzeln und Salatkräutern, Stein-, Kern- und Beerenobst, Melonen, Kürbissen, Hagebutten, Rhabarber, Datteln, Feigen, Apfelsinen, Zitronen, Bananen, Oliven, Rüben, Tomaten, Selleriewurzeln, Kohlrabi, Salaten, Rettichen, Radieschen, Weizen, Hafer, Mais, Reisflocken, den verschiedenen Oelarten und anderem. Die Auswahl ist, wie man sieht, an sich recht groß, aber es fehlen zwei wichtige Nahrungsmittel, die der normale Mensch wie der Kranke wohlgemerkt für die Dauer nur mit Aufbietung aller Energie entbehren kann: die Kartoffeln und die verschiedenen Gebäckarten, da ja beide eine Zubereitung mittels des Koch- oder Backprozesses erfordern.

Betrachten wir zunächst das Rohkostproblem vom Gesichtspunkt der Volksernährung, so ist zunächst zu sagen, daß ein Massenexperiment mit der Rohkosternährung bisher noch nicht vorhanden ist. Es ist aber, ganz abgesehen von der Frage, ob sie Kraft und Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung auf dem höchsten Stand erhalten kann, und abgesehen von der in unserer Zone großen Kostspieligkeit der Rohkostnahrung, sehr zu bezweifeln, ob ein Verzicht auf Kartoffel- und Brotnahrung sich auf die Dauer durchsetzen läßt. Denn bei freier Nahrungsmittelwahl macht sich die Volksernährung ihre eigenen Gesetze, läßt sich nicht reglementieren, gibt Traditionen und Eßgewohnheiten selbst dann nicht auf, wenn eine bestimmte Ernährungsform etwa eine große dynamische Ueberlegenheit gegenüber einer anderen besitzt. Die Rohkosternährung als Volksernährung wird sich daher immer auf gewisse Sekten und Häretiker und auch bei diesen nur auf eine gewisse Zeitspanne beschränken.

Weit bedeutungsvoller aber ist die **Rohkosternährung als Heilnahrung bei Krankheiten.** Nach dieser Richtung befindet sich die Rohkostbewegung offenbar in dem in der Einleitung gekennzeichneten Fieberanstieg des Fanatismus, den mit den Mitteln der Belehrung und Aufklärung langsam zur Normalkurve herabzudrücken Pflicht jedes kritisch denkenden und um das Wohl der Menschheit besorgten Arztes ist.

Drei Kardinalfragen sind hier zu beantworten. Erstens: **Ist die Rohkostnahrung eine unter allen Umständen unschädliche Ernährungsform?** Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Im Gegenteil kann man schon jetzt sagen — und ich spreche da aus eigener Erfahrung —, daß die Rohkostnahrung nur da angebracht ist, wo der Verdauungsapparat einer besonderen Anregung, eines stimulierenden Reizes bedarf. Wo umgekehrt hingegen der Verdauungsapparat eine schonende und pflegliche Behandlung erforderlich macht, z. B. bei allen Geschwürbildungen, bei katarrhalischen Prozessen, bei Verengerungen, bei sogen. spastischen Zuständen, bei Geschwülsten des Magendarmkanals und vielem anderen, da kann die Rohkostnahrung zu geradezu katastrophalen Wirkungen auf das kranke Organ, wie auf den Gesamtorganismus führen.

Die zweite Frage lautet: **Gibt es Krankheitszustände, bei denen die Rohkost zu günstigen Heilergebnissen führt oder sie mindestens fördert?** Diese Frage ist zu bejahen. Die Art dieser Krankheiten genauer zu erörtern, ist hier nicht der Ort. Es mag der kurze Hinweis genügen, daß sich durch eine, wenn auch nicht bis ins Extreme durchgeführte, so doch vorzugsweise Rohkost bei einer Reihe von Stoffwechsel-, Herz-, Gefäß-, Nerven- und Verdauungskrankheiten zweifellos günstige Erfolge erzielen lassen. Diese Fragen befinden sich aber noch im Stadium wissenschaftlicher Untersuchung und können im einzelnen noch keineswegs abschließend beurteilt werden. Bis dahin wird man gut tun, in den dafür geeigneten Fällen die Rohkosternährung mit großer Vorsicht und sorgsamer Beachtung ihrer individuellen Verträglichkeit einzuleiten."



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 5

Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig nur in Apotheken

Gelsenkirchen - Ueckendorf in der Schwan-Apotheke Ecke Bochumer und Ueckendorfer Str.

Verkehr.

Luftpostsendungen nach der Südafrikanischen Union.

Von jetzt an sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art nach der Südafrikanischen Union zur Beförderung mit den Luftposten

Kapstadt—Port Elizabeth,
Port Elizabeth—East London—Durban und
Port Elizabeth—Bloemfontein—Johannesburg

zugelassen. Die Luftposten verkehren wöchentlich einmal im Anschluß an die jeden Montag in Kapstadt ankommenden Dampfer aus Southampton. In Port Elizabeth, East London, Durban und Bloemfontein treffen die Flugzeuge noch an demselben Tage, in Johannesburg am nächsten Tage ein.

Die Sendungen müssen den auffallenden Vermerk „Mit Luftpost in Südafrika" tragen und mit einem Klebezettel „Mit Luftpost" — Par avion — versehen sein. Der außer den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu erhebende Luftpostzuschlag beträgt für Postkarten und für je 20 Gramm anderer Briefsendungen 30 Rpf.

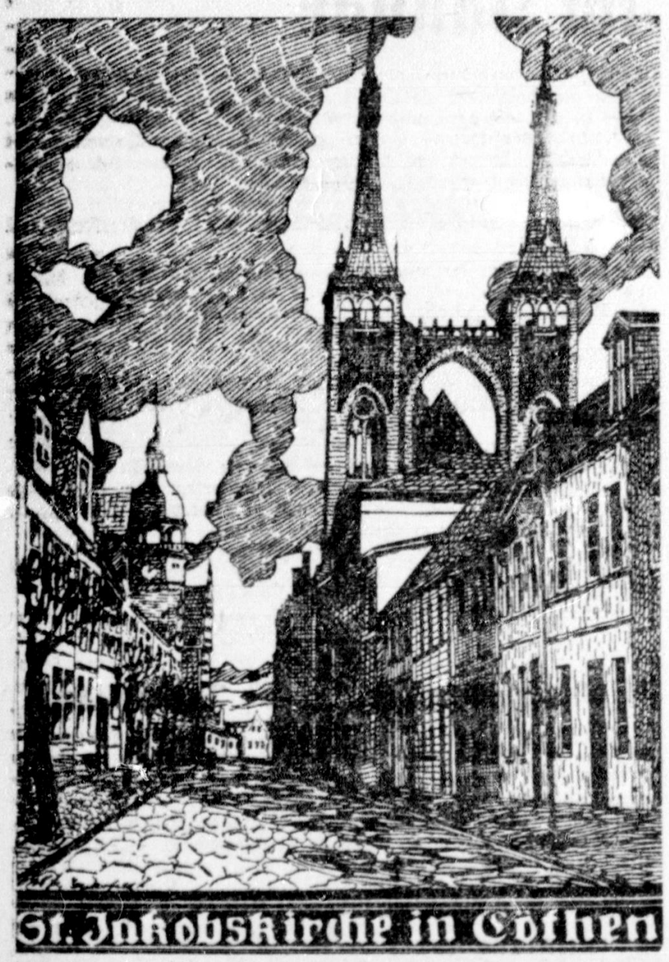
Die Sendungen, die über London geleitet werden, erhalten Anschluß an die jeden Freitag von Southampton abgehenden Dampfer nach Kapstadt. Letzte Absendungsgelegenheiten sind ab Köln am Donnerstag um 17.45 und ab Osnabrück am Donnerstag um 18.12 Uhr.

Der durch die Luftpostbeförderung erzielte Zeitgewinn beträgt für Sendungen nach Port Elizabeth, Bloemfontein und Johannesburg einen Tag, nach East London und Durban ein bis zwei Tage.

Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Niederländisch-Indien.

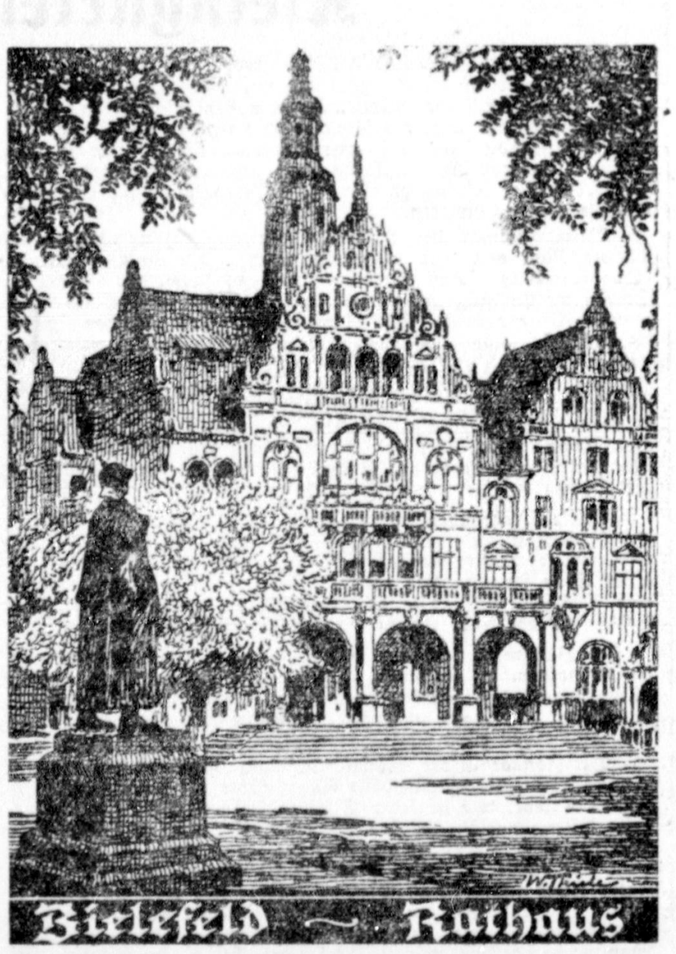
Am 23. Dezember wurde der Fernsprechverkehr mit Niederländisch-Indien auf dem Funkwege eröffnet. Auf deutscher Seite sind alle Orte zu diesem Verkehr zugelassen. In Niederländisch-Indien können Gespräche vorerst im allgemeinen nur von Bandoeng, Batavia, Buitenzorg, Cheribon, Djocja, Solo, Semarang, Soerabaja und Malang, und zwar nur von öffentlichen Sprechstellen aus geführt werden. Ein Gespräch von 3 Minuten Dauer kostet 135 RM. jede weitere Minute kostet 45 RM. Der Verkehr ist zunächst auf die Zeit von 9.10 Uhr bis 11.10 Uhr an den Werktagen beschränkt. Es empfiehlt sich, die Gespräche schon am Vorabend des Tages, für den sie gewünscht werden, anzumelden und dabei außer der Person, mit der das Gespräch in Niederländisch-Indien geführt werden soll, für den Fall ihrer Abwesenheit noch eine Ersatzperson anzugeben.

Schöne Städtebilder Mitteldeutschlands



St. Jakobskirche in Cöthen

Das im Anhaltlande gelegene Cöthen ist der Hauptknotenpunkt der Eisenbahn im Lande, und war bis zum Jahre 1847 Hauptstadt des 1853 mit Anhalt-Dessau vereinigten Herzogtums Anhalt-Cöthen. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende weitläufig angelegte Schloß beherbergt heute Gymnasium, Kreisdirektion und Amtsgericht. Das moderne Cöthen erhält sein Gepräge durch das Friedrichs-Polytechnikum, einer Gewerbehochschule mit ca. 2000 Studierenden. Von den Kirchen ist die St. Jakobskirche, die heute im Bilde wiedergegeben, die älteste und größte. Die arbeitsame Stadt blickt auf lange Vergangenheit zurück, sie soll schon vor dem Jahre 1000 eine bedeutende Stadt der Wenden gewesen sein. Von 1717 bis 1723 wirkte in Cöthen Joh. Seb. Bach als Kapellmeister und schuf hier eine Reihe musikalischer Meisterwerke. Auch für die medizinische Wissenschaft ist Cöthen von Bedeutung gewesen, denn von hier aus nahm durch Hahnemann (1820—35) und Dr. Lutze die Homöopathie ihren Ausgang.



Bielefeld — Rathaus

Rathaus in Bielefeld

Das Rathaus der Stadt Bielefeld ist im Stil der deutschen Renaissance gebaut, wie im Turm und in den beiden Frontgiebeln leicht zu erkennen ist. Der schönste deutsche Renaissance-Rathausbau ist in Leipzig zu finden, doch zeigt das Rathaus Bielefeld ebenfalls die charakteristischen Stilformen der deutschen Renaissance.

*

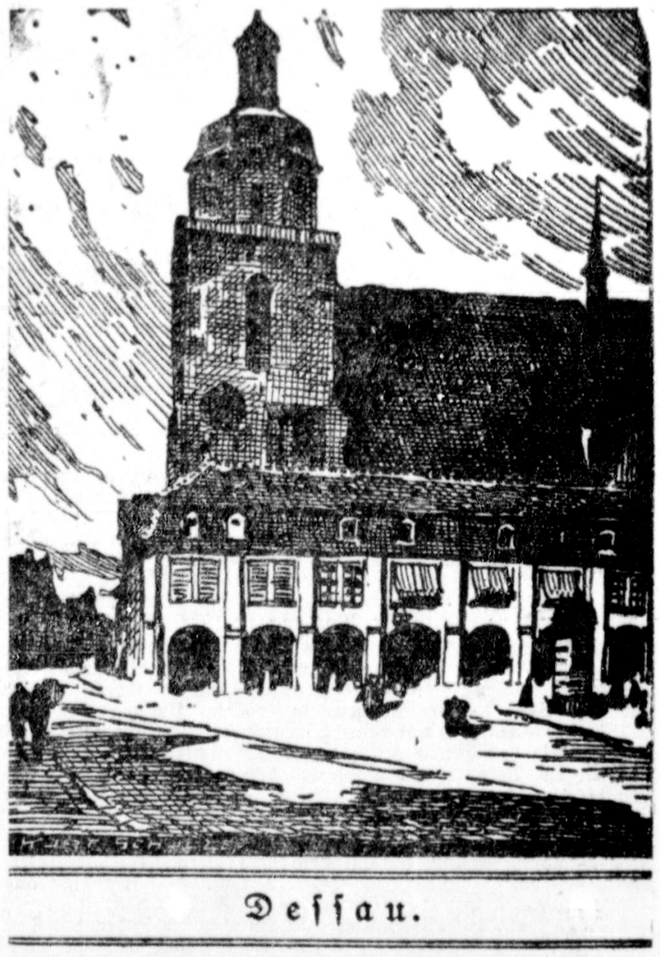
— aber nicht mit der Brille.

„Du bekommst diesmal einen Schokoladenweihnachtsmann von mir", sagt Onkel Franz zu Werner.

„Onkel", erwidert Werner, „vergrößern deine Brillengläser?"

„Ja. Warum fragst du?"

„Ach, dann setze doch bitte deine Brille ab, wenn du mir den Weihnachtsmann kaufst!"



Dessau.

Die Stadt Dessau ist eine der gewerbefleißigsten Städte Deutschlands, die eine große Anzahl von Fabriken und industriellen Werken besitzt. So gibt es hier die Zuckerraffinerien, eine große Anzahl Maschinenfabriken, Holzschneidereien, Zementfabriken, Wagenfabriken usw. Besonders stark im Betrieb sind große Tuchfabriken. Die Stadt selbst liegt an der Mulde, fast ganz auf dem linken Ufer, nur die sogenannte Wasserstadt befindet sich auf dem rechten. Sehr schön ist das alte Dessauer Schloß und das imposante, 1901 vollendete Rathaus auf dem Kleinen Markt. Die am Großen Markt gelegene Schloß- und Stadtkirche zu St. Marien besitzt eine Reihe wertvoller Gemälde, darunter einige der beiden Cranach (Vater und Sohn). Ebenso berühmt wie ihre Gemälde ist die prächtige Orgel, die ihresgleichen weit und breit nicht findet.

Unterhaltung und Wissen

Der ungläubige Thomas

Von Michael Soltschenko

Seit drei Jahren hatte Thomas Krjukoff keine Nachricht von seinem Sohne erhalten. Da plötzlich: Bitte schön, Thomas Petrowitsch, hier kommen fünf Rubel von Ihrem Sohne.

„Schau einer an," dachte Thomas bei Betrachtung der Anweisung, „ein anderer Sohn hätte sicherlich nur drei Rubel spendiert und damit gut. Aber der — bitte schön! — gibt gleich fünf Rubel. Unter solchen Umständen ist es wohl erlaubt, ein Rubelchen zu vertrinken."

Thomas Krjukoff ging ins Dampfbad, legte ein sauberes Hemd an, trank ein halbes Fläschchen selbstgebrannten Schnaps und fuhr zur Post. „Was sagt man dazu," dachte er unterwegs, „fünf Rubel! Was nicht alles auf der Welt passiert! Zaren gibt es nicht mehr; nichts gibt es! Den Bauern gehört die Macht. . . Vielleicht gar regiert mein Sohn den Staat. . . Schickt seinem Vater ganze fünf Rubel. Oder sollte es etwa erlogen sein, was sie über den Bauern sagen? Oh, sie lügen! Vielleicht dient mein Sohn als Kellner im Gasthause."

Thomas hielt an der Post, ging zum Schalter, legte seine Anweisung vor. „Geld," sagte er, „ich habe Geld von meinem Sohne zu bekommen!" Der Beamte wühlte in den Papieren. Dann legte er einen halben Tscherwonnetz auf den Tisch. „So!" sagte Thomas. „Aber mein Sohn schickt mir keinen Brief?" Der Kassierer entgegnete nichts und trat vom Schalter weg."

„Er schreibt nicht," dachte Thomas. „Vielleicht tut er's hinterher noch. Da wir nun Geld haben, können wir ja warten." Er nahm das Geld und besah es staunend. Plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Heda, Onkel! Was für Geld steckst du mir da eigentlich zu? Schau einer an!"

„Was für Geld? Neues Geld!"

„Neues? Ist es am Ende falsches? Denkst du etwa, du könntest einem Bezechten gleichviel was zuschieben? Wo sind die Wasserzeichen?"

Thomas hielt den Schein gegen das Licht, drehte ihn in der Hand, betrachtete ihn wieder. „Nanu? Wer soll denn das sein? Wer ist da abgebildet? Ist es am Ende ein Bauer? Ja doch. Bei Gott, ein Bauer. Also lügen die Leute nicht. Ein Bauer ist auf dem Gelde abgebildet. Ist es wirklich keine Lüge? Hat der Bauer solche Macht?"

Thomas trat wieder an den Schalter. „Onkel, wer ist da abgebildet? Entschuldige die Frage!"

„Geh nur, geh!" sagte der Beamte. „Hast dein Geld erhalten scher dich zum Teufel! Wo soll jemand abgebildet sein?"

„Auf dem Gelde!"

Der Kassierer blickte auf den Bauern und sagte lächelnd: „Der Bauer ist da abgebildet. Deine Hoheit an Stelle des Zaren. Verstanden!"

„Nanu? Der Bauer? Aber woher kommt es denn, Onkel, daß ich nichts davon weiß noch ahne. Und doch pflüge ich das Feld. Und all die anderen pflügen und wissen nichts davon?"

Da lachte der Beamte.

„Bei Gott," sagte Thomas. „Wahrhaftig! Die Leute behaupten es auch. Die regierenden Staatsmänner sind nun die Bauern. Sie stehen jetzt in Ehren. Aber wie sich's tatsächlich verhält, ob es wahr ist oder ob die Leute lügen, das weiß man nicht. Doch wenn das Geld des Bauern Bildnis trägt? Ist es wirklich keine Lüge?"

„So geh doch endlich, geh!" sagte wieder der Beamte. „Trödle hier nicht herum!"

„Sofort. Laß mich nur das Geld mit dem Bildnis einstecken. . Und, daß du es weißt, Onkel, ich habe diese Zaren auch früher nicht geliebt. . . Bei Gott!"

•

Thomas maß den gestrengen Kassierer mit betrübtem Blick und ging. „Nein, so etwas," dachte er. „Des Bauern Bildnis wird gedruckt. Sollte er wirklich kaiserliche Ehren genießen?" Er trieb das Pferd an, doch am Waldsaume machte er plötzlich kehrt und fuhr in die Stadt. Er hielt am Bahnhof, band das Pferd an den Zaun und trat ins Gebäude. Es war fast leer. Ein Mann in weicher Mütze schlief neben der Tür, den Kopf auf einem Sacke. Thomas kaufte zu zwei Kopeken Sonnenblumensamen und setzte sich ans Fenster. Doch einen Augenblick später trat er zu dem Schlafenden: „Hei, du da in der Rutsche von der Bank herunter! Ich will mich setzen. . ." Der Mann in der Mütze riß die Augen auf, sah hastig nach Thomas und richtete sich auf. Unter Gähnen und Spucken drehte er sich eine Zigarette. Thomas nahm neben ihm Platz, rückte den Sack fort und begann die Sonnenblumensamen genießerisch zu knabbern. Die Schalen spuckte er einfach auf den Fußboden.

„'s ist also keine Lüge. Die Achtung ist augenscheinlich. Man gehorcht. Vormals hätte er einem vielleicht eine Maulschelle versetzt, aber jetzt kriegen sie Angst. Schau nur, wie das doch geworden ist, so unmerklich!" Thomas erhob sich von der Bank und erging sich vergnüglich im Wartesaal, trat dann an die Kasse heran und blickte durchs Schalterfenster.

„Wohin?" fragte der Kassierer.

„Wieso wohin?"

„Wohin die Fahrkarte, du Dummkopf!"

„Nirgends hin" — und gleichmütig betrachtete Thomas den Kassenraum. „Darf ich mir den Kassenraum ansehen oder nicht?"

„Wenn du nirgends hin willst, brauchst du auch nicht deine Schnauze hier hineinzustecken."

„Schnauze?" fragte Thomas beleidigt. „Zu wem sprichst du eigentlich?"

„Schau einer die betrunkene Fratze!" sagte der Kassierer, seinerseits verletzt. „Untersteht sich, durchs Fenster zu gucken, der graue Teufel."

Thomas bückte sich nach dem Schalter hin. Ganz unerwartet spuckte er den Kassierer an. Dann eilte er schnell dem Ausgange zu.

Als er das Pferd losband, wurde er gefaßt. Er riß sich los, schrie, versuchte, den Wächter in die Wange zu beißen. Doch schonungslos wurde er vor den machthabenden Beamten gezerrt. Mit den Händen fuchtelnd, versuchte Thomas, nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte, eine Erklärung abzugeben. Nahm das Geld aus der Mütze und forderte den Beamten auf, es sich anzusehen. Doch dieser setzte, sekundenlang die Feder ins Tintenfaß versenkend, ein Protokoll auf über Beamtenbeleidigung während der Dienstausübung. Auch darüber, daß Thomas in augenscheinlich trunkenem Zustande im geschlossenen Raume Sonnenblumensamen gegessen und die Schalen auf den Boden gespuckt habe.

Thomas setzte ein Kreuz unter das Protokoll. Seufzend und kopfschüttelnd verließ er den Bahnhof, band das Pferd los, stieg in den Wagen, holte das Geld aus der Mütze hervor und betrachtete es. Mit einer wegwerfenden Handbewegung sagte er: „Sie lügen doch, die Teufel." Dann trieb er das Pferd dem heimatlichen Dorfe zu.

Hypnotisierte Ohrwürmer

Einschläferung durch rhythmische Reize

Wir wissen heute, daß Menschen auf verhältnismäßig einfache Weise durch Hypnose in Tiefschlaf versetzt werden können. Wenigen dagegen dürfte es bekannt sein, daß es heute schon nicht mehr schwer fällt, auch Tiere in hypnotischen Zustand zu versetzen. Für Wirbeltiere sind diese Versuche sogar schon recht alt. Auch die Hypnose des Fluchtreflexes wurde bereits vor über 50 Jahren ausgeführt.

In der letzten Zeit sind nun außerordentlich interessante Versuche an Ohrwürmern unternommen worden. Die Ohrwürmer, Insekten aus der Familie der Geradflügler, konnten durch die verschiedensten Methoden in eine Art Tiefschlaf versetzt werden. Eine Methode war z. B. die, daß man die Ohrwürmer mittels einer Pinzette festhielt und dann über ein Stück Papier oder ein Stück rauhes Tuch hinwegzog. Dabei leistet das Tier durch dauernde Anklammerungsversuche einen dem Zug entgegengesetzten Widerstand, der aber bald aufhört, so daß das Tier in einen völlig bewegungslosen Zustand übergeht. Eine andere Methode war die, daß man über die Brust des Insekts mit einem feinen Pinsel schnell aufeinanderfolgende gleichmäßig starke Striche ausführt: auch hier wirkten die rhythmischen Reize hypnotisch einschläfernd.

Seltsam ist die Beobachtung, daß einzelne Tiere zur Hypnose gleichsam erzogen werden können: bei Wiederholung der Versuche verfallen die Tiere schneller und tiefer in den hypnotischen Zustand. Keinerlei Unterschied in der Wirkung der Hypnose machte es dagegen, ob man männliche oder weibliche Individuen als Versuchsobjekte nahm. Die Dauer des hypnotischen Zustandes war sehr verschieden: sie schwankte zwischen wenigen Sekunden und mehr als einer halben Stunde; in einem Falle betrug sie sogar fast anderthalb Stunden. Während des hypnotischen Zustandes sind die Tiere völlig bewegungslos. Das Vermögen, die eigene Lage zu korrigieren oder geordnete Bewegungen auszuführen, ist selbst bei sehr starken Reizen auf ein Minimum herabgesetzt.

Londoner Hausse in Bigamien

Eine kürzlich erschienene Statistik stellt fest, daß die Richter der englischen Hauptstadt seit 1920 bis Ende Oktober des laufenden Jahres in genau 4560 Fällen Urteile in Bigamieprozessen gefällt haben. Mit anderen Worten: es wurde beinahe täglich ein in Doppelehe lebender Londoner Bürger vor den Kadi zitiert. Diese erschreckende Hausse in Bigamien ist wohl mit auf die typische Eigenschaft des englischen Volkes zurückzuführen, jeden Engländer als hundertprozentigen „Gentleman" anzusehen, solange er seine Mitmenschen nicht vom Gegenteil überzeugt. In dieser Voraussetzung nehmen die Standesbeamten alle Angaben der Heiratslustigen für bare Münze, ohne darauf zu bestehen, den dokumentarischen Nachweis der Angaben schwarz auf weiß zu sehen. In besonders verdächtigen Fällen steht dem Beamten das Recht zu, den Heiratskandidaten vereidigen zu lassen; dessen Meineid bleibt dann natürlich Privatsache bis zu dem Moment, wo sich herausstellt, daß er doch kein „Gentleman" sei . . .

Hundert Tage Eifersucht

29] **Roman von Pierre Humbourg**

Copyright by Verlag von Th. Knaur Nachf., Berlin W 50

Und Mevel resümierte seine Abwesenheit in einer Frage, die ihm wohlvertraut war:

„Es hat nicht allzulange gedauert?"

„Doch!" erwiderte Marie wie gewöhnlich.

17. Kapitel.

Einige Tage später begegnete Mevel Toussaint in einer Kneipe auf dem Place Daviel. Die beiden Männer begrüßten einander. Während Toussaint Mevel betrachtete, lächelte er ein Lächeln, das er weit besser unterdrückt hätte, da der andere Bescheid wußte, und da der Sturm und die neuerwachte Luft am Leben ihn gelehrt hatten, alles hinzunehmen. Dieses breite Lächeln aber auf den Lippen Toussaints konnte sehr wohl die Gespenster, die Mevel gequält hatten, abermals heraufbeschwören.

Die Kneipe, eine ordinäre Trattoria, war finster und verräuchert; grelle Malereien zierten die Wände. Der Wirt zeigte mit Stolz die wirre Fülle dieser Gemälde, da sie ganz Marseille schilderten, den Alten Hafen, die plumpen und staubigen Kais, seine großstädtische Betriebsamkeit, seine braunen Männer und seine appetitlichen Frauen.

Ein heute berühmter Maler hatte in den Tagen seines heiter erduldeten Elends an diesen Wänden seine ersten Pinselstriche geübt.

Vor der Kneipe entfaltete der Markt sein buntes und lärmendes Bild, fleischige Früchte mischten sich mit den Herbstblumen, und den großen, runden Platz beherrschten der Glockenturm von Accoules und die regelmäßigen Arkaden des Spitals.

Marseille bot einen seiner letzten schönen Tage, da der Himmel bleicher ist und die Luft leichter, dar. Die Straße wimmelte von Menschen, die Italiener riefen mit singender Stimme ihre Waren aus, und inmitten des Gedränges sah man die langsamen Gestalten der Araber vorüberziehen, die ihre träge Teilnahmslosigkeit wie eine Herausforderung spazierenführten.

Mevel, an die Stille des Schiffes gewöhnt, war ein wenig betäubt von diesem Lärm. Die Bar roch nach Anis, nach diesem künstlichen Fenchelgeruch, der aus den Blumen und aus der Stadt zu strömen schien. Er hätte gerne mit Toussaint gesprochen, jenen ungesunden Begierden gehorcht, die immer wieder den Menschen verführen, Dinge zu tun, die er besser vergessen sollte.

Toussaint aber eröffnete eine lange Wahldebatte. Mevel hörte seine dumpfe Stimme in trockenen Repliken, gegen die sich Widerspruch erhob.

Jählings kehrte der Gedanke wieder zurück, der ihn verlassen hatte seit jener Stunde, als die Wogen das Beiboot zerschmetterten. Er fühlte sich von einer ohnmächtigen Wut gepeitscht. Das Blut strömte in seine Schläfen, und er konnte die Zähne nicht voneinander bringen; seine Füße, plötzlich schwer wie Blei, schraubten ihn an seinem Platze fest.

Erinnerungen, die ein Zufall verscheucht hat, kehren immer wieder mit verstärkter Kraft zurück. Und als die Wirtin in ein lautes Gelächter ausbrach, hörte Mevel in seinem Kopfe das grelle Lachen Magnins und seine Worte: „Geht uns 'n Dreck an." Gleichzeitig erwachten nähere Erinnerungen: er dachte an jene nervöse Freude Maries, mit der sie ihn empfangen hatte. Er hatte wieder Geschmack gewonnen an diesem verhaßten Fleisch. Und der Klang ihrer weichen, zärtlichen Frauenstimme erfüllte ihn mit einer kaum bezwungenen Begier.

Der Gedanke an den Mord kehrte zurück, verblaßt und kraftlos; und erschien ihm plötzlich sinnlos, da er imstande gewesen war, vier Tage ohne ihn zu leben und die dumpfe Müdigkeit maßloser Zärtlichkeiten empfunden hatte.

Seit seiner Ankunft schien Marie sich nur noch mit ihm zu beschäftigen. Sie umgab ihn mit zärtlicher Sorge, zog ihn bei den Mahlzeiten zu Rat, opferte ihre eigenen Gelüste. Yves ließ sich abermals von der liebevollen Monotonie des Ehelebens gefangennehmen. Ja, in dem Augenblick, da er das Ziel erreichte, das er sich gesetzt hatte, war der Wunsch, zu töten, aus seinem Herzen verschwunden. Hätte er Toussaint drei Monate früher getroffen, er hätte ihn in einer mächtigen Zorneswallung niedergeschlagen; zuweilen bemühte er sich, den Entschluß jener ersten Tage neu in seiner Seele zu beleben. Es fehlte ihm an Beweisen, die den Wunsch, zu morden, aufgerüttelt hätten. Da gab es das Lachen Magnins, das dem Lachen der Wirtin glich, Loulou, den er zu seinem Vertrauten gemacht hatte, Faures Geheimnis. Aber fern von diesen Menschen, die in den ersten Stunden seine Verzweiflung aufgeschürt oder genährt hatten, fand er sich nicht mehr in jene Stimmung zurück. Jener Gedanke, den sein Hirn gezeugt hatte, war irgendwo im Sonnenschein erloschen, und er versuchte, ihn mühsam und schlecht wieder aus blassen Erinnerungen aufzubauen. Sein Herz blutete nicht mehr, seitdem er in den Armen einer Frau das Vergessen und in ihrem Fleisch seine alten Gelüste wiedergefunden hatte. Klein und kläglich war sein Zorn gegen die riesenhafte Erinnerung an den Sturm. Nur seine Eigenliebe litt, und er fühlte sich als ein Gefangener der Worte, die er allzu oft wiederholt hatte. Er war der Spielball jenes verbrecherischen Entschlusses, der ihm als eine passende Lösung erschienen war, als die „Ilemcen" noch zwischen Alicante und dem Kap Carthagène an einer rauhen Küste entlanggeglitten war.

Das Gefängnis der Worte ist das einzige, aus dem man nicht entweichen kann. Mevel versuchte, den rauhen Sinn jenes kleinen Satzes zu vergessen: „Sie töten wie Hunde."

Ohne diesen kleinen Satz hätte er jetzt den Anis wohlschmeckend gefunden, ruhevoll die Kneipe, schön den sonnigen Platz.

Aber die Worte, die sich zwischen seine Seele und die äußere Welt drängten, machten die Eindrücke wirr und quälend. Er stand im Banne der alten Disziplin, die er drei Monate vorher seiner Seele auferlegt hatte, und nun, vor diesem Toussaint, den zu töten er nicht mehr den Wunsch besaß, bemühte er sich, durch eine trotzige Würde seinen Zorn wieder aufzuschürfen. Er fühlte, wenn Marie oder auch nur Loulou in diesem Augenblick eingetreten wären, hätten ihn seine jählings angespannten Nerven in die Gewalt der einstigen Begierde geschleudert. Aber seine Seele schwelgte in einem tierischen Leben, das der brennende Tröster Alkohol geschaffen hatte, er und Worte aus allen Winkeln der Welt, wie ehemals die Wellen, Feinde seines Geschicks.

Mevel wurde böse, daß er sich in Gegenwart Toussaints so völlig ablenken lassen konnte.

„Er hat mir meine Frau gestohlen" — aber diese Frau war zu ihm zurückgekehrt, und er gehorchte dem Leben, das jeden Wunsch nach Rache ertötete. Er hätte, jetzt sah er es wohl, niemals den Liebkosungen Maries unterliegen dürfen. Aber all diese Gesten hatten in seinem Kopf eine fixe Idee wie eine kleine Runzel ausgelöscht. Er wollte die Kneipe verlassen und konnte es nicht, hoffte in einem Wort Toussaints das Echo seiner Verzweiflung wiederzufinden; dann wäre ihm dieses Wort, daß der Zufall bot, zu einem schwächlichen Sprungbrett geworden . . .

Toussaint fuhr in seiner banalen Unterhaltung fort:

„Du verstehst also, Zermolacci kann nicht kandidieren, weil Grandier alle Stimmen hat . . ." (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich der Technik

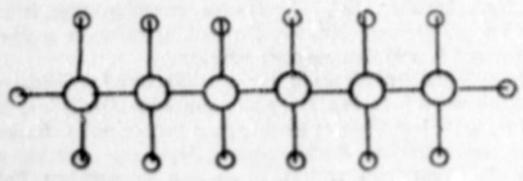
Kohle wird Benzin

Bergius — Fischer-Tropsch

Was ist Kohle? Nicht etwa reiner Kohlenstoff (chemische Formel = C). Dieser kommt zwar in der Natur vor. Der Diamant ist reinster kristallisierter Kohlenstoff. Die Kohle dagegen ist eine sehr komplizierte Verbindung zwischen dem Element Kohlenstoff (C) und anderen Elementen, hauptsächlich Wasserstoff (H), Stickstoff (ein Gas, das zu 80 Proz. in der Luft vorkommt) und Schwefel (stammt aus den Gesteinen).

Was ist Benzin, Benzol, Oel? Ebenfalls Verbindungen zwischen Kohlenstoff und Wasserstoff.

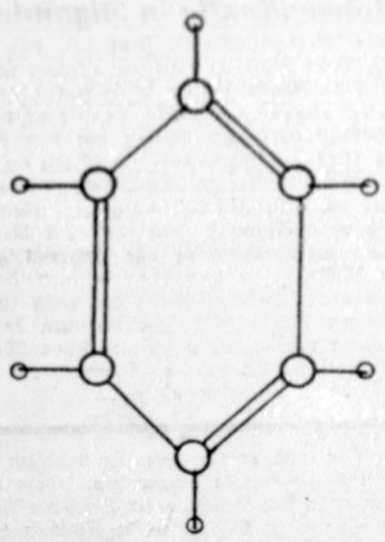
Im Benzin sind je sechs oder sieben oder acht Kohlenstoffatome zu einem „Molekül" vereinigt. Die Kohlenstoffatome sind aneinandergereiht, wie die Glieder einer Kette. Wir wissen, daß jedes Kohlenstoffatom vier Bindungskräfte hat, mit denen es ein oder zwei weitere Kohlenstoffatome und zwei oder drei Wasserstoffatome festhält. (Abb. 1.)



Benzinkette

Die großen Kreise bedeuten die Kohlenstoffatome, die kleinen die Wasserstoffatome, die Striche die bindenden Kräfte

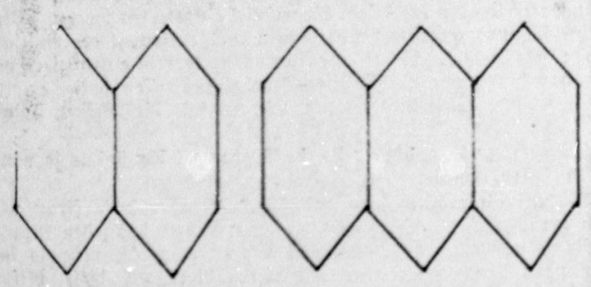
Im Leuchtpetroleum sind in derselben Weise neun bis zwanzig Kohlenstoffatome (c) mit 18 bis 40 Wasserstoffatomen zu Ketten vereinigt. Die Oele bestehen aus Ketten von 20 bis 60 Kohlenstoffatomen mit 40 bis 120 Wasserstoffatomen. Ihre „Moleküle" sind also schwerer. Hat die Kette mehr als 60 Kohlenstoffatome, so haben wir Vaseline, Paraffin (aus dem die Kerzen gemacht werden) und Asphalt. Alle diese kettenförmigen Kohlenwasserstoffe kommen im rohen Erdöl vor und werden daraus durch Destillation gewonnen. Im Benzol dagegen sind 6 Kohlenstoffatome mit 6 Wasserstoffatomen zu einem festen Ring miteinander verbunden (Abb. 2). Das



Benzolring

Naphthalin hat 2, das Anthrazen 3 solcher Ringe. Diese ringförmigen Kohlenwasserstoffe kommen im Steinkohlenteer vor und werden daraus abdestilliert.

Man muß nun folgendes festhalten: Kohle, Benzin, Benzol und Oele sind alle Verbindungen zwischen Kohlenstoff und Wasserstoff; aber die Kohle hat nur etwa halb so viel Wasserstoff wie Benzin, Benzol und Oel. Darum sagten sich die Chemiker schon lange: Wenn es gelingt, den Wasserstoffgehalt der Kohle ungefähr zu verdoppeln, so muß die feste Kohle flüssig werden und in ein Gemisch aus Benzin, Benzol und Oel übergehen. Dieses Problem ist nun durch zwei grundsätzlich voneinander verschiedene



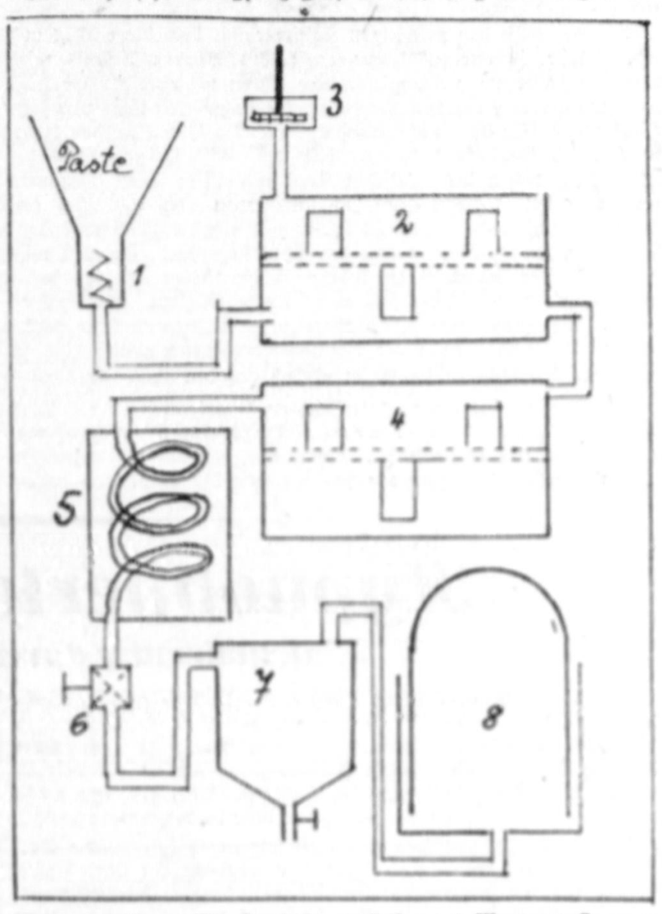
Naphthalinring *Anthrazenring*

Verfahren gelöst worden: Durch das Bergius-Verfahren und durch das Verfahren von Fischer-Tropsch, dem auch das Verfahren der J. G.-Farbenindustrie gleicht.

1. Das Bergius-Verfahren.

Professor Bergius hat in feste Kohle bei einer Temperatur von 300 bis 450 Grad Celsius Wasserstoffgas eingepreßt unter dem gewaltigen Druck von 150 bis 200 Atmosphären. Unter diesen Bedingungen verschluckt die Kohle das Wasserstoffgas; die großen Kohlemoleküle spalten sich in kleinere; die Kohle wird zunächst breiig und dann flüssig.

Der technische Großprozeß spielt sich folgendermaßen ab:



1 Presse, 2 Erstes Druckgefäß mit Rührer, 3 Wasserstoffpumpe, 4 Zweites Druckgefäß mit Rührer, 5 Kühler, 6 Druckventil, 7 Scheidegefäß, 8 Gasometer

Fein zerkleinerte Kohle oder Kohlenstaub oder Kohlenschlamm aus den Wäschereien wird mit dickem Oel, das aus dem Prozeß selbst stammt, zu einer Paste vermengt und durch die Presse 1 in den Druckofen 2 gedrückt (8 Meter Länge, 80 Zentimeter Durchmesser). Die Pumpe 3 preßt Wasserstoffgas mit 150 bis 200 Atmosphären hinein; ein Rührwerk in 2 vermengt das Wasserstoffgas mit der Paste. Bei einer Temperatur von 300 bis 350 Grad bildet sich im ersten Dampfkessel 2 das sogenannte Pech. Dieses wird in den zweiten Druckkessel 4 gedrückt und bei einer Temperatur von 450 Grad erneut mit Wasserstoffgas behandelt. Hier bildet sich nun das Methan, ein Gas, und flüssige Kohle. Oeffnet man nun vorsichtig das Druckventil 6, so entweicht aus 4 zunächst das gasförmige Methan, durchzieht die Gefäße 5 und 7 und wird in dem Gasometer 8 aufgefangen. Ist das Gas entwichen, so öffnet man Ventil 6 weiter. Und jetzt destilliert alles, was flüssig ist.

Bergius konnte das Verfahren dadurch wirtschaftlich gestalten, daß er eine billige Quelle für den Wasserstoff gefunden hat. Das bei diesem Prozeß sich bildende Methangas (dasselbe Gas, das in den Kohlengruben die schlagenden Wetter hervorruft) spaltet sich nämlich glatt in Kohlensäure und Wasserstoffgas, wenn man es mit Wasserdampf vermischt und auf 1100 Grad erhitzt. Bergius ist selbst der Ansicht, daß der Weltmarktpreis des Petroleums über die Hälfte sinken müsse, bevor sein Verfahren unwirtschaftlich würde.

2. Das Verfahren von Fischer-Tropsch.

Diese beiden Forscher vom Kohlenforschungsinstitut in Mülheim schlagen einen ganz anderen Weg ein. Sie vergasen die feste Kohle zunächst und erhalten eine Art Leuchtgas, ein Gemisch aus giftigem Kohlenoxyd und Wasserstoffgas. Nachdem dieses Rohgas mit Wasserstoffgas vermischt ist, leitet man es über ganz besonders präparierte Metalle (zum Beispiel über Eisen und Kobalt, die zuvor in bestimmter Weise mit Laugen behandelt sind. Diese auf 200 Grad erhitzten Metalle bewirken nun, daß das zugemischte Wasserstoffgas mit dem Rohgas sich zu Benzin verbindet. Dieses Verfahren hat den Vorzug, daß man ganz minderwertige Kohlen verarbeiten kann; ja man kann sogar die aus den Hochöfen abziehenden Gase und die Grubengase auf diese Weise in Motorbenzine überführen.

3. Das Verfahren der J. G. Farbenindustrie

ist dem Fischerschen nachgebildet. Man erhitzt aber das Gemisch aus Rohgas und Wasserstoffgas auf 400 Grad Celsius und wendet 300 Atmosphären Druck an. Unter diesen Bedingungen erhält man hauptsächlich Methylalkohol. Dieser Motorspiritus ist fast völlig wasserfrei und kostet nur die Hälfte des amerikanischen.

Alle drei Verfahren liefern ganz vorzügliche Motorbrennstoffe. Sie haben vor anderen den ungeheuren Vorzug, daß sie fast absolut klopffrei sind.

Doppelwirkende Hobelmaschine

Die Firma C. Redman u. Sons, Ltd., Pioneer Ironwork, Parkinsane Lane, Halifax, baut eine doppelwirkende Hobelmaschine für Werkstücke bis zu 1981 Millimeter Breite, 1829 Millimeter Höhe und 5486 Millimeter Länge. Der Aufspanntisch ist in zwei Hälften geteilt, so daß man jeden Teil gesondert benutzen kann. Besonders bemerkenswert sind die Redman-Bimes-Stahlhalter, die ein Bearbeiten des Werkstückes beim Vor- und Rücklauf gestatten. Der in einer um ihre Querachse drehbar gelagerten Hülle eingespannte, beiderseitig geschliffene Hobelstahl wird mittels eines Solenoids für den Vor- und Rückgang des Schlittens dadurch in Schnittstellung gebracht, daß seine Doppelschneide entweder vor- oder zurückgedreht wird.

Die Tischgeschwindigkeit ist bei Vor- und Rückgang gleich groß. Bei Vergleich einer einfach- und einer doppelwirkenden Hobelmaschine wurden bei einer Schnittgeschwindigkeit von 13.7 m/min beim Vor- und Rücklauf acht Hübe gleich 16 Arbeitshübe in zwei Minuten gezählt und bei der einfachwirkenden Hobelmaschine bei der gleichen Schnittgeschwindigkeit und einer Rücklaufgeschwindigkeit von 30,5 m/min in ebenfalls zwei Minuten neun Hübe gleich neun Arbeitshübe.

Grosse Brennstoffbehälter für Flugzeuge

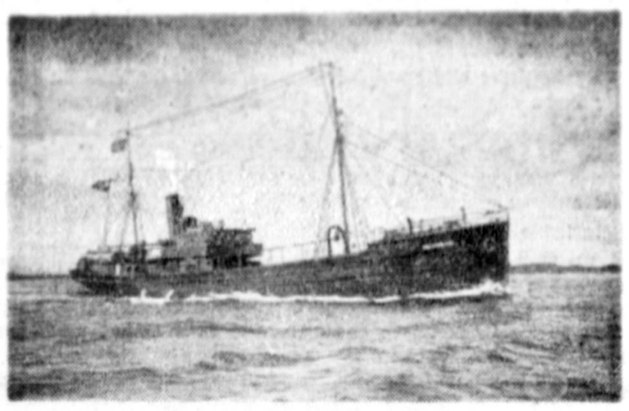
Um die stoßende Bewegung der Flüssigkeit in Brennstoffbehältern für Flugzeuge zu hindern und um die Behälter zu versteifen, baut man darin gelochte Bleche ein. Eine eigenartige Ausführungsform hat die Firma Glenn L. Martin Co. durchgebildet. Sie hat die zur Versteifung dienenden gelochten Duraluminbleche auf einem gelochten Zylindermantel aus Duralumin befestigt und außerdem noch zur Versteifung zwischen den Blechen verzierte Stahlstreben eingebaut. Den gleichen Werkstoff benutzt sie für den Mantel des Behälters. Jeder Behälter wird vor der Abnahme in einer Vorrichtung während 50 h Schwingungen ausgesetzt.

Fischfang-Industrie

Motor und Gefrier- und Kälteanlagen

Das für die „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G. erbaute erste deutsche Fischgefrierschiff „Volkswagl" hat am 14. Dezember 1929 seine Sachverständigen-Probefahrt mit gutem Erfolg erledigt. Das Schiff wird nach Cuxhaven überführt, um zunächst weitere Versuchsfangreisen — auch zum Anlernen der Mannschaft — in die Nordsee zu unternehmen.

Das Schiff hat die respektable Länge von 53 Meter, eine Breite von 8,75 Meter und 4.8 Meter größten Tiefgang; es



ist zu rund 500 Brutto-Register-Tons vermessen. Es vermag mit seiner Gefrieranlage in 24 Stunden 300 Zentner Fische zu gefrieren und kann in seinen beiden tief gekühlten Laderäumen etwa 2400 Zentner gefrorene Fische aufnehmen. Die eingebauten Dieselmotoren sind System und Erzeugnis der Deutsche Werke Kiel Aktiengesellschaft, die auch das gesamte Schiff entworfen und erbaut hat; die kältetechnischen Anlagen wurden von der Firma Borsig, Tegel, geliefert, die Gefrierapparate und die hierzu gehörenden besonderen Einrichtungen sind das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit dieser beiden Firmen. Der Treibölvorrat gestattet dem Schiff, 45 bis 50 Tage auf See zu bleiben.

Hausfrauenwünsche zur Forschungssiedlung Spandau-Haselhorst

Der zuständige Ausschuß der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit dem Küchenversuchsprogramm, das in der Forschungssiedlung Spandau-Haselhorst zur Durchführung kommen soll. Es sind für die Küchen braun emaillierte Herde mit Abstellplatte vorgesehen, und zwar sollen diese je zur Hälfte mit drei und vier Kochstellen ausgestattet werden. Die Ausgußbecken werden Klapproste erhalten. Die Arbeitstische werden fest eingebaut und aus Sperrholz mit Linoleumbelag sowie Hartholz-Schutzleiste bestehen. Die Fenster sollen als Doppelfenster mit Teillüftung ausgestaltet werden. Bei 500 Wohnungen beabsichtigt man, den Küchenschrank einzubauen. Die Küchen sollen entweder Durchgang zum Eßzimmer oder Durchreiche haben. Die vorstehenden Maßnahmen, die sich sicherlich bewähren dürften, werden die Erfüllung manches Hausfrauenwunsches bedeuten.

Grosser Erddamm in Amerika

56 Kilometer nordwestlich von Cheyenne, im Staate Wyoming, steht ein Erddamm von 26 Meter Höhe, 148 Meter Dicke an der Sohle und 185 Meter Länge an der Krone, kurz vor der Vollendung. Dieser Damm wird dazu dienen, vom Frühjahr 1930 ab die Hochwasser der North Crow Creek in einem Speicherbecken von 6.35 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen aufzufangen. Hiermit ist die Wasserversorgung der Stadt Cheyenne für die nächsten fünfzehn Jahre sichergestellt.

Arbeiter-Sport

Der Fußballsport am ersten Sonntag im neuen Jahr.

Für morgen haben folgende Vereine Spiele angemeldet:

Auf dem Platze an der Reimersturnhalle in Wanne, Stöckstraße.

Auswahlspiel
zwecks Ermittlung einer Stadtmannschaft Wanne-Eickel.

A-Mannschaft gegen B-Mannschaft.

Wenn wir heute im 13. Bezirk dazu übergehen, Städtemannschaften aufzustellen, so mit gutem Recht, denn zur weiteren Propagandierung unserer Sportbewegung gehört noch sehr vieles. Morgen findet ein Auswahlspiel zur Ermittlung einer Stadtmannschaft Wanne-Eickel statt. Leider haben wir hier auch noch zu verzeichnen, daß sich aus gewissen Gründen unser Bezirksmeister, Röhlinghausen, nicht daran beteiligt. Obwohl wir auf die einzelnen Kräfte der Röhlinghäuser verzichten müssen, ist die Aufstellung der beiden Mannschaften so, daß ein jeder bestimmt auf seine Kosten kommt. Also, kann es für morgen nur heißen: Auf zum Sportplatz an der Reimersturnhalle.

Aufstellung der Mannschaften.

A-Mannschaft:

Koslowski
(Wanne West)
Berkamp (Wanne) — Herrmann (Eickel)
Laube — Wichhofer (alle von Wanne) — Ciolka
Kleinebrandt (Wanne West) — Buschmann (Wanne West) — Erber (Eickel) — Grizana (beide von Wanne) — Wide

B-Mannschaft:

Strudt (Eickel) — Klimmek (Eickel) — Korina (Wanne West) — Boganski (Eickel) — Becher (Wanne)
Römer (Eickel) — Moshach (Wanne West) — Antge (Wanne West)
Brodi (Wanne) — Burgmer (Wanne West)
Herrmann (Eickel)

Anstoß ist auf 13 Uhr festgesetzt. Jeder Verein hat noch für zwei Ersatzspieler zu sorgen.

Röhlinghausen — Buer-Resse.

Sehr flott stellen sich beide Mannschaften zum Rückspiel. Vergangenen Sonntag mußten die Rasensportler aus Resse auf eigenem Platz unverdienterweise eine Niederlage entgegennehmen. Was nun morgen wird, können wir noch nicht verraten. Es ist uns jedoch bekannt geworden, daß die Rasensportler es morgen unbedingt zu einem Siege bringen wollen. Ob es eine andere Aufstellung oder eine Umstellung bringen soll, entzieht sich unserer Kenntnis. Ob es aber unser Bezirksmeister dahin kommen lassen wird, wollen wir dahin gestellt sein lassen, denn von seinem eigenen Platz mußten bis jetzt noch sämtliche Brudervereine mit einer Niederlage abziehen. Warten wir also ab! Anstoß der 1. M. 14.30 Uhr, 2. M. 13 Uhr. Platz am Volkshaus.

Lokalkampf in Gelsenkirchen.

Vorwärts Gelsenkirchen — Freiheit Gelsenkirchen.

Lokalkampf! — Wer wird hier gewinnen? — Wenn wir die Spielstärke der beiden Mannschaften abwägen, so müssen wir unbedingt dem Gast die meisten Siegesaussichten einräumen. Die Leitung der Freiheitler hat es verstanden, eine Mannschaft ins Feld zu stellen, die größten Ansprüchen genügt. Vorwärts wird mit jedem Spiel besser, und das will auch was heißen. Jedenfalls gibt es hier ein spannendes Lokalspiel, das dem Platzverein einen vollen Platz bescheren müßte. Anstoß der 1. M. 14.30 Uhr, 2. M. 13 Uhr. Platz in der Feldmark, an der Kurfürstenstraße.

Vorwärts Marl — Titania Essel.

Wenn wir das Spielsystem der beiden Mannschaften betrachten, so müssen wir schon konstatieren, daß, trotz ihres kurzen Bestehens, die Marler sich gut entwickelt haben. Anders dagegen bei unserem Anwärter auf die Bezirksmeisterschaft. Mehrere Rückschläge brachten den Verein in eine schwere Krisis. Obendrein verlor er noch den kleinen behenden Torwart durch den Tod. Trotzdem ist es der rührigen Leitung, insbesondere unserem Genossen Stöckl gelungen, den Verein wieder auf seinen alten Stand zu bringen. So werden sich auch morgen auf dem Platze an der Sickingermühle beide Vereine ein gutes und spannendes Spiel liefern. Wer den Ausschlag geben wird, ist schwer zu beantworten. Hat der Gast in seiner guten Verteidigung ein starkes Bollwerk, so hat der Platzverein in seinem Sturm eine Waffe, die unbedingt siegen will. Anstoß der 1. M. 14.30 Uhr, 2. M. 13 Uhr.

Gladbeck-Rentfort — Mülheim-Dümpten.

Gäste aus dem 6. Bezirk haben die Rentforter morgen. Den Ausgang dieses Treffens halten wir durchaus offen. Nach den letzten Ergebnissen beider Mannschaften halten wir es nicht für ausgeschlossen, daß der Platzverein hier als Sieger hervorgeht. Meistenteils gehen die Gäste aus dem 6. Bezirk zu Beginn des Spieles aus sich heraus, um dann auf einmal abzufallen. Anstoß der 1. M. 14 Uhr, 2. M. 13 Uhr.

Rasensport 23 Dorsten — Sportverein Hillerheide-Recklinghausen.

Auch hier dürfte es ein spannendes Spiel geben. Hillerheide konnte nach den letzten Spielen sehr gut gefallen, und dürfte, wenn die Beständigkeit sich hält, den Rasensportlern was zu knacken geben. Anstoß ist auf 14.30 Uhr festgesetzt. Platz: Alleestraße.

Buer-Scholven — Gladbeck-Rentfort.

Was ist nun richtig? Gladbeck-Rentfort meldet ein Spiel an gegen Mülheim-Dümpten und Buer-Scholven, so wie man liest. Wer hat nun recht. Hoffen wir, daß alles zur Zufriedenheit geregelt wird, damit nicht ein Verein frei dasteht. Anstoß der Jugend 12 Uhr, 2. M. 13 Uhr, 1. M. 14.30 Uhr.

Gladbeck-Zweckel — Vorwärts Werne.

Der Bruderverein aus dem 12. Bezirk muß schon aus sich herausgehen, wenn er ehrenvoll bestehen will. Anstoß der 1. M. 14.30 Uhr, 2. M. 13 Uhr. Platz: Dorstener Straße.

Spiele für Montag, den 6. Januar.

Buer-Scholven — Herrest-Dorsten.

Herrest-Dorsten weilt als Gast bei den Scholvenern. Der Gast, als äußerst spielstark bekannt, wird den Scholvenern viel zu schaffen machen. Trotzdem müssen wir konstatieren, daß sich auch der Platzverein gefunden hat. Ein gutes Spiel ist hier zu erwarten. Anstoß der einzelnen Mannschaften wie folgt: 1. M. 14.30 Uhr, 2. M. 13 Uhr, Jugendmannschaften 12 Uhr.

Handballspiele.

Auch aus der Handballsparte werden die Meldungen reichlicher. Auch hier kann man schon melden, daß die letzten Sonntage vor den Serienspielen (die zweite Halbserie beginnt am 19. Januar) in Anspruch genommen werden, um den einzelnen Mannschaften den letzten Schliff zu geben.

Erkenschwick — Bochum-Riemke.

Sofort das erste Spiel im neuen Jahr bringt eine der besten Mannschaften des 12. Bezirks. Sollte das nicht zu gewagt sein? Des Gastes Mannschaft wirft einen guten Ball. Ueberaus eifrig, bildet sie für alle Gegner ein schwer zu nehmendes Hindernis. Erkenschwick ist im Vorteil des eigenen Platzes. Ob es ihnen aber gelingen wird, einen Sieg zu holen, erscheint fraglich. Jedenfalls halten wir den Kampf offen. Anwurf der 1. M. 14.30 Uhr. Um 13.30 Uhr treffen sich die Reservemannschaften beider Vereine. Platz: Titania Essel. Umkleidelokal: Feldhoff.

Wanne — Rauxel.

Eine Voraussage läßt sich hier schwer machen, da der Gast aus dem 5. Bezirk hier bei uns noch unbekannt ist. Der Wanner Mannschaft wird empfohlen (der Sturm ist zu unbeständig), endlich aus der Reserve herauszugehen. Anwurf 15 Uhr. Platz: Reimersturnhalle, Stöckstraße.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen.

Achtung! 13. Organisationsbezirk! Achtung!

Werte Bundesgenossen! Da es mir nicht möglich ist, die vielen Glückwünsche, die mir zum Jahreswechsel zugesandt worden sind, einzeln zu erwidern, so mache ich es auf diesem Wege. Allen Vereinen meinen besten Dank! Besonders danke ich dem Sportverein Vorwärts Marl für seine Aufmerksamkeit. Auch ich wünsche, daß das vor uns liegende Jahr noch mehr herausbringt, als das vergangene. Dem ferneren Blühen und Gedeihen unseres 13. Bezirks ein kräftiges Frei Heil!

Fr. Chudziak, Presseobmann.

Lippe-Verbandsmannschaft von Dorsten, Herrest-Dorsten, Holsterhausen und Marl.

Am Sonntag, dem 5. Januar 1930, abends um 7 Uhr, findet im Gasthaus Balster, Herrest-Dorsten, Dorstener Straße, eine Sitzung statt. Aufstellung der A- und B-Mannschaft. Spielt am 12. Januar. Spielangebote gegen die Lippe-Verbandsmannschaft sind zu richten an Leo Thiel, Dorsten, Marler Str. 54.

Rasensport 23, Dorsten.

Montag, den 6. Januar, findet im Vereinslokal die Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes, 4. Neuwahl, 5. Aufnahme neuer Mitglieder, 6. Fastnachtsfeier, 7. Verschiedenes. Der Vorstand.

Freie Spielvereinigung, Gelsenkirchen.

Sonntag, den 5. Januar, nachmittags um 2 Uhr, findet im Vereinslokal Bonnekamp, unsere Generalversammlung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Der Vorstand.

Titania, Essel.

Montag, den 6 Januar, vormittags um 9 Uhr, findet unsere Monatsversammlung und Jahres-Generalversammlung statt. — Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Adressenänderung: Titania, Essel. Spielangebote gehen an den Genossen Georg Löffler, Erkenschwick, Stimbergstraße 394. — Titania Essel sucht laufend Spiele nach hier und auswärts. Für den 26. Januar für zwei Mannschaften auf eigenem Platz. Angebote gehen an obige Adresse.

Freie Turnerschaft, Erkenschwick.

Sonntag abend findet im Vereinslokal Huntrup eine Familienfeier statt, wozu wir alle herzlichst einladen. — Montag, den 6. Januar, nachmittags um 2 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Jahres-Generalversammlung statt. Alles hat zu erscheinen. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft, Recklinghausen.

Sonntag morgen findet im Volkshaus, Recklinghausen, Herner Straße, unsere Monatsversammlung statt. Alles hat zu erscheinen! Anfang der Versammlung 9.30 Uhr. Der Vorstand

Spiel und Sport, Datteln 20.

Sonntag, den 5. Januar 1930, findet im Vereinslokal unsere Monatsversammlung statt. Es werden hiermit die säumigen Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, denn mit Jahresanfang muß die neue Meldeliste fertiggemacht werden. Die Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstand sind und nicht in der Versammlung erscheinen, werden gestrichen. Der Vorstand.

Daß es zwar langsam, aber sicher im 13. Bezirk vorangeht, haben wir schon zu wiederholten Malen feststellen können. So eröffnen am morgigen Tage die Waltroper ihren Spielbetrieb, um sich auch dort im schwarzen Viertel durchzusetzen

Propagandaspiel.

Arminia Ickern — Selm.

Zwei Mannschaften, die bekannt sind durch ihre Spielweise. Hier werden vermutlich die Ickener den Ausschlag geben. Anstoß 14.30 Uhr.

Waltrop (1. M.) — Ickern (Reserve).

Vorher werden sich diese Mannschaften ein Treffen liefern. Hier ist es schwer, ein Urteil zu fällen, denn die Spielstärke der beiden Mannschaften ist uns unbekannt. Anstoß 13 Uhr.

Sportfreunde Holsterhausen — Sportfreunde Bottrop.

Namensvettern. Hier müßte nach den Spielergebnissen der letzten Zeit Sportfreunde Bottrop ausschlaggebend werden. — Hoffen wir das Beste. Anstoßzeiten sind wegen Platzschwierigkeiten: 1. M. 12.30 Uhr, 2. M. 10.30 Uhr.

Spielangebote.

Buer-Scholven sucht, da Rentfort in letzter Minute abgesagt hat, für Sonntag, den 5. Januar, Spiele auf eigenem Platz für zwei Stammannschaften und für eine Jugendmannschaft. Eilangebote an den Genossen August Klink, Buer-Scholven, Strauchweg 8.

Haltern 26 sucht laufend Spiele nach auswärts und auf eigenem Platz. Angebote gehen an den Genossen Christian Schneeloch, Haltern, Weseler Straße 30.

Sportfreunde Holsterhausen sucht für den 2. 2., 16. 2. und 23. 2. Spiele nach auswärts und auf eigenem Platz. Angebote gehen an E. Scholl, Holsterhausen, Post Dorsten, Luisenstraße 17.

Entscheidung in Gruppe Berg.

Der letzte Vorrunden-Meisterkampf um die „Westdeutsche".

In drei von den vier Meistergruppen zur Ermittlung des westdeutschen Fußballmeisters ist die Entscheidung bereits gefallen. Köln 93, Spv. „Freiheit", Düsseldorf-Eller, und Union, Bochum-Bergen, haben sich in ihren Gruppen an die Spitze gesetzt und sich somit für die Endrunde qualifiziert. Einzig in der Bergischen Gruppe steht der Meister noch aus. Am kommender Sonntag fällt nun auch hier die Entscheidung in dem seinerzeit wegen der schlechten Witterung ausgefallenen und nunmehr nach Gevelsberg neu angesetzten Großkampf.

Obersprockhövel — B.-V. Witten.

Beide Mannschaften konnten ihren Kampf gegen Fortuna Dorstfeld siegreich gestalten, so daß also die Beurteilung der sonntäglichen Begegnung nicht ganz leicht ist. Der letztjährige westdeutsche Meister, Obersprockhövel, hat als ein nicht gering anzuschlagendes Plus die größere Erfahrung für sich; demgegenüber fällt bei den Wittenern der schwungvolle Elan und die begeisterte Hingabe der gesamten Mannschaften stark in die Waagschale. Bei sorgfältiger Abwägung der beiderseitigen Chancen kommt man zu dem Schluß, daß bei der nötigen Vorsicht dem vorjährigen westdeutschen Meister auch die diesjährige Meisterschaft der Gruppe Berg sicher sein sollte. Leicht wird den Obersprockhövelern ihre Aufgabe indessen nicht gemacht werden; ja selbst eine Ueberraschung zugunsten der Wittener ist keineswegs ausgeschlossen. Ist das Wetter dem Spiele günstig, so kann dem sportfreudigen Gevelsberg, dem Schauplatz dieses Treffens, mit Massenbesuch gerechnet werden. Ein spannender Kampf ist gewiß, der seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Anstoß 14.15 Uhr. Sportplatz an der Heideschulstraße in Gevelsberg.

Arbeiter-Schachklub, Gladbeck.

Die erste Serie des Winterturniers geht in den Abteilungen dem Ende zu. Jede Runde bringt erbitterte Kämpfe. Folgende Tabelle zeigt uns wiederum den Tabellenstand der Abteilung Mitte bis einschließlich 1. 1. 1930.

		Gespielte Partien	gew.	verl.	remis	Punkte
1.	F. Horbach	11	9	1	1	9½
2.	A. Schiwy	13	9	3	1	9½
3.	W. Brune	10	8	—	2	9
4.	B. Brune	9	7	—	2	8
5.	R. Wahner	11	6	5	—	6
6.	Cl. Rulofs	7	5	1	1	5½
7.	A. Jasniak	12	4	6	2	5
8.	H. Matheus	10	3	5	2	4
9.	O. Widlitzki	11	3	7	1	3½
10.	Maria Brune	6	3	3	—	3
11.	H. Ulbrich	9	2	7	—	2
12.	H. Rieger	12	2	10	—	2
13.	W. Rieger	12	—	12	—	0

Am günstigsten stehen trotzdem der Klubmeister B. Brune sowie W. Brune, da beide bisher keine Niederlage erlitten haben. Dichtauf mit nur ½ Punkt Unterschied folgen F. Horbach und Rulofs, denen gegenüber sie sich nicht die geringste Blöße geben dürfen. Sehr gefährlich und nicht zu unterschätzen sind besonders Schiwy und Wahner. Auch alle andern machen gute Fortschritte, besonders die Anfänger, wenn es auch nicht immer zum Siege langt, den hier heißt es: „Uebung, und nochmals Uebung, macht den Meister!"

Charakteristisches Benehmen und Unartigkeiten der Schachspieler.

Von W. Lindemann (Aachen).

Ein anderes Hilfsmittel, um die verlorene Partie für sich zu entscheiden, wandte ein älterer Herr gerne an. Drohte das Matt im nächsten Zuge, dann schlug er mit seiner ansehnlichen Faust auf den Tisch und frie bewundernd: „Alle Wetter! Das war ein famoser Zug!" Waren beim ersten Faustschlag nicht sämtliche Figuren umgekippt, dann holte er es in noch erhöhterer Ekstase gründlich mit beiden Fäusten zugleich nach. Stellte man ihm dann alle Figuren fein säuberlich wieder auf, dann standen diese selbstverständlich ganz anders, wie vorher. Daß man Spieler mit solchen Unarten gerne meidet, liegt auf der Hand. Sie selbst aber wundern sich darüber.

Neigt der Spielabend sich dem Ende zu, gibt es doch immer wieder Bequeme und Pflegmatische, welche die Wahlstatt des Kampfes so verlassen, wie am Schluß der Partie alles steht und liegt, und dem Partner oder andern die Arbeit des Aufräumens gerne überlassen. Auf diese muß der Schachwart ein wachsames Auge haben und sie gut erziehen.

Reichsbanner-Schutzsport

Recklinghausen (1.) — Herten (1.).

Recklinghausen hat am Sonntag die zum erstenmal spielende Hertener Mannschaft als Gast. Anwurf 15 Uhr auf dem Bruchwegplatz.

Herten.

Um 6 Uhr abends findet bei Backheuer eine Versammlung statt. Wir wollen die 2. Mannschaft aufstellen.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Folgen der rückgängigen Börsenkurse

w **Berlin**, 2. Januar. Nach einer Aufstellung der Commerz- und Privatbank befanden sich Ende 1929 insgesamt 55 Prozent aller zur amtlichen Notierung an der Berliner Börse zugelassenen Papiere unter dem Nennwert, 20 Prozent aller Aktienwerte hatten eine Notiz unter 50 Prozent. Der Jahresbericht des Bankhauses Gebr. Arnold setzte Kursverluste an der Börse im Jahre 1929 mit etwa 4½ Milliarden Reichsmark ein, das sind fast 25 Prozent des ursprünglichen Wertes. Diese Verluste sind vorläufig privatwirtschaftliche Verluste. Sie bedeuten jedoch eine Gefahr für die deutsche Wirtschaft insofern, als das Auslandskapital die niedrigen Börsenpapiere leicht aufkaufen und zu starken Einfluß gewinnen kann.

Sanierung mit Staatsmitteln?

Die Deschimag in Schwierigkeiten.

w **Berlin**, 2. Januar. Die deutsche Schiffs- und Maschinenbau-A.-G. in Bremen „Deschimag", ein Kind der Rationalisierung und Dezentrationsbestrebungen der an der Wasserkante vorherrschenden Schröder-Bank, steht vor der Notwendigkeit einer Sanierung. Im Zusammenhang damit sind Befürchtungen aufgetaucht, daß über eine mögliche Kapitalzusammenlegung Subventionen der öffentlichen Hand angefordert werden. Im Grunde genommen kommt in dem Schicksal der „Deschimag" die Werftkrise wieder einmal zum Ausdruck, die seit längerer Zeit akut ist. Es ist immerhin möglich, daß die Bremer Ereignisse Auftakt zu einer Vereinigung der Werftindustrie bilden werden. Daß das Reich aber Millionen dafür auswerfen soll, ist nicht einzusehen.

Die Bergarbeiterverbände kündigen die Arbeitsordnung für den Ruhrbezirk

Essen, 2. Januar. Die Bergarbeiterverbände haben die Normalarbeitsordnung für den Ruhrbergbau zum 31. März 1930 gekündigt mit der Begründung, daß manche Bestimmungen infolge der neuen arbeitsrechtlichen Gesetze überholt wären. Die bisherige Arbeitsordnung war seit dem Jahre 1921 in Kraft.

Weiter starke Steigerung der Arbeitslosigkeit

w Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 28. Dezember 1929 hat in beiden Wochen vor dem Weihnachtsfest der Arbeitsmarkt eine starke Steigerung der Arbeitslosigkeit, die heftigste Zunahme dieses Jahres, erlitten. Der gleiche Zeitraum brachte auch im Vorjahre das stärkste Ansteigen der winterlichen Arbeitslosigkeit; sie stieg bekanntlich dann bis Ende Februar weiter an, jedoch von Woche zu Woche in verlangsamtem Tempo.

Verfall des Baumarktes

Notruf der Bauarbeiter gegen das kommunale Einschränkungsprogramm.

Das unerfreulichste Kapitel des Arbeitsmarktes ist die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter. Obwohl im ganzen Herbst die Witterung verhältnismäßig günstig und infolgedessen Bauarbeit möglich war, stieg die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter längst vor Beginn der Periode der Saisonarbeiterunterstützung (9. Dezember) rapid in die Höhe. In den eigentlichen Saisonberufen (Baugewerkschaftsbund, Zimmerer, Maler, Dachdecker, Steinarbeiter, Grobkeramik, Gärtner) betrug der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit Ende September 12,8 Prozent, Ende Oktober 17,7 Prozent und Ende November 28,6 Prozent; in den nicht saisonmäßigen Gruppen dagegen Ende September 8,9 Prozent, Ende Oktober 9,2, und Ende November 10,2 Prozent. Ein höchst unerfreulicher und ungesunder Zustand!

Die Spitzen der Gewerkschaften haben bereits sehr energisch eine Aktion zur Belebung des Wohnungsbaues gefordert und auch Wege zu seiner Finanzierung gezeigt. Nach den Spitzengewerkschaften meldet sich jetzt auch der Deutsche Baugewerkschaftsbund vor der Oeffentlichkeit zum Wort. „Der Grundstein", das Organ des Deutschen Baugewerksbundes, nimmt in seiner Neujahrsnummer zur Finanzierungsfrage Stellung. Er wendet sich gegen das geplante Ausmaß des vom Städtetag aufgestellten Einschränkungsprogramms. Es sei nicht einzusehen — betont der Grundstein — warum die eingefrorenen Kredite der Sparkassen mit Hilfe des Einlagenzuwachses eines einzigen Jahres in langfristige Anleihen oder Darlehen umgewandelt werden sollen. Es sei ohne Schädigung der Beteiligten sehr wohl möglich, die an sich durchaus notwendige Umwandlung im Laufe von zwei Jahre vorzunehmen. Die Streckung des Einschränkungsprogramms sei schon deshalb notwendig, weil heute noch kein Mensch übersehen könne, wie sich die Spartätigkeit bei den Sparkassen im nächsten Jahr gestalten. Man rechne mit einem Zuwachs von 1800 Millionen. Man könne jedoch höchstens mit 1,5 Milliarden rechnen. Von dieser Summe blieben für Wohnungsneubau, städtische Neuanlagen und sonstige Hypothekenausleihungen aller Wahrscheinlichkeit nach nur 625 Millionen übrig. Wie wolle man damit auskommen? Das reiche nicht einmal zur Deckung des Bedarfes an erststelligen Wohnungsbauhypotheken, wofür die Sparkassen 1928 750 Millionen aufgewandt hätten. Es bleibe also gar kein anderer Ausweg als die Streckung des Einschränkungsprogramms auf zwei Jahre. Dann stünden dem Wohnungsbau bis zu 875 Millionen zur Verfügung, ein Betrag, der den Sparkassen erlaube, ihre bisherige Finanzierungstätigkeit aufrechtzuerhalten, und sie instand zu setzen, den Ausfall an Bank- und Sozialkassenhypotheken um etwa 100 Millionen auszugleichen, sofern dieser Betrag nicht den Städten für Neuanlagen zur Verfügung gestellt wird. Daneben müsse vor allem die Angestelltenversicherung zur Finanzierung des Wohnungsbaues stärker herangezogen werden. Von den Landesversicherungsanstalten sei billigerweise nicht mehr zu verlangen, als sie bis jetzt bereits getan hätten. Die Angestelltenversicherung dagegen sei bis jetzt noch nicht bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen. Diese Erkenntnis breche sich allmählich auch im Direktorium Bahn. Im Jahre 1928 seien nur 100 von 270 Millionen Mark Vermögenszuwachs im Wohnungsbau angelegt worden. Man müsse verlangen, daß im nächsten Jahr der gesamte Vermögenszuwachs dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werde, den die Angestelltenversicherung auf 277 Millionen beziffere.

Wie man sich zu diesen Vorschlägen auch im einzelnen stellen mag — man kann z. B. einwenden, daß das Geld der Angestelltenversicherung nicht im Schubkasten liegt, sondern irgendwo sicherlich bereits im Produktionsumlauf arbeitet — eins muß im Auge behalten werden: so wichtig wie alle Finanzreformen ist die Belebung des Arbeitsmarktes und hier vor allem die einer Schlüsselindustrie, wie sie das Baugewerbe darstellt. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß nach der Annahme des Youngplans die Kreditlage eine Entspannung erfährt und Auslandsgeld stark angeboten wird; niemand kann es jedoch verantworten, daß mit der Finanzierung des Baumarktes bis tief in das Frühjahr hinein gewartet wird. Rechtzeitige Vorsorge ist notwendig.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat

veröffentlicht die Jahresbeteiligungsziffern der ihm angeschlossenen Zechen für den Stichtag des 1. Oktober 1929, die eine vorläufige Beteiligung von 137,45 Millionen Tonnen Kohle, 40,30 Millionen Tonnen Koks und 8,46 Millionen Tonnen Briketts ergeben. Die Verbrauchsbeteiligung wird mit 28,53 Millionen Tonnen ausgewiesen.

Die vom Syndikat veröffentlichten Zahlen beweisen, wie stark unsere Industrie heute syndiziert, kartelliert und vertrustet ist. Auf die Vereinigten Stahlwerke (Ruhrtrust) entfällt eine Kohlenbeteiligung von 25,88 Millionen Tonnen. Die Vereinigten Stahlwerke bilden aber mit dem Gelsenkirchenkonzern (3,1 Millionen Tonnen Kohlenbeteiligung), Rheinstahl (6 Millionen Tonnen), Auguste Viktoria (100 000 Tonnen), dem Stummkonzern (1,37 Millionen Tonnen) mit König Wilhelm, Essener Bergwerksverein (2 Millionen Tonnen) und der Gewerkschaft der Zeche Heinrich (375 000 Tonnen) einen Verkaufsverein. In diesem Verkaufsverein ist eine Beteiligung von 38,96 Millionen Tonnen zusammengefaßt. Nun hat Gelsenkirchen vor einigen Tagen vom Henschelkonzern-Kassel die Essener Steinkohlenbergwerke mit einer Verkaufsbeteiligung von 5,41 Millionen Tonnen Kohle übernommen, so daß der Ruhrtrust im Syndikat über eine Quote von ungefähr 44,38 Millionen Tonnen verfügt. Also ein Drittel der ganzen Beteiligung entfällt auf den Ruhrtrust.

An zweiter Stelle steht der preußische Staat mit dem Hibernia-Konzern (6,92 Millionen Tonnen) und der Bergwerks-A.-G. Recklinghausen (6,28 Millionen Tonnen). Insgesamt verfügt der preußische Staat damit über eine Quote von 13,20 Millionen Tonnen.

Der Harpenkonzern allein hat eine Quote von 9,12 Millionen Tonnen. Die Beteiligung steigerte sich durch den Anteil der Gewerkschaften Siebenplaneten und Viktoria-Lünen auf 11 Millionen Tonnen. Demgegenüber ist der Kruppkonzern einschließlich der Gewerkschaft Konstantin der Große (3,8 Millionen Tonnen) im Besitze einer Quote von 6,21 Millionen Tonnen. Da dem Kruppkonzern auch die Gewerkschaft Emscher-Lippe zuzurechnen ist, steigert sich seine Quote auf 8,65 Millionen Tonnen. Für die Klöckner-Werke wird eine Beteiligung von 4,26 Millionen Tonnen ausgewiesen, für Hoesch einschließlich Köln-Neuessen/Trier eine solche von 6,94 Millionen Tonnen, für den Lothringerkonzern 5 Millionen Tonnen, für die Deutsche Erdöl A.-G. einschließlich Magdeburger Bergwerksaktiengesellschaft 4,14 Millionen Tonnen und für Sachsen-Mansfeld 1,44 Millionen Tonnen.

Rausgeschmissen wird, wer freigewerkschaftliche Disziplin hält

Die Gewerkschaftspolitik der „Roten Fahne".

g Bei den Betriebsrätewahlen in den Berliner Betrieben Knorrbremse und Siemens wurden kommunistische Gewerkschaftsmitglieder, weil sie sich auf der freigewerkschaftlichen Liste aufstellen ließen, ausgeschlossen. Die KPD. stellte eine besondere Liste auf, bei der auch „revolutionäre" Unorganisierte berücksichtigt wurden. Haupteffekt dieser Zersplitterungspolitik war die Stärkung der Gelben, die in der Knorrbremse, einer KPD.-Hochburg, ungefähr die gleiche Stimmenzahl wie Kommunisten und Freigewerkschaftler erhielten. In einem langatmigen Artikel der „Roten Fahne" wird zu diesen Wahlen noch geschrieben:

> „Eine Vernachlässigung des Kampfes gegen den Sozialfaschismus, um mit ihm gemeinsam den Faschismus zu bekämpfen, ist ein prinzipieller Fehler und führt zur Stärkung des Faschismus ... Wer nicht den Kampf gegen die Sozialfaschisten führt, wer mit ihnen gemeinsam auf einer Liste kandidiert, unterstützt den Raubzug der Bourgeoisie gegen die Arbeiter und stellt sich außerhalb der revolutionären Front."

In das nüchterne Deutsch von Moskau unabhängiger Menschen übersetzt heißt das: Mitglieder der KPD. dürfen unter keinen Umständen auf einer freigewerkschaftlichen Liste kandidiern und müssen unter allen Umständen gemeinsam mit den Unorganisierten den freigewerkschaftlichen Betriebsrätelisten Gegenlisten entgegenstellen.

Mit der Durchführung dieser Parole wird den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, ob sie nun der KPD. angehören oder nicht, der Beweis aufgezwungen, daß die Mitgliedschaft zur KPD. unvereinbar ist mit der Mitgliedschaft in der Gewerkschaft, mit der Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen. „Wer für die Gewerkschaften ist, ist gegen die KPD."

Die Krisenunterstützung bedarf dringend einer Ausdehnung

auf verschiedene Berufsgruppen. Bezirkliche Einbeziehungen sind unbedingt notwendig, da eine ganze Reihe von Arbeitskräften die Anwartschaft auf Unterstützung in der Versicherung nicht erfüllen konnten, oder ausgesteuert worden sind, trotzdem aber keine Krisenunterstützung beziehen. Auf die Dauer ist es auch unhaltbar, daß alle Jugendlichen unter 21 Jahren ausgeschlossen sind. Durch den Erlaß über Personenkreis und Dauer der Krisenunterstützung vom 29. Juni sind ferner Gärtnerei-, Schank- und Gastwirtsgewerbe, sowie Verkehrsgewerbe ausgeschieden. Die Bauarbeiter klagen, daß sie gerade während der Wintermonate von der Krisenunterstützung ausgeschlossen sind. Nach dem Erlaß vom Juni können die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter, soweit ein Bedürfnis dazu besteht, für ihren Amtsbezirk oder für Teile desselben nur nach Beendigung der berufsüblichen Arbeitslosigkeit Krisenunterstützung auch für die baugewerblichen Arbeiter vorsehen. Angesichts der trostlosen Lage auf dem Baumarkt wird von den baugewerklichen Organisationen daher immer stärker an das Reichsarbeitsministerium der Appell gerichtet, den Erlaß vom Juni zu erweitern und die baugewerblichen Arbeiter in der Frage der Krisenunterstützung mit den Arbeitern anderer Berufe gleichzustellen.

Charlottenhütte.

Die im Siegerland gelegene Charlottenhütte setzt ihre Dividende von 12 auf 14 Prozent herauf. Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung beweisen den guten Stand des Unternehmens, das dem Einfluß des Ruhrtrusts untersteht.

Die Industriezollaktion in Deutschland

findet im Ausland eine scharfe Kritik. So schreibt das Brünner Tageblatt („Lidove Novinn") u. a.: „Durch die deutsche Zollerhöhung ist in erster Reihe die Tschechoslowakei betroffen. Der zollpolitische Ausschuß des Industriellenverbandes erklärte bereits, daß die deutsche Vorkehrung auch bei uns nicht ohne Widerhall bleiben kann. Außer dem Schuhexport wird sie unsere Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten behindern, da Deutschland für einige dieser Produkte ein sehr wichtiges Absatzgebiet war. Es wird dadurch auch eine neue Schutzzollwelle in Europa hervorgerufen."

Das Blatt veröffentlicht u. a. gleichzeitig Aeußerungen von Fachleuten über die deutsche Zollaktion. So schreibt der Leiter der handelspolitischen Sektion des Prager Außenministeriums: „Trotzdem wir volles Verständnis für die wirtschaftliche Situation unseres Nachbarn haben, glauben wir doch, daß diese Maßnahme nicht ihre volle Begründung in den Bedürfnissen der Industrie findet. Alle diese Maßnahmen unternimmt Deutschland deshalb, um eine Waffe für die Handelsvertragsverhandlungen zu haben. Deutschland sollte aber eher daran liegen, eine Annäherung an einen Staat zu suchen, wohin es jährlich fast für 5 Milliarden Ware exportiert.

„Die Arbeit"

Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H. Berlin S. 14. Abonnementspreis vierteljährlich RM 3,60, für Gewerkschaftsmitglieder RM. 2,85.

Das neue Heft „Die Arbeit", mit dem der 6. Jahrgang der Zeitschrift abschließt, bringt an der Spitze einen kritischen Aufsatz von Dr. Heinrich Acker, „Zur Finanzreform". Im ersten Abschnitt stellt er der von bürgerlichen Seite vertretenen Auffassung vom Wesen der Kapitalbildung wie von der Auswirkung des deutschen Finanzsystems auf sie eine eigene Anschauung entgegen. Er bestreitet, daß der Prozeß der Kapitalbildung notwendigerweise auf die Bildung sogenannten Spargeldes angewiesen sei und zeigt, wie durch einen bestimmten Ausbau des Notenbank-Kreditwesens „die Wirtschaftserweiterung durch Bereitstellung langfristiger Kredite ohne Ersparung erfolgen könnte". Im zweiten Teil: „Steuern und Preisbildung" untersucht er die Auswirkung der einzelnen Hauptsteuergruppen auf das Preisniveau und kommt zu dem Schluß, „daß die progressive Besteuerung des Einkommens im allgemeinen nicht preissteigernd wirkt und daß auch eine im Umfang nicht übertriebene zusätzliche Besteuerung des fundierten Einkommens durch Realsteuern nicht wirtschaftsfeindlich ist. Die Verkehrs- und Verbrauchsabgaben müssen ihrer gewollten preissteigernden Wirkung wegen jedoch möglichst eingeschränkt werden". Der Verfasser setzt sich auch für eine Verstaatlichung des Kreditwesens und dafür ein, daß „der Staat mehr und mehr neues Eigentum an Ertrag abwerfenden Anlagen erwirbt".

Professor Dr. Theodor Geiger setzt seine Untersuchung „Zur Soziologie der Industriearbeit und des Betriebs mit einem abschließenden Teil: „Die gesellschaftlichen Verhältnisse innerhalb des Betriebs" fort, der hoffentlich nicht nur in betriebssoziologisch interessierten Kreisen, sondern auch bei den im Betriebsleben stehenden Praktikern, vor allem bei den Betriebsräten Interesse finden wird.

In seinem Aufsatz: „Zur Reform der Berufsausbildung des Arbeiternachwuchses" prüft der Jugendsekretär des ADGB. Walter Maschke die grundsätzliche Bedeutung der kommenden Gesetzreform. Er sieht sie nicht allein in der angebahnten Umwandlung der Arbeitsverhältnisse Jugendlicher „in eine Mischung von Arbeits- und Ausbildungsverhältnis", sondern nicht zuletzt in der „starken Einschränkung des Prinzips der Gewerbefreiheit".

Abschließend erörtert Franz Josef Furtwängler die Probleme der „Kolonialen Zwangsarbeit" und ihre Behandlung auf der internationalen Arbeitskonferenz, die sich bekanntlich im Sommer mit der „Abschaffung" der Zwangsarbeit beschäftigte.

Die Rundschau ist in diesem Heft besonders reich ausgestattet. Der Sozialpolitiker des ADGB. Franz Spliedt befaßt sich ausführlich mit der sogenannten „Sanierung" der Arbeitslosenversicherung, mit den Plänen zur Reform der Krankenversicherung, mit der Entwicklung des Arbeitsmarktes, der er, „trotz der nicht krisenhaften Wirtschaft" keine allzu günstige Prognose stellen kann. — Fritz Schröder berichtet über „Sonntagsruhe und 5 Uhr-Ladenschluß". — Clemens Nörpel faßt die Entwicklung des Arbeitsrechts im Jahre 1929 in einer gedrängten Uebersicht zusammen. — Eine reichhaltige Schriftenübersicht bildet den Abschluß der Rundschau.

Die Beitragserhöhung in der Arbeitslosenversicherung

Nach den Bestimmungen des Gesetzes über eine befristete Erhöhung des Beitrags, in der Arbeitslosenversicherung vom 27. 12. 29, Bl. 1, S. 244, ist der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung mit Wirkung vom 1. Januar 1930 von 3 Prozent auf 3,5 Prozent erhöht.

Hierdurch erhöht sich auch der Beitrag für die nach § 69, Abs. 2 und 3, des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung versicherungspflichtigen Angestellten von 9 RM. auf 10,50 RM. pro Monat.

Die Kleine Sinfonie von Hans Wedig op. 5

gelangt im Sinfoniekonzert der Berliner Staatsoper am 17. Januar unter Generalmusikdirektor Erich Kleiber zur Uraufführung.

Ein neuer Trick

Mit einem besonderen Trick, der zum mindesten den Reiz der Neuheit für sich hat, verstand der „Kohlenhändler" Franz Stahl aus dem Ortsteil Bauerfeld eine ganze Anzahl von Kohlenabnehmern hereinzulegen. Mit einem gemieteten Fuhrwerk, das mit Feinnußkohlen beladen war, fuhr er in der Umgebung von Sterkrade umher, die Kohle überall als Antrazitkohle ausbietend. Da sein Preis etwas unter dem Tagespreis für Antrazitkohle lag, fand er überall schnell Abnehmer und konnte seine Fuhre öfters am Tage loswerden, wobei er die Kohlenmenge nach einer vorgezeigten amtlichen Wiegekarte angab und bezahlt erhielt. Seine Abnehmer waren doppelt hereingelegt: einmal war die verkaufte Kohle kein Antrazit, sondern gewöhnliche, im Zentner ungefähr eine Reichsmark billigere Nußkohle, zum anderen stimmte das angegebene Gewicht nicht, sondern die wirklich gelieferte Menge betrug im allgemeinen nur zwei Drittel des angeblich gelieferten Gewichts. Stahl hat diese Betrugsfälle zu Dutzenden sowohl rheinaufwärts bis Düsseldorf, aber auch ins Niederwest hinein bis Bottrop ausgeführt und dabei ein glänzendes Geschäft gemacht, da er bereits seit Anfang 1929 diesen Trick ausgeführt hat, bis ihm schließlich auf Anzeige eines betrogenen Kunden hin die Kriminalpolizei hinter seine Schliche kam und ihm durch seine Festnahme seinen gewinnbringenden Betrieb stillegte.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung.

Volkschor Gelsenkirchen.

Achtung, erste Männerchorprobe!

Am kommenden Sonntag, morgens um 10 Uhr, wird im Gewerkschaftshaus die erste Männerchorprobe abgehalten. Es gilt, dem Männerchor besondere Pflege angedeihen zu lassen und sich insbesondere auf Tendenzlieder zu konzentrieren. Wir wollen hoffen, daß die von der alten „Freiheit" her auf den Männerchor eingeschworenen Sangesbrüder, die sich so lange abseitsgestellt haben, weil sie am gemischten Chorgesang glaubten nicht die rechte Freude zu finden, sich wieder sämtlich einstellen, damit der Männerchor auch wirklich ganz stattlich in Erscheinung tritt.

Volkschor Buer, E. V.

Die Weihnachtsferien sind nun zu Ende. Es gilt jetzt im neuen Jahre die Vorbereitungen für das Gaufest und das nächste Konzert zu treffen. Wir beginnen mit einer Chorprobe des gesamten gemischten Chores am Sonntag, dem 5. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Volkshause. —

Anschließend an die Chorprobe findet die diesjährige Generalversammlung statt. Es wird erwartet, daß sämtliche aktiven und passiven Mitglieder erscheinen, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Rundfunk-Programm.

Berliner Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen ● 7: Schallplatten ● 10.15: Schallplatten ● 10.30: Wasserstände ● 12.10: Schallplatten ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsberichte ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags) ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Sonntag, 5. Jan. 7: Schallplatten. ● 8.10: Selbstverteidigungskursus. ● 8.30: Esperanto ● 9: Geläut der Trinitatiskirche. ● 9.05: Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pastor Dr. Winckler. Mitw.: Chor und Orchester der Evangel. Kurrende, Bochum, Irmgard Becker-Glebe (Sopran), Mathilde Gebe (Alt), Hildegard Kläner (Cembalo). ● 11: Fr. Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache ● 11.25: Herm. Kasack: Verse und kleine Prosa. ● 11.50: Prof. Dr. Unger: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. ● 12.25: Arnold Ulitz: Eigenes. ● 13: Mittagskonzert. ● 14.30: Mitteil. der Interessengem. Westd. Funkvereine: Funkliteratur ● 14.50: Schach. ● 15.10: Dir. Molitor: Deutsche Einheitskurzschrift ● 15.40: Insp. Böllhoff: Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der westfälischen Warmblutzucht. ● 16.05: Dr. Rockenbach: Die Zeit im Buch ● 16.30: Konzert. ● 17.30: Herm. Kasack: Lofting und sein Dr. Dolittle ● 17.40: Dr. Dolittles Abenteuer: Die Affenkrankheit. Hörspiel. ● 18.30: Dr. Stein: Berichte aus Amerika und aus Rußland. ● 19: Gedächtniskirche, Witten-Ruhr: Die hohe Messe in H-moll. Von Joh. Seb. Bach. Mitw.: Else Suhrmann (Sopran), Hedwig Rode (Alt), A. Richter (Tenor), B. Kaiser (Baß), G. Bunk (Orgel), Städt. Orch. Witten, Chor für Kirchenmusik. ● Danach: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt ● 7: Gymnastik ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten ● 15.30: Wetter. Börse.

Deutsche Welle. Sonntag, 5. Jan. 7: Gymnastik. ● 8: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. ● 8.20: Rückblick auf die Marktlage. ● 8.30: Baumeister Künzel: Landwirtschaftliche Nutzbauten ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10: Sonntagswetter. ● 11: Dr. Künkel: Eltern vor den Kindern. ● 11.30: Studio ● 12: Mittagskonzert. Kapelle A. Bach. ● 14: Jugendstunde. Märchen. ● 14.30: Paris: Fußball-Städtekampf Paris—Berlin. Sprecher: A. Braun ● 15.30: Violinvorträge. Ibolnka Zilzer ● 16: Leipzig: „Das Spiel von den heiligen drei Königen". Nach der Weihnachtslegende von Felix Timmermans ● 17: Dr. Engelen: Oekonomie der geistigen Arbeit ● 17.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Marek Weber ● 18: A. Melichar: Chinesische Musik. ● 18.30: Besinnliche Viertelstunde. Dr. Dietrich. ● 18.50: Dr. v. Verschuer: Die Vererbung geistiger Eigenschaften. ● 19.15: Dr. Barthel: Gestalt und Ausdruck als Schicksal. ● 20: „Ernst Barlach". Gespräch zwischen K. Vinthus und Dr. Franzen. ● 20.30: Breslau: „Glückauf". Kapelle der Königin-Luise-Grube, Hindenburg O.-S. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Buerscher Gerichtstag.

Ein rabiater Invalide.

Eine interessante Gastrolle gab vor dem hiesigen Einzelrichter der Invalide Joseph K. aus Beckhausen, der beschuldigt wurde, am 12. Oktober 1929, gegen 3 Uhr nachts, auf der Hochstraße in Horst durch überlautes Rufen und Krakeelen ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Mit dem ernsten Gesicht erzählte er dem Richter, daß der Polizeibeamte ihn so erregt habe, so daß es ihm unmöglich gewesen sei, ruhig zu bleiben. Also mit andern Worten wollte er sagen, daß an seinem unruhigen Verhalten nur allein der Beamte schuldig sei. Der Angeklagte hatte in der Wirtschaft B. beim Kartenspielen Streit bekommen und es kam sogar zu einer energischen Auseinandersetzung, so daß der Wirt sich gezwungen sah, einen Schreckschuß abzugeben. Auf der Wache wurde der Angeklagte sehr laut, und zwar nur deshalb, weil er in dem Glauben war, daß der vernehmende Beamte sich auf seiten seines Gegners stelle. U. a. soll der Angeklagte laut geschrien haben, wir treffen uns an anderer Stelle wieder und er hat damit recht behalten. Es gab tatsächlich vor Gericht ein Wiedersehen, welches dem Schreier 15 Reichsmark zuzüglich der Kosten des Verfahrens kostete. Er konnte sich immer noch nicht beruhigen und wäre beinahe in eine Strafe wegen ungebührlichen Verhaltens vor Gericht genommen worden.

Nächtliche Lärmszene.

Der 19 Jahre alte Arbeiter M. aus Westerholt rannte eines Nachts auf der Schloßstraße in Westerholt in angetrunkenem Zustande von einer Kneipe zur anderen, um noch Bier zu erhalten. Ein Wirt hatte ihm bereits keine Getränke mehr verabreichen wollen, so daß M. auf den sonderbaren Einfall kam, Wasser zu verlangen. Aber auch diese Bitte wurde dem Jüngling nicht erfüllt. Bei dem Herumtorkeln auf der Straße kollidierte der Angeklagte schließlich mit einem Polizeibeamten, der den jungen Krakeler durch einen Polizeigriff zum Schweigen bekam. Als der junge Mann wieder auf freiem Fuße stand, ging das Schimpfen, wie du Fatke und du blauer Hund, wieder los, so daß das Ende vom Lied eine Anzeige war. Das Gericht erkannte wegen ruhestörenden Lärms auf eine Strafe von 30 RM. bzw. 6 Tage Haft.

Gewerkschaftliches.

Kehraus in den städtischen Betrieben.

Uns wird geschrieben:

Die Weihnachtsglocken sind verklungen und die Städtische Verwaltung Gelsenkirchen greift zu weiteren großen Taten aus. Sie hat sich scheinbar zur Lebensaufgabe gemacht, die städtischen Stammarbeiter zu dezimieren, denn darauf laufen die dauernden Kündigungen der städtischen Arbeiter hinaus.

Im Juli 1929, anläßlich der Etatsberatung, erklärte die Stadtverwaltung, daß kein Stammarbeiter wegen Mangels an Finanzen entlassen würde.

„Wer lacht da!"

Die Erklärung hat man längst vergessen und kündigt lustig drauf los. Einer Reihe städtischer Arbeiter drückt man als Weihnachtsgeschenk die Kündigung in die Hand.

„Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" (Der Traum ist zu schön, um wahr zu sein.)

Wer erinnert sich nicht des Bublens der Parteien von der Mitte und von Rechts um die Arbeiterstimmen bei der letzten Stadtverordnetenwahl? Die Wahlen sind vorbei, und seinen Wählern verhilft man aus Anerkennung zur Brotlosigkeit.

Den ersten Vorstoß in dieser Aktion unternahm das Gartenbauamt Buer. Dort wurde zirka 30 Arbeitern gekündigt, dann folgt das Gartenamt Gelsenkirchen, dort wurden ebenfalls zirka 30 Arbeiter entlassen.

„Der Appetit kommt beim Essen!"

Um sich nach obenhin bemerkbar zu machen, glaubten einzelne Abteilungsleiter, ihre Friedensliebe und ihre Wohltätigkeit ganz besonders an den Tag legen zu müssen und gingen dazu über, beim Gartenbauamt Gelsenkirchen und Buer, Straßenunterhaltung, Straßenreinigung, Kanalbau und Fuhrpark zirka 60 Stammarbeiter auf die Straße zu schmeißen.

Des weiteren wurden von dieser Entlassung eine Frau in Buer betroffen, die in der Volksküche in Buer zirka 15 Jahre beschäftigt war. Anlaß dazu war eine Anordnung von Dr. Wendenburg, der die Volksküche nicht mehr für notwendig hält.

Demgegenüber wird festgestellt, daß noch täglich zirka 60 Teilnehmer die Volksküche besuchten und nach unserer Auffassung reichlich Arbeit für eine Frau vorhanden war. „Aber was fragt man nach den Anrechten der Armen."

Das ganze Gebaren, das sich speziell unter einem Dezernenten abspielt, läßt den Verdacht aufkommen, daß man die städtischen Arbeiter abbauen will, um an ihrer Stelle die Arbeiten von Fürsorgearbeitern ausführen zu lassen.

Soweit wir die städtischen Betriebe überschauen können, sind in denselben die Arbeitskräfte so beschränkt, daß, wenn noch mehr Einschränkungen durchgeführt werden, die Gefahr besteht, die Betriebe nicht mehr aufrechterhalten zu können.

Wir glauben, daß die Reichs-, Länder- und Kommunalbehörden das größte Interesse daran haben, daß Heer der Arbeitslosen nicht noch mehr durch Arbeitskräfte zu vermehren, die in ihren eigenen Betrieben notwendig gebraucht werden.

Auch im Preußischen Landtag wurde gelegentlich der Eingemeindung einstimmig die Frage von Arbeiterentlassungen dahin beantwortet, daß durch die Zusammenlegung der Gemeinde, Angestellte und Arbeiter nicht brotlos gemacht würden.

Das ganze Gebaren des Dezernats 7 sieht so aus, als wenn die einzelnen Abteilungsleiter ein großes Interesse daran hätten, in diesem Dezernat die eigene Regiewirtschaft durch Privatwirtschaft wieder zu ersetzen, und zwar unter dem Motto, daß die Privatwirtschaft billiger produzieren könne als die Regiebetriebe.

Wir müssen uns entschieden dagegen wehren und behaupten, daß die Regiebetriebe, wenn die richtigen Leiter an der richtigen Stelle stehen, viel wirtschaftlichere Arbeit leisten können, als das in Privatunternehmungen möglich ist.

Die Gewerkschaften der städtischen Arbeiter haben sich in dieser Angelegenheit an alle Parteien des Stadtparlaments gewandt und erwarten von diesen, daß sie nach wie vor zu ihrem Beschluß vom Juli 1919 stehen und erneut in der nächsten Stadtverordnetenversammlung beschließen, daß, weil die Notwendigkeit nicht vorliegt, Entlassungen der städtischen Stammarbeiter unterbleiben.

Verband der Maler, Gelsenkirchen.

Samstag, den 4. Januar 1930, findet im Gewerkschaftshaus, Essener Straße, unsere Generalversammlung statt. Anfang um 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Verlesung der letzten Niederschrift; 2. Gewerkschaftliches; 3. Geschäftsbericht, Kassenbericht; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes.

Die Funktionäre erscheinen um 7.30 Uhr.

Gleichzeitig entbietet der Vorstand den Kollegen die besten Wünsche zum neuen Jahre! Der Vorstand.

Achtung, Vertrauensleute des DMV.

Am Samstag, dem 4. dieses Monats, abends 6 Uhr, findet im Metallarbeiterheim, Augustastraße, unsere Vertrauensmännersitzung statt.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte mitbringen!

Die Verbandsleitung.

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppe, Bezirk Buer.

Donnerstag, den 9. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus in Buer: Funktionärinnensitzung der Frauengruppen des Bezirks Buer. Die Bezirksleiterin: Luise Pfeifenbring.

Ortsgruppe Bismarck Ost.

Sonntag, den 5. dieses Monats, nachmittags 17 Uhr, im Lokale Kohring: Jahresversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Brüntink; 2. Geschäfts- und Kassenbericht; 3. Neuwahl des Vorstandes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt erforderlich.

SPD., Ortsgruppe Buer-Bülse.

Am Montag, dem 6. d. M. (Hl. 3 Könige), nachmittags um 4 Uhr, findet im Volkshaus, Gladbecker Straße, unsere Jahres-Generalversammlung statt.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt erforderlich.

SPD., Ortsgruppe Buer-Hassel.

Montag, den 6. Januar (Hl. 3 Könige), nachmittags 4 Uhr, im Zechengasthaus: Jahresgeneralversammlung.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sind alle Genossinnen und Genossen verpflichtet, an der Versammlung teilzunehmen.

Politische Arbeitsgemeinschaft, Buer.

Samstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, im Volkshaus: Zusammenkunft. Ein Genosse spricht über die Konzentration des Kapitalismus.

SPD., Scholven.

Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet beim Wirt Glos unsere Jahreshauptversammlung statt.

Ortsgruppe Horst 1.

Sonntag, den 5. dieses Monats, 14 Uhr, im Lokale Beckmann, Markenstraße: Jahresgeneralversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Geschäfts- und Kassenbericht; 3. Neuwahl des Vorstandes.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten, da um 17.30 Uhr das Versammlungslokal geräumt sein muß.

SPD., Horst 1 und 2.

Am Montag, dem 6. Januar (Heil. 3 Könige), feiern wir im Lokale Beckmann unsere diesjährige Weihnachtsfeier und Sonnenwendfeier. Das Programm wird von der Jugend, den Kinderfreunden und dem Volkschor ausgestaltet. Zur Deckung der Unkosten müssen wir leider einen kleinen Betrag (20 Pf.) erheben. Kommt alle, denn es wird eine Feier in unserem Sinne.

Anfang 7 Uhr abends.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Bezirk Buer.

Sonntag abend um 6 Uhr im Goldberghaus: Heimabend und Probe.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Buer.

Montag, den 6. Januar, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus: Generalversammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen müssen alle Kameradschaften so antreten, daß sie pünktlich zur Stelle sind.

Martinsabteilung Gelsenkirchen.

Sonntag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr: Probe in der Lessingschule.

Schutzsport.

Sonntag, den 5. Januar 1930, Handballspiel der 1. Mannschaft gegen die gleiche von Bochum-Bergen. Antreten der Mannschaften 9.30 Uhr am Hauptbahnhof Gelsenkirchen. Das Spiel findet statt auf dem Platz am Bulmker Stadtgarten.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Kameradschaftliche Vereinigung ehm. Kriegsgefangener, Gelsenkirchen, E. V.

Am Montag, dem 6. Januar 1930 (Hl. 3 Könige), nachmittags 4 Uhr beginnend, findet in den Räumen der Stadthalle unsere Weihnachtsfeier statt, bestehend in Konzert, Theater und Kinderbescherung. Zur freundlichen Mitarbeit wurde die Theatergesellschaft „Volkskunstbühne" — „Die Modernen" — sowie die Kapelle Gebr. Reintges verpflichtet.

Freie Elternvereinigung Bulmke.

Sonntag vormittag um 10.30 Uhr: Wichtige Sitzung des Vorstandes und der Funktionäre. Es wird dringend gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Zahlstelle Rotthausen!

Am Montag, dem 6. Januar, um 16 Uhr, findet an bekannter Stelle unsere Generalversammlung statt.

Der Aquarien-Liebhaber-Verein Gelsenkirchen

veranstaltet am Sonntag, dem 19. Januar, nachmittags um 4 Uhr, im Vereinslokal H. Rütter, Ecke Hindenburg- und Rotthauser Straße, einen Werbe- und Vortragsabend mit zirka 250 Lichtbildern, wozu Freunde und Gönner hiermit herzlichst eingeladen werden.

Der verkannte Filmstar

So etwas ist nur in Paris möglich

In Paris gelingt es kaum einem unter tausend Anwärtern beiderlei Geschlechts, beim Film unterzukommen, und manchmal spielen sich in den Warteräumen der Gesellschaften erschütternde Szenen unter den Abgewiesenen ab. Zu diesen Resüsierten gehörte auch Fräulein Annette B., die trotz ihrer Jugend und Schönheit keine Beschäftigung fand, da der Regisseur anzunehmen glaubte, daß sie talentlos sei und kein sogen. Filmgesicht besitze. Grenzenlos enttäuscht, suchte das junge Mädchen sich durch Alkohol zu betäuben und verweilte längere Zeit in einer benachbarten Bar. Sie schien bald des süßen Weines voll zu sein und begann sowohl im Lokal als auch auf der Straße zu schwanken und in großer Ausgelassenheit wirre Reden zu führen. Die Pariser Polizei wendet bei Berauschten, die nicht als Gewohnheitstrinker bekannt sind, eine interessante Erziehungsmethode an. Nach Festnahme wird von einem Filmoperateur eine Aufnahme des Alkoholikers gemacht. Nachdem der Inhaftierte wieder nüchtern geworden ist, wird ihm im Vorführungsraum der entwickelte Film gezeigt. Diese Methoden wirken häufig abschreckend und die Polizei behauptet, gute Resultate damit zu erzielen. Während die Kamera auf Fräulein Annette gerichtet war, führte sie wahre Hexentänze aus, so daß der Operateur in Verzweiflung geriet. Nach 24 Stunden war die junge Dame wieder nüchtern und in der Lage, sich auf der zappelnden Leinewand zu betrachten. Voller Reue, selbst bei den komischsten Bildern, ersuchte dieselbe den Polizeikommissar unter Tränen, ihr den Film zu verehren. Obgleich dies im allgemeinen unstatthaft ist, gab der Beamte ihrem Flehen nach. Als der Zelluloidstreifen sich in der Handtasche der jungen Dame befand, begab sie sich schnurstracks zu dem Regisseur und ersuchte denselben, sich diesen Film vorführen zu lassen. Diesem Wunsche wurde willfahrt, und der Fachmann war plötzlich überzeugt, daß in der unter Alkohol stehenden Dame ein großes Filmtalent stecke. Mit einer ansehnlichen Monatsgage wurde Fräulein Annette B. sofort engagiert. Es sprach sich aber bald herum, daß die junge Dame tatsächlich nur Theater gespielt hatte. Anstatt dem Wein zuzusprechen, hatte sie in Wirklichkeit nur Himbeerlimonade zu sich genommen und mit Absicht die Straßenszene gemimt, da sie wußte, daß bei ihrer Festnahme ihre Ausschreitungen auf dem Filmband fixiert werden würden. Sie hatte ihren Zweck erreicht.

Flugzeugmutterschiff explodiert

Zwei Tote. — Vier Schwerverletzte.

San Pedro (Kalifornien), 2. Januar. (Drahtmeldung.) Heute nachmittag wurden von der Küste aus Flammen an Bord des Flugzeugmutterschiffs „Saratoga" wahrgenommen, die auf eine Explosion schließen ließen. Auf die Kunde hin begab sich der Branddirektor von Long Beach im Schnellboot zu dem Kriegsschiff. Nach seiner Rückkehr teilte er mit, daß sich auf der Startbahn längsseits des Schiffes eine Explosion ereignet habe, durch die aber nur geringer Schaden angerichtet worden sei. Vier Matrosen erlitten schwere Brandwunden. Einer sprang vom Deck der „Saratoga", um einen Ertrinkenden zu retten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Die Zahl der Opfer beträgt zwei Tote und vier Schwerverletzte. Der Brand ist dadurch entstanden, daß ein Gefäß mit Terpentinöl in einem neben der „Saratoga" liegenden Boot Feuer fing und die Flamme auf eine im Wasser liegende Petroleumschicht übergriff, von wo aus sie die Bordwand erreichte. Die Barkasse des Kapitäns im Werte von 25 000 Dollar ist zerstört worden.

Voruntersuchung im Falle Guttmann

Berlin, 3. Jan. (Drahtm.) Gegen den Zahnarzt Dr. Guttmann aus Schwedt a. d. Oder ist die Voruntersuchung wegen Verdachtes des Mordes in zwei Fällen, begangen an seiner ersten und zweiten Ehefrau, sowie wegen schwerer Urkundenfälschung in acht Fällen eröffnet worden.

Selbstmord des Lustspieldichters Stein

Berlin, 3. Januar. (Drahtmeldung.) Der Verfasser zahlreicher Lustspiele, Librettist und Direktor des Trianon-Theaters Leo Walter Stein hat sich heute nachmittag in seiner Wohnung wegen finanzieller Schwierigkeiten erschossen.

Zwei Flugzeuge ins Meer gestürzt

Filmaufnahme über Kalifornien – 10 Tote?

Santa Monica (Kalifornien), 2. Januar. (Drahtmeldung.) Zwei Verkehrsflugzeuge, die, wie man behauptet, je fünf Passagiere an Bord hatten, stießen drei Meilen von der Küste entfernt zusammen und stürzten ins Meer. Man fürchtet, daß alle Insassen ums Leben gekommen sind.

Die beiden Flugzeuge, in einer Höhe von etwa 1000 Metern, waren mit Kinooperateuren besetzt, die Aufnahmen für einen Film machten, der das Ende des bekanntlich im Jahre 1928 über dem Kanal aus dem Flugzeug gestürzten belgischen Finanzmannes Loewenstein darstellen sollte. Der Zusammenstoß ereignete sich in dem Augenblick, als ein Fallschirmabsprung aus einem dritten Flugzeug photographiert werden sollte. An Bord der verunglückten Flugzeuge befanden sich zehn Personen, von denen bisher drei als Leichen geborgen wurden.

Kindestötung aus Mitleid

Berlin, 3. Januar. (Drahtmeldung.) Mit einer schweren Schußwunde in der Herzgegend wurde am Sonnabend, den 14. Dezember, gegen 11 Uhr, der 27 Jahre alte Arbeiter Robert Palmert im Wartesaal dritter Klasse des Potsdamer Bahnhofs bewußtlos aufgefunden. Am folgenden Sonntag fand man in Rangsdorf auf dem Friedhof die Leiche des drei Jahre alten Paul Palmert, des Sohnes des Arbeiters. Das Kind war erschossen. Der Vater legte jetzt ein umfassendes Geständnis ab. Der kleine Paul war sein uneheliches Kind. Er hatte die Absicht, die Mutter zu heiraten und sparte, so viel er konnte. Inzwischen hatte aber die Braut ein zweites Kind von einem anderen Manne bekommen. Zu allem Unglück wurde Palmert von einem Unfall heimgesucht, der ihn in der Erwerbstätigkeit zunächst hinderte. Nun faßte er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Den kleinen Paul wollte er mitnehmen, weil er sah, daß sich niemand recht um das Kind kümmerte, und es trotz des Geldes, das er dazu hergab, schlecht ernährt wurde. Er erschoß es, als es vor Schwäche auf seinem Arm eingeschlafen war. Er selbst fand nicht gleich den Mut, sich auch zu töten. Er irrte erst eine Weile umher und brachte sich dann die Schußverletzung bei, die aber nicht tödlich wirkte.

Papageienkrankheit auch in München

München, 3. Januar. (Drahtmeldung.) Auch in München sind mehrere Fälle von Erkrankungen, die von Papageien verursacht sein sollen, beobachtet worden. Sie sind unter dem Bilde einer schweren Grippelungenentzündung verlaufen. Eine Frau ist daran gestorben. Die übrigen Fälle sind leichter verlaufen. Die sämtlichen Infektionen, deren erste schon im November auftrat, kommen von einem Papagei her, der angeblich zum halben Preis von einem auswärtigen Händler geliefert wurde. Das Tier, das die Erkrankungen verursachte, wurde getötet und wird z. Zt. bakteriologisch untersucht.

Geständnis eines Mörders

Leipzig, 3. Jan. (Drahtm.) Der Schlosser Hermann Lutz aus Leipzig, der sich wegen des Mordes an dem 13 Jahre alten Schüler Hnidseck und wegen Sittlichkeitsvergehens an der Schülerin Helene Kirchhof in Leipzig in Untersuchungshaft befindet, hat dem Staatsanwalt gestanden, daß er die Kirchhof, nachdem er sich an ihr vergangen hätte, in die Parthe gestoßen habe, so daß das Kind ertrunken sei. Lutz wird sich nunmehr wegen zweier Mordtaten zu verantworten haben.

Der verschwundene Hofrat Becker

Berlin, 3. Jan. (Drahtm.) Da die Nachforschungen nach dem Verbleib des seit dem 28. Dezember v. J. vermißten Geheimen Hofrats Georg Becker vom Auswärtigen Amt noch immer zu keinem Ergebnis geführt haben, obwohl u. a. der Grunewald von Polizeistreifen abgesucht wurde, hat man sich entschlossen, auf allen deutschen Rundfunksendern eine Vermißtenanzeige mit genauer Personalbeschreibung zu verbreiten.

10 Opfer des Eises

Zehn Knaben beim Eislauf verunglückt.

Kopenhagen, 3. Januar. (Drahtmeldung.) Aus Malmö wird berichtet, daß in dem Flüßchen Flion in Südschweden gestern zehn Knaben im Alter von sechs bis acht Jahren ertranken. Sie hatten sich, um Schlittschuh zu laufen, auf die dünne Eisdecke gewagt, wobei sie durchbrachen und ertranken.

Papageienkrankheit auch in Bernburg

Bernburg, (Anhalt), 3. Jan. (Drahtm.) Im Kreiskrankenhaus ist gestern eine Frau gestorben, deren Familie sich vor vier Wochen aus Hamburg einen Papagei hat kommen lassen, der vor vier Tagen ebenfalls gestorben ist.

Die Jungfrau, die zum Jüngling wurde

In der Universitätsklinik von Sofia wurde vor einigen Wochen die 16jährige Bauerntochter Minka Iwanowa vorgeführt, da, wie der Vater den Professoren erklärte, seine Tochter eine „wunderliche Körperumwandlung" durchmache. Bereits bei Minkas Geburt hatte der Körper seltsame Mißbildungen aufzuweisen. Indessen herrschten weibliche Geschlechtssymptome vor und so entschied die Hebamme des Dorfes, daß das Kind ein Mädchen zu sein habe. Mit 15 Jahren bekam Minkas Stimme jedoch einen männlichen Klang und der Oberlippe entsproß der erste Bartflaum. Als Minka dann auch noch lesbisch wurde, wandten sich ihre Eltern an die medizinische Kapazitäten von Sofia, die Minka so gründlich operierten, daß sie nunmehr ihr Dasein als Mann leben kann. Minka heißt jetzt Mintscho und trägt Hosen.

Schwiegervater erschossen

Gmünd, 3. Jan. (Drahtm.) Der verheiratete Hilfsarbeiter Tannwolf hat gestern nach einem Streit seinen Schwiegervater, den Landwirt Schweizer, erschossen. Der Täter brachte sich nach der Tat einen unbedeutenden Handschuß bei und stellte sich sodann der Polizei.

Erpresserische Privatdetektive

Berlin, 3. Januar. (Drahtmeldung.) Unter dem Verdacht der Erpressung sind die Privatdetektive Hofseld und Meyer festgenommen worden. Sie hatten am Potsdamer Platz und in der Friedrichstraße systematisch Jagd auf Ehemänner gemacht, die anscheinend auf Abwege gingen. Nach Ermittlung der Adressen der Betreffenden stellten sie unter Drohungen mit Enthüllungen Geldforderungen an ihre Opfer. In vielen Fällen hatten sie damit auch Erfolg. Hofseld, der früher im Dienste der französischen Kriminalpolizei gestanden haben soll, betrieb in der Tauentzienstraße eine Privatdetektei. Beide Verhafteten behaupteten, die Ueberwachung im Auftrage der betreffenden Ehefrauen vorgenommen zu haben. Diese Behauptung hat sich als unzutreffend herausgestellt.

Mädchenschänder und Räuberhauptmann

Dotscho Usonnow ist der Name eines verwegenen Briganten-führers, der Bulgarien seit Monaten in Schrecken hält. Sein Renommé und seinen Namen lieh sich ein junger Bursche aus, als er zu nächtlicher Stunde mit dem Rufe „Hände hoch, ich bin der Räuberhauptmann Dotschs Usonnow" zwei Stellenvermittler aus Sofia überfiel, die in einem nordbulgarischen Dörfchen sieben junge Mädchen als Hausangestellte gedungen hatten und zum Bahnhof Plewen führten. Der Bandit drohte mit zwei Pistolen und nahm den Ueberfallenen Geld und Wertsachen. Außerdem griff er sich eines der Mädchen. Die Polizei, die annahm, den gefährlichen Ueberläter Usonnow vor sich zu haben, blockierte den ganzen Bezirk und faßte den Täter bald. Er entpuppte sich als der Sohn einer wohlhabenden angesehenen Familie aus der Elite von Plewen, und behauptete, in sexueller Notlage gehandelt zu haben. Auf die Beigabe eines räuberischen Ueberfalls sei er nur verfallen, um die Spur von sich abzulenken.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler.

27) (Fortsetzung.)

Erst gegen ein Uhr trennten sie sich. Heinz fragte Hans Moosbauer so nebenbei, ob er ihn am Sonntag vormittag gegen zehn Uhr einmal besuchen und zu einem Frühschoppen mitnehmen könne.

Mizzi protestierte und sagte: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht."

Aber Hans willigte ein und Heinz bemerkte: „Das Locken ist heutigen Tages nicht mehr bei den Buben, die bösen Mädchen sind es, die die braven Buben locken."

Alle lachten und dann verabschiedete man sich. Elsa hing sich an Holländers Arm und zog ihn mit sich fort.

Schließlich sagte Heinz: „Mit Dir kann ich ja gehen. Ich weiß, daß Du ein vernünftiges Mädel und nicht auf einen bestimmten Mann versessen bist. Das könntest Du ja auch gar nicht ertragen!"

„Bitte, Heinz, keine solchen Bemerkungen, sonst kannst Du gehen!"

„Also dann, gute Nacht, Elsa!" Er reichte ihr die Hand hin, aber Elsa schob nun ihren Arm unter den seinen. „Mach doch keinen Quatsch!" Und dann zogen sie von dannen.

Trotzdem Holländer erst spät nach Hause kam, war er doch am Sonntag morgen zeitig aus den Federn.

Als ihm seine Zimmerwirtin den Kaffee brachte, sagte er: „Liebe Frau Huber, Sie müssen mir helfen!"

„Was fehlt Ihnen denn," fragte sie mit erstaunten Augen.

„Nichts fehlt mir, gar nichts, aber ich brauche für ein hübsches junges Fräulein ein anständiges Zimmer, und zwar so schnell wie möglich!"

„Was ist sie denn?"

„Sie kommt aus einer Fabrik und fängt am ersten Oktober bei uns an, als Verkäuferin."

„Also eine kleine Freundin von Ihnen, Herr Heinz?"

„Was Sie schon wieder denken! Ich bin ein anständiger Mann!"

„Weiß schon, weiß schon, Herr Heinz; aber wo sollen wir das Fräulein unterbringen? Gehen Sie doch mal rüber zu Frau Lochner, grad über der Straße im ersten Stock. Sie hatte einen Studenten, der diese Woche nach Hause gefahren ist, weil er sein Studium aufgeben muß. Vielleicht ist das Zimmer noch frei."

Holländer trank seinen Kaffee, dann rasierte er sich sorgfältig und machte sich zum Ausgehen fertig.

Dann klingelte er bei Frau Lochner, die ihn vom Sehen und durch die Schilderungen der Frau Huber schon lange kannte.

Als sie die Tür öffnete, fuhr sie erschrocken mit der Hand an den starken Busen und dann sagte sie: „Was verschafft mir die Ehre, Herr Holländer? Wollen Sie bitte einen Augenblick mit hereinkommen?"

Es war nichts. Frau Lochner hatte das Zimmer schon wieder vermietet. Aber sie wußte Rat: „Zwei Häuser weiter wohnt im zweiten Stock Frau Jäger, die möchte auch ein Zimmer vermieten, aber nur an anständigen Herrn oder an eine ebensolche Dame."

Holländer bedankte sich und schon war er wieder fort.

Frau Jäger empfing ihn sehr freundlich. Das helle und geschmackvoll eingerichtete Zimmer war noch frei, aber Frau Jäger verlangte mit Frühkaffee fünfundvierzig Mark im Monat. Und abhandeln ließ sie nicht.

Heinz Holländer war das sehr unangenehm. Toni hätte ganz in seiner Nähe wohnen können! Aber bei der niedrigen Entlohnung würde sie sicher auf dieses Zimmer verzichten und sich ein billigeres suchen.

Da kam ihm eine Erleuchtung. Wenn er zunächst einen Teil der Zimmermiete auf sich nehmen würde? Er brachte zwar von seinem Gehalt auch nicht viel übrig, aber etwas konnte er schließlich beisteuern. Toni durfte natürlich nichts davon wissen!

So wurde er mit Frau Jäger handelseinig. Sie berechnete Toni im Monat dreißig Mark und den Rest von fünfzehn Mark sollte er zahlen.

„Bringen Sie das Zimmer in Ordnung, Fräulein Bergner wird heute noch Einzug halten."

Dann ging Heinz Holländer in die Dultstraße. Hans Moosbauer schlief noch und erwachte erst, als Heinz in sein Zimmer trat.

„So früh schon bist Du auf dem Zeug?" gähnte Hans.

„Ja, mein Lieber, meine Zeit ist bemessen, ich habe heute viel zu tun!"

„Heute ist aber doch Sonntag! Nicht?"

„Allerdings, aber ich habe heute schon ein Zimmer für Deine von Dir verlassene Freundin Toni suchen müssen."

Moosbauer schnellte im Bett empor: „Ist sie hier?"

„Gestern abend habe ich sie von der Bahn abgeholt!"

„Und Du hast mir das gestern abend nicht gesagt!"

„Warum denn auch! Erstens war Deine liebe Braut Mizzi Neumann anwesend und zweitens kann es Dich doch ganz gleichgültig lassen, Du hast ihr doch den Abschied gegeben!"

„Du hast recht — aber trotzdem! Ich kann diese Frau nicht vergessen!"

„Laß einmal vernünftig mit Dir reden!" Holländer zog sich einen Stuhl an das Bett, setzte sich und fuhr fort: „Seit wann kennst Du Mizzi?"

„Seit dem letzten Fasching."

„Ich kenne sie seit fünf Jahren, sie ist schön, lieb und nett, aber — glaube mir — sie ist keine Frau für Dich!"

„Du kennst sie vielleicht doch nicht so gut wie ich."

„Ich habe Erfahrung auf dem Gebiet! Hat sie Dich denn so sehr in ihrem Bann, daß Du Dich nicht mehr von ihr lossagen kannst?"

„Das nicht — aber — ich will es Dir sagen: sie ist schwanger!"

Holländer stand langsam vom Stuhl auf: „So steht die Sache! Aber das ist das Schlimmste noch lange nicht."

Holländer ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab und dann sagte er, indem er sich wieder setzte: „Laß sie laufen, sie ist kein Lebenskamerad für Dich!"

„Das geht zu weit, mein lieber Freund! Ich kann sie nicht sitzen lassen und schlecht ist die Mizzi nicht!"

„Verzeihe mir, daß ich unhöflich geworden bin, es war gut von mir gemeint! Ich will Dich nicht mehr länger stören und außerdem muß ich um zwölf Uhr bei Toni Bergner sein."

Hans faßte Holländer bei der Hand: „Wo ist sie?"

„Im gleichen Hotel wie das letzte Mal."

Moosbauer sprang aus dem Bett und sagte: „Meinst Du, ich soll mitkommen?"

„Das liegt ganz bei Dir!"

„Setze Dich noch einen Augenblick, ich bin gleich angezogen. Ich muß sie sehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Hauszinssteuerhypotheken
für den Wohnungsbau

Berlin, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die zuständigen Minister jetzt die neuen Grundsätze bekanntgegeben für die Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken zu Wohnungsbauten, die im Jahre 1930 errichtet werden sollen. Die Grundsätze schließen sich in der Hauptsache den vorjährigen Richtlinien an. Neu ist vor allem die Bestimmung, daß am 1. April 1930 die Tilgung derjenigen Hauszinssteuerhypotheken zu beginnen hat, die im Rechnungsjahre 1924 bewilligt und bis einschließlich 1. April 1925 völlig zur Auszahlung gelangt sind. Für die nach dem 1. April 1925 ausgezahlten Hauszinssteuerhypotheken ist von einer Tilgung für die ersten fünf Jahre bei dem auf die Auszahlung der Schlußrate folgenden 1. April und 1. Oktober eines Jahres abzusehen. Weiterhin bestimmen die neuen Richtlinien, daß eine Herabsetzung des Zinssatzes für die Hauszinssteuerhypothek von 3 vom Hundert auf 1 vom Hundert hinfort nur noch zulässig sein soll, wenn sich aus der Gesamtbelastung des Neubaues eine Miete ergibt, die 150 vom Hundert der Friedensmiete für entsprechende Altwohnungen überschreitet.

Entschädigung an Gemeinden
für Mitarbeit an der Arbeitslosenversicherung

Der Preußische Landgemeindetag West hatte in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister und den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erneut darauf hingewiesen, daß die Richtlinien für die Entschädigung an Gemeinden für die Heranziehung zu Aufgaben der Arbeitslosenversicherung nicht geeignet seien, die Landgemeinden für ihre Mitarbeit in der Arbeitslosenversicherung hinreichend zu entschädigen.

Hierauf hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — III 739/29 — nachstehende Antwort erteilt:

„Die Entschädigungssätze, die als Höchstsätze in den Richtlinien des Vorstandes genannt worden sind, bilden das Ergebnis einer Besprechung mit Vertretern der Spitzenverbände der Gemeinden und stellen das äußerste Maß dessen dar, was von der Reichsanstalt als Entschädigung für die Heranziehung von Gemeinden gewährt werden kann, zumal ich grundsätzlich an der Rechtsauffassung festhalte, daß eine rechtliche Verpflichtung der Reichsanstalt zur Gewährung von Vergütungen an Gemeinden für die Uebertragung von Geschäften nach den §§ 172 (Entgegennahme und Vorprüfung von Anträgen) und 175 (Auszahlung) nicht besteht. Bei der derzeitigen Finanzlage der Reichsanstalt erscheint es auch völlig ausgeschlossen, daß eine Erhöhung dieser Höchstsätze von der Reichsanstalt getragen werden kann.

Der weitere Ausbau der inneren Organisation der Arbeitsämter wird ohnedies dazu führen, daß auch die Aufgaben der Arbeitslosenversicherung in steigendem Maße durch Dienststellen der Reichsanstalt selbst ausgeführt werden. In vielen Fällen ist die Einschaltung der Gemeinden in die Aufgaben der Arbeitslosenversicherung nur deshalb beibehalten worden, weil damit einem besonderen Wunsche der Gemeinden entsprochen werden konnte, welche die der Gemeinde hieraus erwachsenden Vorteile so hoch veranschlagen, daß sie auch von jeder Entschädigungsforderung abgesehen haben. Das ist besonders — aber durchaus nicht ausschließlich — in ländlichen Gemeinden der Fall. Ich werde Gelegenheit nehmen, die Herren Präsidenten der Landesarbeitsämter nochmals zu einer eingehenden Prüfung der Fälle zu veranlassen, in denen Gemeinden die ihnen aus der Heranziehung zu Aufgaben der Arbeitslosenversicherung erwachsenden Kosten durch die Entschädigung nicht für abgegolten ansehen, damit gegebenenfalls zuerst in diesen Gemeinden eine Uebernahme der Aufgaben durch eigene Dienststellen der Reichsanstalt erfolgen kann."

Landbund und Heimwehr
Eigene Bauernwehren

Wien, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsparteileitung des Landbundes hat am Freitag beschlossen, mit den Heimwehrführern erst wieder zu verhandeln, wenn der Ausschluß des Ministers Schumy aus der Kärtner Heimwehr wieder gut gemacht ist. Im Verlaufe der Debatte berichteten die Delegierten aus den einzelnen Bundesländern, daß die Bauernschaft überall dringend die Errichtung eigener Bauernwehren fordert und die Heimwehr ablehnt.

Brandbomben
in eine religiöse Feier

Die „Germania" meldet aus Kattowitz: In Janow bei Kattowitz wurde in einen Saal, in dem der katholische deutsche Frauenbund eine religiöse Feier abhielt, durch das Fenster eine Brandbombe geworfen, wodurch eine furchtbare Panik entstand. Viele der Frauen flüchteten durch die Fenster. Nur dem Umstand, daß der Saal zu ebener Erde lag, ist es zu verdanken, daß eine größere Katastrophe vermieden wurde. Verschiedene Teilnehmerinnen erlitten schwere Nervenzusammenbrüche. Nur mit Mühe konnte der anwesende Ortspfarrer die schreienden Frauen und Kinder beruhigen und die Bombe, die bereits den Fußboden des Saales und verschiedene Gegenstände in Brand gesetzt hatte, beseitigen lassen. Der Vorfall hat in Polnisch-Oberschlesien unter den deutschen Katholiken ungeheure Erbitterung hervorgerufen, zumal es sich um eine rein religiöse Veranstaltung handelte, die nur von Frauen und Kindern besucht war.

Antifaschistenhetze
in Paris

Paris, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Die fieberhafte Aktivität der Pariser Kriminalpolizei zur Aufdeckung des angeblich antifaschistischen Komplotts dauert an. Eine Abteilung der Sicherheitspolizei hat sich am Freitag nach Marseille begeben, das mit seinen über 100 000 Italienern der Hauptherd dieser mysteriösen Verschwörung sein soll. Auch in anderen Provinzstädten, so in Lyon und in Nizza, sind Haussuchungen abgehalten und 200 Italiener unter polizeiliche Bewachung gestellt worden. Angesichts der bevorstehenden Frankreich-Reise des italienischen Kronprinzen sind ebenfalls umfassende Sicherheitsmaßnahmen angekündigt, angeblich, um ein etwa zu befürchtendes Attentat zu verhindern. Die Scharfmacherei des Polizeipräsidenten, der sich schon durch seinen Feldzug gegen die Kommunisten vom 1. August 1929 lächerlich gemacht hatte, löst in der französischen Oeffentlichkeit großen Unmut aus, da man hinter dem Manöver reaktionäre politische Motive vermutet.

Straßenkämpfe in Temesvar
Arbeitslosendemonstrationen - 85 Verhaftete und 10 Verletzte

Bukarest, 3. Jan. (Drahtmeldung.) In Temesvar versuchten Arbeitslose vor dem Rathaus zu demonstrieren und die Stadtpräfektur zu besetzen. Es wurde jedoch die Ruhe bald wieder hergestellt. Polizei und Gendarmerie hatten in Kenntnis des Vorhabens der Demonstranten eine Zugangsstraße zum Rathaus abgeriegelt. Die Feuerwehr versuchte, die anstürmenden Arbeitslosen durch Wasserstrahlen zu vertreiben, doch war ein Zusammenstoß mit der Polizei und der Gendarmerie nicht zu vermeiden. Von den zehn verwundeten Wachtbeamten sind drei schwer verletzt. Unter den 85 Verhafteten befindet sich der kommunistische Führer Koloman Müller.

Die indischen Demokraten
arbeiten auf die Verdrängung Ghandis hin

London, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die neu gegründete indisch-demokratische Partei, die aus dem linken Flügel des allindischen Kongresses besteht, veröffentlicht eine Kundgebung, in der sie ihre Aufgabe innerhalb der indischen Nationalbewegung mit der Tätigkeit der britischen unabhängigen Arbeiterpartei innerhalb der gesamten Labour-Party vergleicht. Die Führer der neuen Bewegung machen kein Geheimnis daraus, daß sie es auf eine Verdrängung Ghandis und der Eroberung einer Mehrheit des Kongresses abgesehen haben.

Der russische Volkskommissar des Aeußeren Tschitscherin, der bekanntlich wegen eines Zuckerleidens seit April vorigen Jahres zum Kurgebrauch in Wiesbaden weilte, ist heute von dort abgereist, um über Berlin und Warschau nach Moskau zurückzukehren.

Wo ist Geheimrat Becker?

Berlin, 4. Januar. (Drahtmeldung.) Die Angehörigen des plötzlich verschwundenen Geheimrates Becker vom Auswärtigen Amt haben, laut Lokal-Anzeiger, gestern eine Mitteilung erhalten, nach der es nicht ausgeschlossen ist, daß Geheimrat Becker in geistesgestörtem, vollkommen hilflosem Zustand in Berlin umherirrt. Es hat sich nämlich ein Zigarrenhändler aus der Steglitzerstraße gemeldet und mitgeteilt, daß der Vermißte am Silvesterabend in seinem Geschäft gewesen sei, um etwas einzukaufen. Der Käufer, der den Eindruck eines Geistesgestörten gemacht habe, habe erklärt, daß er vor kurzem aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden sei und lediglich 20 Pfennig besitze. Der Zigarrenhändler schenkte ihm eine Zigarre und ein Paket Tabak und unterhielt sich dann mit dem Fremden eine Weile, der versprach, den Tabak zu bezahlen, wenn es ihm wieder besser gehe. Der Zigarrenhändler hat den Geheimrat in einer Photographie wiedererkannt, die ihm von den Angehörigen vorgelegt wurde.

Diphtherieerkrankungen in Bad Hersfeld

Berlin, 4. Januar. (Drahtmeldung.) Nach einer Kasseler Meldung der „Vossischen Zeitung" ist in Bad Hersfeld eine Diphtherieepedemie ausgebrochen, die unter außerordentlich schweren Symptomen auftritt. Bisher sind der Krankheit im Hersfelder Kreiskrankenhaus sieben Kinder erlegen.

Wein-Konzern bankrott

Berlin, 4. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In Berlin ist der große Voß-Konzern in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Es handelt sich dabei um die Weinfirma Voß u. Co., die während der Inflation einen riesigen Vergnügungstrust entwickelte. Das Unternehmen stützte sich in den Inflationsjahren hauptsächlich auf die Luxus-Lokale in der Berliner Friedrichstraße, wo die Ausländer ihre Devisen und die deutschen Schieber ihre Inflationsgewinne verjubelten.

In der Notwehr erschossen

Berlin, 3. Januar. (Drahtmeldung.) Im Norden Berlins in der Nähe des Wedding gerieten heute abend nach sechs Uhr eine Anzahl Personen in eine Schlägerei, die rasch eine große Menschenansammlung verursachte. Als zwei Polizeibeamte einschritten, wurden sie umzingelt und tätlich angegriffen. Ein junger Mann rief dem einen Beamten zu: „Weg oder ich schieße" und griff dabei in die Tasche. Der Beamte, der gleichzeitig auch von anderen schwer bedrängt wurde, gab aus seiner Pistole einen Schuß ab, durch den der Angreifer in der Brust schwer verletzt wurde. Die beiden Beamten mußten durch das Ueberfallkommando aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Drei der Angreifer wurden festgenommen. Der Verletzte ist im Krankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben.

Zwei Kinder durch Explosion getötet

London, 3. Januar. (Drahtmeldung.) In einem Londoner Vorort wurden durch die Explosion eines Fasses Benzin zwei Kinder getötet. Sieben werden vermißt.

Beerdigung in Paisley

London, 3. Jan. (Drahtmeldung.) Heute wurden 50 Opfer des Brandes des Lichtspieltheaters in Paisley beerdigt. Während der Bestattungsfeierlichkeit wurden die Geschäfte geschlossen, die Fahnen auf Halbmast gesetzt und die Jalousien herabgelassen. Eine große Menschenmenge füllte die Straßen und bekundete den Eltern der Opfer ihre Sympathie. Der Bürgermeister und Mitglieder des Gemeinderates wohnten dem Trauergottesdienste bei.

Explosion in einer Apotheke

Santa Clara (Kalifornien), 3. Januar. (Drahtmeldung.) In einer hiesigen Apotheke erfolgte infolge Entzündung von Gasen eine Explosion, wobei die Vorderfront von sieben Läden zerstört und sieben Personen verletzt wurden, darunter eine tödlich.



Die Kinokatastrophe von Paisley. Bildtelegramm des Glen-Kinos in Paisley (Schottland), in dem bei einer Brandpanik 70 Kinder ums Leben kamen und 37 schwere Verletzungen erlitten.

Sport

Die Boxkämpfe im Berliner Ständigen Ring

Der neue Berliner Ständige Ring trat am Freitag abend in einem Boxprogramm an die Oeffentlichkeit.

Der Ludwigshafener Swart konnte im Einleitungskampf einen glatten Punktsieg über Usselmann-Barmen herausholen.

Karl Walter-Berlin besiegte den Dortmunder Bischof nach Punkten, obwohl er nicht ganz die Form von früher zeigte.

Als technisch bester Mann bekam der Hamburger [illegible]rich über Schink-Köln einen Punktsieg zugesprochen.

Berufsboxen in der Rheinlandhalle

Die ersten Boxkämpfe in der Rheinlandhalle im neuen Jahre waren nur schwach besucht. Etwa 3000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Im Einleitungskampf über sechs Runden trennten sich Cicho-Hamm und der Belgier Pelemans unentschieden, was auch dem Kampfverlauf entspricht.

Einen nur knappen Punktsieg über acht Runden errang der deutsche Federgewichtsmeister Dübbers-Köln über den Franzosen De Cea, der ihm hart zusetzte und ihm in der vierten Runde das linke Auge aufschlug. Ein Unentschieden wäre dem Kampf gerechter geworden.

Die Halbschwergewichtsbegegnung zwischen Heuser-Bonn und Wuestenradt-Belgien verlief nach acht Runden unentschieden. In der vierten Runde bot sich für Heuser eine klare Chance, die aber durch den Gongschlag unterdrückt wurde.

Der Hauptkampf des Abends sah Ernst Gühring und Don Shortland im Ring. Der über zehn Runden angesetzte Kampf verlief sehr monoton und brachte ein Unentschieden. Der Schlußkampf des Abends brachte den Ereuropameister Pistulla-Berlin (161) und den französischen Halbschwergewichtler Vermaut in den Ring. Der Kampf verlief sehr dramatisch und ist als bester des Abends zu werten.

Kanada schlägt Schweden im Eishockey-Rückspiel

Die kanadische Eishockeymannschaft trug am Freitag abend im Berliner Sportpalast das Rückspiel gegen Schweden aus und siegte nach besserer Leistung als am Vortage verdient mit 6:0 (2:0, 3:0, 1:0).

Unser sensationeller **Großverkauf** in **Damen-Konfektion** geht weiter!

Mäntel 7.50 12.50 19.50
pelzbesetzt, aus englischart. Stoffen, Ottomane-Mäntel, ganz gefüttert, mit Nutriette-Besatz, Velour Mäntel, mit reichem Pelzbesatz . . .

Gewaltige Posten
Mäntel und Kleider
zu fabelhaft niedrigen Preisen
Besichtigen Sie unsere 7 Spezial-Schaufenster

Kleider 7.50 12.50 19.50
aus reinwollenen Sportstoffen, Velourine- u. Crêpe de Chine Kleider, reizende Ball- und Gesellschaftskleider, elegante Nachm. Kleider

Bubi-Pelzkragen . . . jetzt 12.50, 9.50, 4.90
Große Nutriette- u. Ejaré-Pelzkr. 29.50, 19.50

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Felle aus Electric . . . . . von 0.95 an
Felle aus Nutriette . . . . . von 1.95 an

Am Sonntag, den 5. Januar 1930 vorm. 11 Uhr wird in den Ausstellungsräumen, Hans-Sachs-Haus, 1. Obergeschoß, eine

Städtische Kunstausstellung

mit den Werken des Tiroler Malers Thomas RISS eröffnet

Die Ausstellung dauert bis zum 26. Januar und ist geöffnet:

Sonntags von 11—13 Uhr
Werktags von 16—19 Uhr

Zur besonderen Beachtung!
An der Kasse werden wiederum Jahreskarten zum Preise von 1,50 RM ausgegeben, die zum freien Eintritt für alle im laufenden Jahre veranstalteten städtischen Kunstausstellungen berechtigen. Der Eintrittspreis für den einmalig. Besuch d. Ausstellung beträgt 0.30 RM

Im K.-V.-Theater in Buer
läßt die Freie Turn- und Sportvereinigung Buer 25 den Film vom

Bundesfest der Arbeiter-turner und -Sportler in Nürnberg

mit einem Begleitfilm:

„Das Kinderturnen"

am kommenden Sonntag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr, laufen. Eine Bühnenschau beschließt die Veranstaltung. Alle Interessenten und Freunde sind herzlichst eingeladen.

Karten zu 50 Pfennig u. 20 Pfennig für Kinder

Restaurant Wilh. Gerards
Vertreter **Julius Lurch**
Ecke Grenz- und Kronprinzenstraße
Jeden Sonntag ab 5 Uhr
KONZERT
mit
Tanzeinlagen

Gelsenkirchen-Buer.
Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr fällt am Montag (Heil. 3 Könige), den 6. Januar 1930 aus. In den Bezirken, in welchen die Müllabfuhr ausfällt, wird dieselbe am Donnerstag, den 9. Januar 1930 nachgeholt.

Gelsenkirchen-Buer, 31. Dez. 1929
27 Der Oberbürgermeister.

Nach 6jähriger klinischer Tätigkeit in Berlin, (Prof. Richter, Prof. Kuttner), Düsseldorf (Prof. Thannhauser) und Leipzig (Dr. Deuel) habe ich mich heute
in Gelsenkirchen niedergelassen.
Sprechstunden: Täglich von 3-5 Uhr nachm. sowie Mittwochs von 8-10 Uhr vorm.
Dr. med. Ernst Heymann
Facharzt für innere Krankheiten
Gelsenkirchen, Munckelstr. 23 Tel. 27608

Verkaufsstelle Küppersbusch

Größte Auswahl
Billigste Preise
Zahlungserleichterung
Lieferung frei
Pumpen
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 30 Klosterstraße 3

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis Mk. 2.75 **unter Garantie beseitigt.** Gegen
Sommersprossen
(Stärke B) Preis Mk. 2.75. Merkur-Drog. E. Eschenröder, Hochstraße 32. Groß-Drogerie Hennes & Witkop, Bahnhofstraße 77.

Deckt Euren Bedarf an Büchern in der „Volksbuchhandlung"

Trau-Ringe
in größter Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Sie erhalten
Küchen
Schlafzimmer
Einzelmöbel
bei kleiner Anzahlung leichter Abzahlung im
Möbelhaus Herder
Berlinerstraße 4.
Nehme gebr. Möbel in Zahlung

Arbeiter, Angestellte u. Beamte
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. Freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft
Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Essen, Schillerstr. 1-5, IV. Stock (Hansahaus), H. Lachmann, Gelsenkirchen, Waltraudisstraße 17 I Etg., in Gladbeck-Zweckel: Josef Sailer, Händelstraße 37, der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Vertreter gesucht
für Darlehn, Hypotheken.
Finanzbüro Spandau, Moritzstr. 5.

Papageien
gibt lfd. ab. Liste gratis.
Papageischule Berendingen (W.g.) 70.

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten
DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE
Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

B. Kirchfeld
G. m. b. H. Fernruf 21141 Matthiasstr. 8
liefert stückreiche
Hausbrandkohlen
hervorragende
Nußkohlen
der Zeche Alma u. den vorzüglichen
Brechkoks
der Großkokerei Alma-Pluto
sowie
Ia. Anthrazit- u. Eßkohlen
Steinkohlen-, Eiform- und Braunkohlen-Briketts
frei Haus frei Keller
B. V.-Benzol B. V.-Aral
direkt ab Werk ohne Zwischenfüllung

Die Entwicklung der Schweinebestände in Preußen.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben: Auf Anordnung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums hat das Statistische Landesamt auch über die allgemeine Viehzählung am 2. Dezember 1929 eine Zusammenstellung der bis zum 19. Dezember 1929 vorliegenden Ergebnisse über die Entwicklung der Schweinebestände angefertigt. Der Versuch, der zum erstenmal gelegentlich der Schweinezwischenzählung vom 2. September 1929 gemacht worden ist, auf diese Weise möglichst frühzeitig über die Entwicklungstendenz der Schweinehaltung unterrichtet zu werden, ist durchaus zufriedenstellend ausgefallen, da die damals bekanntgegebenen Zahlen, die sich auf etwa die Hälfte der Schweinebestände bezogen, durch die endgültigen Ergebnisse über die Zählung in ganz Preußen im wesentlichen bestätigt worden sind.

Wenn auch bei der Viehzählung am 2. Dezember 1929 die Unterschiede in der Entwicklung der Schweinebestände in den einzelnen Gegenden nicht unwesentlich größer zu sein scheinen, als bei der Septemberzählung, so daß vielleicht bei der Veröffentlichung der Ergebnisse für den ganzen Staat sich etwas größere Abweichungen ergeben werden, so dürfte doch aus den bisher bekanntgegebenen Zahlen, die sich auf 182 Kreise mit nicht ganz der Hälfte des Gesamtschweinebestandes Preußens beziehen, immerhin folgende Schlüsse auf die Entwicklung der preußischen Schweinehaltung gezogen werden können.

Die vielfach gehegte Befürchtung, daß die durch die hohen Schweinepreise hervorgerufene Vermehrung der Schweinebestände in einem Umfange erfolgt sein werde, daß wir wieder auf dem Stand vom 1. Dezember 1927 angelangt sein werden, hat sich nicht bestätigt. Wenn auch in Ostpreußen, Pommern, Nieder- und Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen der Gesamtbestand an Schweinen größer ist, als 1928, so scheint er doch in den anderen Provinzen so stark zurückgeblieben zu sein, daß im ganzen Staate der Stand vom 1. Dezember 1928 nicht oder doch nur wenig überschritten wird (bisher minus 0,32 Prozent). Auch dieses Ergebnis ist nur dadurch erreicht worden, daß die Zuchttiere allgemein sehr zugenommen haben, und die Zahl der jungen Ferkel bis 8 Wochen alt gegenüber dem Stande vom 1. Dezember 1928 bereits eine Zunahme von durchschnittlich 11 Prozent aufzuweisen hat; in diesen Gruppen wird also in einzelnen Provinzen voraussichtlich der Stand von 1927 erreicht werden. Die starke Abnahme des Bestandes an Schlachtschweinen im Alter von einem bis eineinhalb Jahren und über ein halbes Jahr alt, die sich nach den vorläufigen Zählungsergebnissen gegenüber 1928 auf minus 17,37 Prozent beläuft, ist nicht verwunderlich. Nachdem in der zwischen der Juni- und Septemberzählung liegenden Zeit durch eine Einschränkung der Schlachtungen der Bestand an diesen eigentlichen Schlachtschweinen wieder zugenommen hatte, sind vor dem 2. Dezember 1929 sehr viele Schweine zur Abschlachtung gelangt.

Diese Zahlen bestätigen aber, daß der Preissturz auf dem Schweinemarkt in der zweiten Hälfte November in den Schweinebeständen nicht begründet, sondern auf andere — vorübergehende — Ursachen zurückzuführen war, so daß ein dauernder Preisrückgang für die nächsten Wochen und Monate noch nicht zu befürchten sein dürfte. Ob die verhältnismäßig geringe Zunahme der Ferkel unter 8 Wochen alt, die jedenfalls in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover hinter den Erwartungen zurückbleibt, bereits eine Folge der zahlreichen Warnungen vor einer zu starken Vermehrung der Zucht ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls wird in einzelnen Provinzen, so besonders in Westfalen, aber auch in Ostpreußen und Oberschlesien, dieser Frage eine schärfere Beachtung geschenkt werden müssen, um zu verhindern, daß wir wieder zu den für die Landwirtschaft unerträglichen Schweinepreisen der Jahre 1927-28 kommen.

Die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung setzte einen Untersuchungsausschuß ein.

Die Stadtverordnetenversammlung am Montag dauerte über 9 Stunden, obwohl einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt worden waren. Ueberfüllte Tribünen und ein starkes Polizeiaufgebot kennzeichneten die Atmosphäre dieser Sitzung, in der die Deckung eines Teildefizits in Höhe von 7½ Millionen RM. beschlossen werden sollte. Der Magistratsantrag wurde nach sechsstündiger Debatte bei Stimmenthaltung des Zentrums und des Evangelischen Volksdienstes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Es wurde danach ein Abänderungsantrag des Zentrums, der nur 3¾ Millionen RM. durch Steuererhöhungen deckt und den Rest des Defizits auf das neue Haushaltsjahr übernehmen will, angenommen. Nach den Anträgen der Kommunisten, die zur Klärung der in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Nachrichten über einen „Dortmunder Sklarek-Skandal" die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses verlangten, gab Oberbürgermeister Dr. Eichhoff eine Erklärung ab, in der er das Einverständnis der Stadtverwaltung mit der Bildung eines Ausschusses der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck brachte. Die Staatsanwaltschaft und der Regierungspräsident hätten Ermittlungen in dieser Angelegenheit angestellt. Auch in der Dortmunder Stadtverwaltung seien im Laufe der Zeit vereinzelt Unterschlagungsfälle und dergleichen vorgekommen, das berechtige aber nicht dazu, von einem Sklarek-Skandal bei der Dortmunder Stadtverwaltung zu sprechen. Es müsse dagegen protestiert werden, daß man zusammentragen versuche, was in den letzten 10 bis 20 Jahren passiert sei.

Nach der Erklärung des Oberbürgermeisters wandten sich die Redner der großen Parteien, des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Rechten gegen die haltlosen Verdächtigungen. Die Wirtschaftspartei erklärte, daß sie die Artikel des „Bürgers" nicht billige, der übrigens nicht ihr Organ sei. Schließlich faßte die Versammlung den Beschluß, einen Untersuchungsausschuß aus dem Stadtverordnetenvorstand, zu dem zwei kommunistische Stadtverordnete hinzugezogen werden sollen, zu bilden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille" Ludwig Leppold GmbH., Gelsenkirchen-Buer.